Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Hundert einundvierzigstes Bändchen.

Cajus Julius Cäsar's Werke III.

Römische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Hunderteinundvierzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1871.

Cajus Julius Caesar's

Werke.

Drittes Bändchen.

Denkwürdigkeiten

des

Gallischen Kriegs.

Uebersetzt

von

Anton Baumstark,

Doctor der Philosophie, ordentl. Professor der alten Literatur an der großherzoglich Badischen Universität zu Freiburg, Direktor des philologischen Seminars daselbst.

Drittes Bändchen.

Vierte verbesserte Auflage.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1871.

Sechstes Buch.

[Jahr 701 d. St. Feldzüge gegen die Nervier und Treverer. Zweiter Rheinübergang. Kampf mit den Eburonen.]

1. Weil Caesar aus vielen Gründen auf größere Unruhen in Gallien gefaßt war, ließ er durch die Legaten Marcus Silanus, Cajus Antistius Reginus und Titus Sextius eine Truppenaushebung vornehmen. Zugleich ersuchte er den Proconsul Cnejus Pompejus, die Truppen die dieser als Consul in Oberitalien ausgehoben und in Eid genommen [1]) nun zu seinen Fahnen stoßen zu lassen, da Pompejus mit dem Oberbefehl ausgerüstet, aus Staatsrücksichten vor der Hand vor Rom stehen bleibe [2]). Caesar glaubte nämlich es sei auch für die Zukunft wichtig in Gallien die Meinung zu erhalten, Italiens Hülfsquellen und Macht seien so groß daß ein im Kriege etwa erlittener Verlust nicht blos schnell wieder gut gemacht, sondern das römische Heer sogar mit größeren Kräften verstärkt werden könne. Pompejus

---

[1]) Im J. 699, nachdem er die Vollmacht erhalten Truppen auszuheben wo und wieviel er wollte. So hob er auch im cisalpinischen Gallien Truppen aus obgleich dieß Caesar's Provinz war.

[2]) Es war ihm seit d. J. 699 d. S. das Proconsulat von Spanien auf fünf Jahre zuerkannt; er nahm aber seinen Aufenthalt nicht in der Provinz, sondern blieb, weil ihm die Sorge für das Getreidewesen übertragen wurde, vor Rom, während Spanien durch die Legaten Afranius und Petrejus verwaltet wurde

entsprach diesem Wunsche, theils aus persönlicher Freundschaft, theils in Rücksicht des gemeinen Besten; auch brachten Caesar's Legaten die Truppenaushebung schnell zu Stande. So waren am Schlusse des Winters drei Legionen gebildet und zum Heere gestoßen, also die Anzahl der unter Quintus Titurius Sabinus aufgeriebenen Cohorten [1]) verdoppelt. Diese Schnelligkeit und diese Kraftentwicklung dienten zum Beweise, was des römischen Volkes Kriegsmacht und Kriegsordnung vermöge.

2. Nach dem Tode des Indutiomarus, wovon oben die Rede war (V, 58), kam im Lande der Treverer die Gewalt an die Verwandten desselben. Diese lockten unaufhörlich die benachbarten Germanen durch Geldversprechungen und versuchten, da ihnen ihr Plan bei den nächsten nicht gelang, selbst die entlegenen Stämme. Als sich jetzt einige Völkerschaften für ihre Wünsche bereit zeigten, so verband man sich endlich, und durch Stellung von Geiseln wurde wegen des versprochenen Geldes Sicherheit geleistet; zugleich schloßen sie auch mit Ambiorix Bündniß und Freundschaft. Caesar sah also überall Vorbereitung zu Feindseligkeiten: die Nervier, Aduatuker, Menapier, nebst den verbündeteu Germanen des Rheinufers, standen unter den Waffen; die Senonen erschienen ungeachtet seines Befehles nicht vor ihm, sondern machten mit den Carnuten und andern Nachbarn gemeinschaftliche Sache; die Treverer endlich schickten unabläßig aufwiegelnde Gesandtschaften zu den Germanen. Er glaubte also früher als gewöhnlich auf den Krieg denken zu müssen.

3. Noch vor Ende des Winters brach er darum mit den vier nächsten Legionen, die er an sich zog, ganz unvermuthet in das Land der Nervier ein, die sich ihm ergeben und Geisel stellen mußten, wäh-

---

[1]) Vgl. V, 36, 37.

rend er selbst, noch ehe sie fliehen oder sich zum Widerstande vereinigen konnten, eine große Menge Vieh und Menschen auffieng, diese den Soldaten als Beute überließ, und das Land verheerte. Dieß Alles war schnell vollbracht, und die Legionen wurden in ihr Winterlager zurückgeführt. Als aber bei dem Landtage ganz Galliens, den er jetzt wie gewöhnlich zu Anfang des Frühlings hielt, alle Uebrigen erschienen, nur die Senonen, Carnuten und Treverer nicht: so sah er dieß für den Anfang einer Empörung und von Feindseligkeit an, und verlegte die Versammlung nach Lutetia, dem Hauptorte der Parisier [1]), um zu zeigen daß er dem Kriege seine ganze Aufmerksamkeit widme. Die Parisier nämlich stießen an die Senonen und bildeten mit ihnen seit alter Zeit nur Einen Staat, ohne jedoch damals mit den Senonen gemeinschaftliche Sache zu machen. Caesar erklärte sich über seine Lage und Absicht öffentlich in der Versammlung der Soldaten, brach noch denselben Tag mit den Legionen auf, und kam in Eilmärschen in das Gebiet der Senonen.

4. Bei der Nachricht von seiner Ankunft befahl das Haupt der ganzen Empörung, Acco, die Bevölkerung solle sich in die festen Plätze begeben; doch während man dieses zu bewerkstelligen suchte, ging, noch ehe man fertig werden konnte, die Nachricht vom Eintreffen der Römer ein. Nothgedrungen gaben sie also ihr Vorhaben auf, und wendeten sich durch die Aeduer, ihre alte Schutzherrn, an Caesar um Gnade. Caesar verzieh auch gerne, besonders den Aeduern zu Liebe, und lies sich ihre Entschuldigung gefallen; denn er meinte, der Sommer gehöre dem bevorstehenden Kriege, nicht den Untersuchungen. Er ließ sich hundert Geisel stellen und gab sie den Aeduern zur Verwahrung. Auch die Carnuten schickten jetzt Gesandte und Geisel, und bedienten sich der

---

[1]) D. h. er berief die Versammlung nach Paris, statt nach Sens.

Fürsprache der Remer, unter deren Schutze sie standen; sie erhielten denselben Bescheid. Der gallische Landtag wurde nun geschlossen; die einzelnen Staaten mußten Caesar Reiterei stellen.

5. Nachdem dieser Theil Galliens zur Ruhe gebracht war, so richtete er Sinn und Gedanken einzig auf den Krieg der Treverer und des Ambiorix. Cavarinus mit der senonischen Reiterei mußte ihm folgen, damit weder durch dessen Rachbegierde noch durch den auf ihm lastenden Haß des Volkes [1]) Unruhen entständen. Weil übrigens Caesar gewiß wußte daß Ambiorix kein entscheidendes Treffen liefern werde, so richtete er einen sorgfältigen Blick auf dessen sonstige Absichten. An die Eburonen grenzten die Menapier, durch fortlaufende Sümpfe gedeckt; sie allein unter allen Galliern hatten noch nie einen Gesandten zu Caesar geschickt. Nicht blos mit diesen stand Ambiorix in enger Verbindung, wie Caesar wohl wußte, sondern er hatte auch durch der Treverer Vermittlung mit den Germanen einen Bund geschlossen. Die Hülfe von dieser Seite wollte ihm deßhalb Caesar zuvor abschneiden, ehe er ihn selbst bekriegte; sonst konnte er im äußersten Falle immer noch bei den Menapiern einen Schlupfwinkel finden oder nothgedrungen gar mit den überrheinischen Germanen gemeinsame Sache machen. Diesem Plane zufolge schickte Caesar das Gepäck seiner ganzen Armee zu Labienus in das Land der Treverer und ließ auch zwei Legionen zu ihm stoßen; er selbst aber zog mit fünf Legionen ohne Gepäck gegen die Menapier, welche sich auf den Schutz ihres Landes verließen und keine Streitmacht aufboten, sondern mit ihrer ganzen Habe in die Wälder und Moräste flüchteten.

6. Caesar theilte seine Truppen mit dem Legaten Cajus Fabius und dem Quäster Marcus Crassus, ließ schnell Brücken schlagen, drang

---

[1]) Man vgl. V, 51.

in drei Abtheilungen vor, brannte Häuser und Dörfer nieder, und machte große Beute an Menschen und Vieh. Hiedurch gezwungen schickten die Menapier Gesandte zu ihm mit der Bitte um Frieden. Caesar ließ sich Geisel stellen und drohte sie als Feinde zu behandeln, falls sie den Ambiorix oder Boten von ihm aufnehmen. Hierauf ließ er den Atrebaten Commius mit einer Reiterabtheilung als Beobachter in ihrem Lande, und zog gegen die Treverer.

7. Die Treverer aber hatten in der Zwischenzeit viel Reiterei und Fußvolk gesammelt, um den Labienus, der an der Spitze einer Legion bei ihnen überwinterte, zu überfallen. Bereits waren sie auch von ihm nur noch zwei Tagreisen entfernt, als sie erfuhren, es seien noch zwei römische Legionen dort eingetroffen. Sie schlugen also ihr Lager fünfzehn Millien weit von Labienus, um die germanischen Hülfsschaaren zu erwarten. Labienus, der diesen Plan der Feinde durchschaute, ließ zur Bedeckung des Gepäckes fünf Cohorten zurück, und brach mit den übrigen fünfundzwanzig Cohorten gegen den Feind auf, von dessen Unbesonnenheit er irgend eine vortheilhafte Gelegenheit zu einer Schlacht hoffte; nur Eine Millie weit von ihm entfernt schlug er deßhalb sein Lager. Zwischen beiden Theilen war ein Fluß mit steilen Ufern [1]), über den man schwer setzen konnte; er selbst wollte dieß auch nicht versuchen, und glaubte das Gleiche von den Feinden, die indeß von Tag zu Tag ihre germanische Bundesgenossen erwarteten. Deßwegen erklärte er im Kriegsrathe ganz offen: „weil, wie es heiße,

[1]) Die nahen Wälder lassen uns vermuthen daß diese Begebenheit in der Nähe der Ardennen vorgefallen sei. Dort finden wir die Flüsse Semois und Süre (Sauer); jener fließt der Maas zu, dieser der Mosel. Der erste ist nur einen Marsch von Labienus' Lager entfernt, aber der letztere, da wo er schon etwas stark ist, zwei Märsche. Daher kann man mit ziemlicher Sicherheit diesen Vorfall an die Sauer versetzen. (Reichard.)

die Germanen nahe seien, so wolle er sein und des Heeres Schicksal nicht auf das Spiel setzen, sondern in der Frühe des folgenden Tages aufbrechen". Aus seiner zahlreichen gallischen Reiterei mußten natürlich wenigstens Einige für den Feind gestimmt sein, der deßhalb diese Erklärung schnell erfuhr. Während derselben Nacht entdeckte dann Labienus den versammelten Kriegstribunen und Hauptleuten seinen wahren Plan, und um bei den Feinden den Wahn der Furcht desto leichter zu erregen gab er Befehl mit einem den römischen Heeren sonst ganz ungewöhnlichen großen Lärm und Getöse aufzubrechen, wodurch sein Abzug einer Flucht glich. Bei der großen Nähe der Lager erfuhren die Feinde auch dieß noch ehe es Tag wurde.

8. Kaum hatte die römische Nachhut das Lager verlassen, als die Gallier einander zuriefen, man solle die gehoffte Beute nicht fahren lassen; bei dem dermaligen Schrecken der Römer dürfe man nicht erst die Hülfe der Germanen abwarten, da es überdieß unter ihrer Würde wäre wenn sie mit einem so zahlreichen Heere eine so schwache Schaar nicht anzugreifen wagten, die ja auf der Flucht begriffen und bepackt sei. Ohne Zögern gingen sie also über den Fluß und begannen an einem ungünstigen Orte das Treffen. Labienus, der dieß erwartet hatte, setzte, um Alle über den Fluß zu locken, mit derselben Verstellung seinen Rückzug ganz ruhig fort. Dann ließ er das Gepäck etwas voraus auf einen Hügel bringen und sprach: „Soldaten! nun habt ihr denn die längst gewünschte günstige Gelegenheit, und der Feind ist auf einem schlimmen und unvortheilhaften Platze in eurer Gewalt. Beweiset mir nun aber auch dieselbe Tapferkeit die ihr so oft euerm Feldherrn bewiesen; denket, er sei selbst hier und sehe mit seinen eigenen Augen." Sogleich mußten sich die Fahnen gegen den Feind wenden und das Heer in Schlachtordnung treten. Wenige Reiterschaaren blieben zur Bedeckung des Gepäckes zurück, die übrigen wurden auf

beide Flügel gestellt. Schnell erheben die Römer ein Geschrei und schießen die schwere Waffe auf den Feind. Als jetzt die Gallier wider alles Vermuthen Diejenigen in angreifender Haltung anrücken sahen welche sie für Flüchtige hielten, konnten sie auch nicht einen Sturm aushalten; beim ersten Angriffe in die Flucht geschlagen zogen sie sich in die nächsten Wälder zurück. Labienus verfolgte sie mit seiner Reiterei, hieb eine große Zahl nieder, nahm mehrere gefangen, und wenige Tage darauf war er Herr des Landes. Die germanischen Hülfsschaaren hatten sich nämlich bei der Nachricht von der Treverer Niederlage wieder nach Hause begeben, und mit ihnen zogen zugleich die Verwandten des Indutiomarus fort, die Urheber der Empörung [C.2]. Cingetorix dagegen, der bekanntlich [V, 56], gleich von Anfang treu geblieben, erhielt die Herrschaft und Regierung.

9. Nachdem Caesar aus dem Lande der Menapier in das der Treverer gekommen beschloß er aus zwei Gründen über den Rhein zu gehen. Erstens hatten die Germanen den Treverern gegen die Römer Hülfe geschickt; zweitens wollte er dem Ambiorix die Zuflucht dorthin abschneiden. Er ließ deßhalb etwas oberhalb der Stelle wo er früher sein Heer hinübergeführt hatte [IV, 17] eine Brücke schlagen. Auf die bekannte und früher schon versuchte Weise wurde das Werk, bei ganz besonderem Fleiße seiner Leute, in wenigen Tagen fertig. Im Lande der Treverer vor der Brücke ließ er, um dem Ausbruche einer Empörung vorzubeugen, eine starke Bedeckung zurück, während er selbst mit Fußvolk und Reiterei nach Germanien zog. Die Ubier, welche ihm früher schon Geisel geschickt und gehuldigt hatten, entschuldigten sich durch eine eigene Gesandtschaft, welche versicherte, aus ihrer Mitte hätten die Treverer keine Hülfe erhalten, sie hätten überhaupt an keine Untreue gedacht. Sie baten demüthig, er möge doch ihrer schonen und in seinem allgemeinen Hasse gegen die Germanen

nicht Unschuldige statt der Schuldigen büßen lassen; auch würden sie ihm, wenn er verlange, gerne noch mehr Geisel stellen. Caesar überzeugte sich auch bald daß die Sueven es waren welche Hülfstruppen geschickt; er erklärte also den Ubiern seine Zufriedenheit und erkundigte sich nach den Zugängen und Wegen zum Suevenlande.

10. Mittlerweile erhielt er nach wenigen Tagen durch die Ubier die Nachricht, die Sueven zögen ihre ganze Streitmacht zusammen und ließen sich von ihren hörigen Stämmen Fußvolk und Reiterei stellen. Auf diese Nachricht hin sorgte Caesar für Lebensmittel, wählte sich einen vortheilhaften Platz zum Lager, und gebot den Ubiern ihre Heerden in Sicherheit und all' ihre Habe vom Land nach den festen Plätzen zu bringen; er hoffte, diese rohen und unwissenden Feinde könnten sich vielleicht aus Mangel an Lebensmitteln zu einem für sie nachtheiligen Gefechte verleiten lassen. Auch mußten die Ubier fleißig Kundschafter nach Sueven-Land schicken, um zu erfahren was daselbst vorgehe. Jene thaten so, und berichteten in wenigen Tagen daß sich die Sueven bei der Nachricht vom Anrücken der Römer mit all ihren eigenen Streitkräften und denen ihrer Hörigen tief hinein bis an die äußerste Grenze ihres Landes zurückgezogen hätten. Dort sei der ungeheuer große Wald Bacenis, der, gewissermaßen eine natürliche Grenzmauer, Sueven und Cherusker von einander trenne, indem er Einfälle und Beschädigungen unmöglich mache. Dort wo dieser Wald anfange wollten sie Caesar mit seinen Legionen erwarten.

11. Bei dieser Gelegenheit halte ich es für passend über die Sitten Galliens und Germaniens zu sprechen und beider Nationen Verschiedenheit darzulegen. Ueberall in Gallien trifft man Parteiung, nicht nur in allen Staaten, Bezirken und Gemeinden, sondern sogar fast in jedem einzelnen Hause; an der Spitze der Partheien stehen Häupter vom größten Ansehen, nach deren Gutdünken und Urteil die

wichtigsten Dinge und Pläne sich gestalten müssen. Diese Einrichtung ist alt und soll die Hülflosigkeit des gemeinen Mannes gegen die Gewalt der Mächtigeren verhindern, da kein Häuptling seine Schutzgenossen unterdrücken und beeinträchtigen läßt, wenn er nicht durch ein entgegengesetztes Benehmen alles Ansehen unter den Seinigen verscherzen will. Dasselbe Verhältniß hat es mit Gallien als Gesammtheit; denn die einzelnen Staaten zusammen bilden wieder unter sich zwei Parteien.

12. Bei Caesar's erstem Auftreten in Gallien [im J. 58 v. Chr. oder 696 d. St.] standen an der Spitze der einen Partei die Aeduer, an der Spitze der andern die Sequaner [vgl. I, 31]. Weil die Aeduer von alter Zeit das größte Ansehen genoßen und viele Schutzvölker hatten, so ließen sich die minder mächtigen Sequaner mit den Germanen unter Ariovistus ein und zogen sie mit großen Opfern und Versprechungen in ihr Land. In mehreren Treffen glücklich bekamen sie, da der gesammte Adel der Aeduer umgebracht war, eine solche Uebermacht daß die Schutzvölker der Aeduer größtentheils zu ihnen übergingen, die Aeduer selbst aber die Söhne ihrer Vornehmsten als Geisel ausliefern und sich insgesammt eidlich verpflichten mußten nie Etwas gegen die Sequaner unternehmen zu wollen. Ueberdieß nahmen die Letzteren einen Theil des angrenzenden Landes der Aeduer in Besitz, und waren so die Ersten in ganz Gallien. Solches hatte den Divitiacus genöthigt, sich nach Rom zu begeben [1]), um beim Senate Hülfe zu suchen; er mußte aber unverrichteter Sache zurückkehren. Bei Caesar's Auftreten änderte sich das Verhältniß. Die Aeduer erhielten ihre Geisel und ihren alten Anhang wieder, und

[1]) Dieß fiel ungefähr 679 d. St. vor, und Cicero machte damals Bekanntschaft mit Divitiacus; vgl. de Divinat. I, 41.

es verbanden sich auch noch Andere mit ihnen, weil Die welche sich an sie angeschlossen offenbar billigere Schutzherren und eine bessere Behandlung fanden. Während so alle Verhältnisse der Aeduer, ihr Anhang und ihr Ansehen sich erweiterten, waren die Sequaner um ihren bisher behaupteten Vorrang gekommen. An ihre Stelle traten die Remer. Weil man nämlich sah daß diese bei Caesar in gleicher Gunst wie die Aeduer standen, so begaben sich Alle welche wegen alter Späne schlechterdings nicht mit den Aeduern gehen konnten in den Schutz der Remer, die ihnen diesen auch auf das Sorgfältigste angedeihen ließen, und auf diese Weise ein ganz neues und schnell entstandenes Ansehen genoßen. So galten nach den damaligen Verhältnissen die Aeduer für die Ersten, die Remer aber behaupteten den zweiten Rang.

13. In ganz Gallien gibt es nur zwei Classen Menschen die einiges Gewicht und Ansehen haben; denn das gemeine Volk sieht man fast wie Sklaven an; es kann für sich Nichts unternehmen und wird zu keiner Berathung gezogen. Die Meisten aus seiner Mitte, von Schulden, übergroßen Abgaben oder durch Mächtigere gedrückt, begeben sich in die Knechtschaft des Adels, der gegen sie ganz die nämlichen Rechte hat wie der Herr gegen den Sklaven. Von jenen zwei Vorzugsklassen bilden die eine die Druiden, die andere die Ritter. Die Druiden haben das ganze Religionswesen, besorgen die Opfer des Staates und der Einzelnen, und sind die Lehrer und Erklärer in Sachen des Glaubens. Zu ihnen begibt sich des Unterrichts wegen eine Menge junger Leute [1]), und sie stehen allenthalben in großer Ehre. Denn fast über alle Streitigkeiten in Sachen des Staates und der Einzelnen entscheiden sie, und wenn ein Verbrechen begangen oder eine Mordthat verübt wurde, ebenso in Erbschafts-

---

[1]) Namentlich die Söhne des höchsten Adels; vgl. Mela III, 11.

processen und Grenzstreitigkeiten entscheiden immer sie und bestimmen Belohnungen und Strafen. Unterwirft sich ein Privatmann oder eine Obrigkeit ihrem Spruche nicht, so werden sie vom Besuche des Gottesdienstes ausgeschlossen. Eine schwerere Strafe gibt es bei ihnen nicht. Wer so ausgeschlossen ist wird als Gottloser und Verbrecher behandelt; alle gehen ihnen aus dem Wege und meiden ihren Umgang und ihre Ansprache, um sich nicht durch Ansteckung zu beschädigen; ihnen wird auch beim Ansuchen kein Recht gesprochen, und keine Ehrenstelle zu Theil. An der Spitze dieser Druiden steht ein Oberhaupt vom größten Ansehen. Stirbt dieses so folgt ihm wer alle Andern an Würdigkeit übertrifft; stehen sich aber Mehrere gleich, so entscheidet die Wahl der Druiden, manchmal selbst der Kampf mit den Waffen über den Vorzug [1]). In dem Lande der Carnuten, das man für den Mittelpunkt von ganz Gallien hält, versammeln sie sich zu einer bestimmten Zeit des Jahres an heiliger Stätte. Wer einen Streit hat stellt sich dort ein und unterwirft sich ihrem Beschlusse und Urteil. Ihr ganzes Institut soll zuerst in Britannien aufgekommen und von da nach Gallien verpflanzt worden sein; auch jetzt noch gehen Alle denen an einer genaueren [2]) Kenntniß der Sache liegt, um sich zu unterrichten, nach Britannien.

14. Die Druiden nehmen gewöhnlich keinen Antheil am Kriege [3]), zahlen keine Steuern wie die Uebrigen und genießen Freiheit vom Kriegsdienst und von allen andern Lasten. Durch

---

[1]) Wahrscheinlich ein gottesgerichtlicher Zweikampf.

[3]) D. h. an einer genaueren Erkenntniß des ursprünglichen Sinnes der Lehre und Symbole, da in Britannien das Druidenwesen noch in seiner einfachen Gestalt fortbestehen mochte.

[3]) D. h. an solchen Kriegen welche die Gallier unter sich selbst führten.

solche Vortheile ermuntert treten viele aus freien Stücken in die Lehre, Andre aber werden von ihren Eltern und Verwandten dazu veranlaßt. Sie müssen dann eine Menge Verse [1]) auswendig lernen, weßhalb Manche sogar zwanzig Jahre in dieser Schule zubringen. Sie halten es nämlich nicht für erlaubt solche Dinge schriftlich zu verzeichnen, während sie sich in andern Sachen und Geschäften des Staates und der Einzelnen der griechischen Schrift bedienen. Dieß geschieht, wie ich glaube aus zwei Gründen: einmal weil sie verhindern wollen daß ihre Lehre unter das Volk komme; und dann, damit nicht ihre Jünger, wenn sie sich auf das Geschriebene verlassen können, weniger Sorgfalt auf die Stärkung des Gedächtnisses verwenden; denn den meisten Menschen begegnet daß sie im Vertrauen auf die Schrift den Fleiß im Auswendiglernen und das Gedächtniß vernachlässigen [2]). Besonders davon suchen sie zu überzeugen daß die menschliche Seele unsterblich sei und nach dem Tode von einem Körper in den andern wandre [3]); so, glauben sie, erhalte man einen Antrieb zur Tapferkeit, wenn man die Furcht vor dem Tode vergesse. Ueberdieß lehren sie noch Vieles über die Gestirne und ihren Lauf, über die Größe des Weltalls und der Erde, über das Wesen der Dinge und über die Gewalt und Macht der unsterblichen Götter, und weihen die Jugend in diese Lehren ein.

15. Die zweite Classe bilden die Ritter [4]). Wenn es die

[1]) Lebensregeln, Gesetze, moralische Vorschriften 2c. enthaltend.

[2]) Auch war der Gebrauch der Schrift bei den Galliern noch neu und nicht gewöhnlich, die Sitte aber, unter Leitung des Lehrers jene heiligen Verse auswendig zu lernen, uralt.

[3]) Entweder wieder zu Menschen oder zu andern diesen ähnlichen Wesen.

[4]) Sie dienten aber nicht blos als Reiter, sondern auch unter dem Fußvolk; s. VII, 37.

Noth erfordert und ein Krieg ausbricht (was vor Caesar's Erscheinen fast jedes Jahr geschah, indem man entweder angrief oder sich vertheidigte), so sind sie Alle im Felde. Je vornehmer dann und je mächtiger Einer unter ihnen ist, desto mehr Vasallen und Schutzgenossen hat er um sich. Nur dieses Ansehen und diese Macht kennen sie.

16. Das gallische Volk ist durchweg dem Aberglauben sehr ergeben[1]). Wer deßhalb an einer sehr bedeutenden Krankheit[2]) leidet, wer sich im Kriege und andern Gefahren befindet, opfert statt der Thiere Menschen oder gelobet Menschenopfer, zu deren Darbringung sie sich der Druiden als Vermittler bedienen. Man hat nämlich die abergläubische Meinung daß für ein Menschenleben nur wieder ein Menschenleben gegeben werden müsse; anders lasse sich die Hoheit der unsterblichen Götter nicht besänftigen. Auch von Seiten des Staates hat man diesen Opfergebrauch. Einige Stämme haben große Götzenbilder aus Weidengeflecht, deren Glieder sie mit lebenden Menschen anfüllen; diese werden dann von unten nach oben angezündet und so die Unglücklichen dem Feuertode geweiht. Besonders angenehm, glaubt man, sey den unsterblichen Göttern die Opferung von solchen Menschen, die sich einen Diebstahl, Straßenraub, oder sonst eine Beschädigung zu Schulden kommen ließen; hat man aber nicht gerade solche Verbrecher, so schreitet man selbst zum Hinmorden von Unschuldigen.

17. Ihr erster Gott ist Merkurius, den man bei ihnen am

[1]) Aehnliches sagt auch Livius von den Galliern: V, 46.

[2]) D. h. an einer Krankheit die von den Priestern, den ältesten Aerzten, nicht geheilt werden konnte; was oft geschehen mochte, da ihr medicinisches Wissen blos auf den Gebrauch der Mistel, des Eisenkrautes, des Sadebaumes und des Klee's beschränkt war, und überdieß die Hauptwirkung vom Gebete erwartet wurde.

häufigsten in bildlicher Darstellung trifft. Er gilt für den Erfinder aller Künste, für den Geleitsmann auf Wegen und Straßen, und für den mächtigsten Beförderer des Geldgewinnes und des Handels. Zunächst nach ihm folgen Apollo, Mars, Juppiter, Minerva, von welchen sie mit andern Völkern gleiche Begriffe haben. Apollo vertreibt die Krankheiten; Minerva lehrt Künste und Fertigkeiten der Gewerbe; Juppiter ist der König der Götter; Mars ist Kriegsgott. Wenn sie sich in die Schlacht begeben geloben sie diesem gewöhnlich die gehoffte Beute. Nach dem Siege opfern sie die erbeuteten Thiere, die übrigen Gegenstände aber häufen sie an Einem Orte zusammen; und derlei aufgethürmte Hügel an geweiheten Orten trifft man in vielen Städten, und höchst selten trat der Fall ein, daß Jemand, unter Verleugnung der religiösen Scheu, das Erbeutete nicht hingab oder von dem Zusammengelegten Etwas entwendete; die martervollste Hinrichtung ist die Strafe solchen Vergehens.

18. Die Gallier geben insgesammt den Dis [1]) für ihren Stammvater aus und berufen sich dabei auf das Wort der Druiden. Deßhalb bestimmen sie auch alle Zeitabschnitte nicht nach Tagen, sondern nach Nächten; den Geburtstag, den Anfang der Monate und Jahre fassen sie so daß immer der Tag auf die Nacht folgt. In anderen Gewohnheiten des Lebens unterscheiden sie sich von den übrigen Völkern auch dadurch daß sie ihren Kindern nicht eher öffentlichen Umgang mit sich gestatten, als bis sie das Alter haben mit in den Krieg zu ziehen; man hält es für eine Schande wenn der Sohn in den Kinderjahren öffentlich an der Seite des Vaters erscheint.

19. So viel Geld der Mann von seinem Weibe als Mitgift bekam, eben so viel legt er in genauer Schätzung aus seinem eigenen

[1]) Bei den Römern Gott der Unterwelt und Finsterniß.

Vermögen dazu; das Ganze wird dann gemeinschaftlich verwaltet und die Errungenschaft beigelegt[1]). Wer den anderen Theil überlebt erbt das Ganze nebst allem bisherigen Erträgniß. Die Männer haben Gewalt über Leben und Tod ihrer Weiber wie ihrer Kinder; und wenn ein vornehmes Familienhaupt stirbt, so verhängen die versammelten Verwandten, falls der Tod Verdacht erregt, über die Weiber des Verstorbenen die peinliche Untersuchung, wie bei Sklaven; erfindet man sie schuldig, so werden sie unter grausamster Marter mit dem Feuertode bestraft. Die gallischen Leichenbegängnisse sind, nach den sonstigen Lebensverhältnissen der Nation, mit Pracht und Kosten verbunden. Die liebsten Gegenstände der Verblichenen werden ebenfalls auf den Scheiterhaufen gebracht, selbst Thiere; in nicht viel früherer Zeit verbrannte man zum Schlusse der Leichenfeierlichkeit sogar die Sklaven und Schützlinge welche ihren Herren anerkannt lieb waren.

20. Die Staaten welche für wohlregiert gelten haben das strenge Gesetz daß Jeder der etwas auf den Staat Bezügliches von den Nachbarn durch Gerüchte oder Hörensagen erfährt dieß der Obrigkeit anzeigen muß und keinem Andern mittheilen darf. Die Erfahrung lehrt nämlich daß unbesonnene und unwissende Leute sich oft durch falsche Gerüchte in Schrecken setzen lassen, zu starken Thaten schreiten und in Entschlüsse von größter Bedeutung eingehen. Die Obrigkeit hält dann nach Ermessen solche Mittheilungen geheim oder macht dem Volke bekannt was sie für dienlich hält. Ueber Staatsangelegenheiten zu sprechen ist nur durch das Mittel der Volksversammlung erlaubt.

---

[1]) Anders bei den Deutschen: die Braut brachte kein Vermögen in die Ehe; auch erbte sie nicht von ihrem Vater.

21. Von diesen Sitten weichen die Germanen in vielen Stücken ab. Man findet bei ihnen keine Priester wie die Druiden und auch keinen besonderen Hang zum Opferdienste [1]). Als Götter verehren sie nur Sonne, Vulkan (d. h. Feuer), und Mond, die sie sehen und deren offenbaren Einfluß sie wahrnehmen. Die übrigen Götter kennen sie auch nicht dem Namen nach [2]). Ihr ganzes Leben bewegt sich zwischen Jagd und Kriegsbeschäftigung; von Jugend auf gewöhnen sie sich an Mühe und Abhärtung. Lange unverheirathet zu bleiben bringt bei ihnen großes Lob; denn dadurch, glauben sie, werde die Leibesgröße und Stärke genährt und die Nerven gestärkt. Dagegen gilt es für höchst schimpflich vor dem zwanzigsten Lebensjahre ein Weib erkannt zu haben. Und doch machen sie aus der Geschlechtsverschiedenheit kein Geheimniß; denn beide Geschlechter baden sich gemeinschaftlich und tragen einen großen Theil ihres Körpers bloß, da ihre Bedeckung nur aus Pelzen und kleinen Wildschuren besteht [3]).

---

1) Die Germanen hatten zwar Priester und Priesterinnen, sie hatten öffentlichen und Hausgottesdienst; aber eine förmliche Priesterkaste hatten und kannten sie nicht. Die Religion der Germanen war nur eine rohe Art von Naturdienst, während die der Gallier schon in einen ausgebildeteren Götterdienst übergegangen war, als dessen Lehrer, Anordner und Verwalter die Druidenkaste sich allgemein geltend machte. Dieser Naturdienst der Germanen scheint in späterer Zeit durch einen andern entwickelteren und mannigfaltigeren Dienst verdrängt worden zu seyn, der sich von Osten her nach Germanien verbreitete und später dem Christenthum Platz machte.

2) Tacitus gibt andere Götter der Germanen an, z. B. den Mars als Hauptgottheit.

3) Vgl. IV, 1. Tacitus (Germania Cap. 17.) nennt dagegen die Kleidung der Germanen sorgfältig und gewählt. Caesar konnte

22. Mit dem Ackerbau beschäftigen sie sich nicht eifrig, und der größere Theil ihrer Nahrung besteht in Milch, Käse und Fleisch. Auch besitzt Niemand bei ihnen ein bestimmt abgemessenes Feld oder eigenes Bereich. Nur ganze Stämme und Geschlechter, welche zusammenhalten, bekommen alljährlich von ihren Obrigkeiten und Häuptlingen, so viel und wo diese es für gut finden, Feld angewiesen, müssen aber im folgenden Jahre anderswohin ziehen. Man führt viele Ursachen dieser Sitte an. Unter Anderem: damit die Leute nicht, durch ununterbrochene Bewohnung und Bebauung derselben Gegend verlockt die Lust zum Krieg mit dem Ackerbau vertauschen; damit sie nicht nach ausgedehntem Landbesitze trachten und die Schwächeren von den Mächtigeren aus ihren Besitzungen verdrängt werden[1]); damit sie nicht, um Kälte und Hitze zu vermeiden, gemächliche Wohnungen bauen; ferner, um die Geldbegierde nicht aufkommen zu lassen, woraus Parteiung und Zwistigkeiten entstehen; endlich um den gemeinen Mann zufrieden zu erhalten, wenn er sieht daß sein Besitz auch dem der Mächtigsten gleich komme.

23. Die einzelnen Staaten suchen ihre größte Ehre darin möglichst weite Einöden und Wüsteneien an den Grenzen ihres Gebietes zu haben. Sie sehen es nämlich als einen besonderen Beweis der Tapferkeit an wenn ihre Nachbarn aus den Sitzen vertrieben weichen und Niemand es wagt in ihrer Nähe zu wohnen; zugleich finden sie darin auch eine Sicherheit weil sie keinen plötzlichen Ueberfall zu fürchten haben[2]). Wird ein germanischer Staat durch An-

---

hierin im Irrthum seyn. Auch mochte zwischen dem Zeitalter beider Schriftsteller manche Veränderung in Germanien Statt gefunden haben.

[1]) Die Germanen hatten einen Adel, wie die Kelten, der aber das Volk nicht so sehr erdrückte.

[2]) Vgl. IV, 3.

griff oder Vertheidigung in einen Krieg verwickelt, so wählt man zur Leitung desselben ein Oberhaupt mit Macht über Leben und Tod. Im Frieden hingegen haben sie keine Obrigkeit über das Ganze, sondern die Häuptlinge der einzelnen Gegenden und Gaue sprechen unter den Ihrigen Recht und heben die Streitigkeiten. Raub gilt nicht für schimpflich, wenn er außerhalb des eigenen Gebietes geschieht; ja sie rühmen ihn sogar als Mittel gegen den Müßiggang und als eine Gelegenheit zur Entwicklung der Jugend. Wenn einer der Häuptlinge in der allgemeinen Versammlung erklärt, er wolle sich an die Spitze stellen: wer Antheil zu nehmen wünsche, der solle sich melden: so erheben sich Alle, denen der Mann und das Unternehmen gefällt, und versprechen ihm unter lautem Beifall der Menge ihre Unterstützung. Folgt ihm aber Einer später dennoch nicht, so betrachtet man solchen als Ausreißer und Verräther; niemals mehr findet er für die Zukunft Glauben. Den Gastfreund zu verletzen gilt für ein großes Verbrechen, und es mag Einer zu ihnen kommen in welcher Angelegenheit er immer will, so schützen sie ihn als unverletzlich gegen jede Beleidigung; jedes Haus steht ihm offen; Jeder reicht ihm den nöthigen Unterhalt.

24. In früherer Zeit waren die Gallier tapferer als die Germanen, führten Angriffs-Kriege, und schickten wegen ihrer großen Bevölkerung, für die sie nicht Land genug hatten, Auswanderer auf das rechte Ufer des Rheines. So besetzten Tectosagen aus dem Stamme der Volken die fruchtbarsten Gegenden Germaniens am hercynischen Walde, den, wie ich sehe, schon Eratosthenes[1]) und an-

---

[1]) Eratosthenes aus Kyrene in Afrika, 276—192 v. Chr., berühmt als Sprachforscher, Astronom, Geograph, war Vorsteher der Bibliothek zu Alexandria unter dem Könige Ptolemäus Euergetes

dere Griechen unter dem Namen des orcynischen von Hörensagen kannten. Sie wohnen auch noch bis zur Stunde daselbst und genießen ob ihrer Gerechtigkeit und Tapferkeit sehr großes Ansehen. In unserer Zeit nun leben die Germanen [1]) immer noch gleich arm, dürftig, hart und begnügen sich mit derselben Nahrung, Kleidung und Wohnung wie früher. Den Galliern dagegen verschafft die Nähe römischer Provinzen und die Bekanntschaft mit den über das Meer kommenden Waaren mehr Genüsse und größeres Wohlleben. Allmählich gewöhnt besiegt zu werden, und in vielen Treffen überwunden, vergleichen sie selbst sich nicht mehr mit den Germanen.

25. Der Wald Hercynia, von dem ich so eben sprach, erstreckt sich der Breite nach für einen guten Fußgänger neun Tagreisen weit; eine andere Bestimmung ist nicht möglich, da man dort eigentliche Messungen der Wege nicht kennt. Der Anfang ist im Gebiet der Helvetier, Nemeter und Rauraker; dann läuft das Gebirge in gerader Richtung mit dem Donaustrome bis zu den Daken und Anarten; von hier aber geht es links hin, indem sich seine Richtungen und Verzweigungen von dem Laufe des Flusses trennen und, da das Ganze so groß ist, viele Völker und Gebiete berühren. Niemand in diesen Gegenden Germanien's, selbst wenn er sechzig Tage auf der Reise war, kann behaupten daß er den Anfangspunkt des Gebirges gesehen oder etwas Bestimmtes darüber erfahren habe. Bekanntlich gibt es in jenen Wäldern auch viele Thiergattungen die man anderwärts nicht findet. Die auffallendsten und merkwürdigsten Arten sind folgende.

26. Es gibt dort ein Thier, dem Hirsch nicht unähnlich, auf dessen Stirne mitten zwischen den Ohren sich Ein Horn erhebt, das

---

[1]) Nach der Lesart Germani permanent statt qua Germani etc.

aber höher und gestreckter ist als die uns bekannten Hirschgeweihe [1]). Ganz oben an der Krone desselben laufen, wie Ruderschaufeln oder Palmblätter [2]), weite Aeste aus. Beide Geschlechter dieses Thieres sind sich in ihrer Beschaffenheit, in der Gestalt und Größe des Geweihes gleich.

27. Ferner das Elenthier [3]). Es gleicht an Gestalt und Farbenwechsel des Felles dem Rehe, ist aber etwas größer; seine Hörner sind nur ein Stumpf, und seine Beine ohne Knöchel und Gelenke [4]). Wenn es ausruhen will legt es sich deßhalb nicht nieder und kann sich, wenn es durch einen Zufall niederstürzt, nicht aufrichten oder aufhelfen. Bäume vertreten ihm daher die Stelle des Lagers; an sie lehnt es sich an, und so, etwas rückwärts gebeugt, ruhet es aus. Wenn nun die Jäger aus der Spur wahrnehmen wo es sich hinzubegeben pflegt, so untergraben sie entweder alle Bäume in der Wurzel oder hauen sie so an daß sie nur noch dem äußersten Scheine nach stehen. Lehnt sich dann das Elenthier seiner Gewohnheit zufolge an einen so unfesten Baum, so drückt es denselben durch seine Last nieder und fällt selbst mit zur Erde.

---

[1]) Nach dem Urtheil der Naturforscher das Rennthier, wiewohl dann die Angabe von Einem Horne ungenau ist.

[2]) Der Palmbaum hat keine eigentlichen Aeste und Zweige, sondern das breite Blatt setzt sich unmittelbar an dessen Schaft an.

[3]) Althochdeutsch elo und elaho, vielleicht das gelbe Thier, von elo gelb. Nach Andern stammt der Name von Ellend, Kraft, Stärke.

[4]) Die Geweihe sind also vorn abgestumpft, nicht so vollkommen, astig, und zackig aufgesetzt wie beim Hirsche; sie sind glatt, haben kurze Stämme, und endigen sich in eine kurze Schaufel. Nur die starken Knoten der Gelenke konnten übrigens zu obiger Ansicht Anlaß geben. Auch darf man nicht glauben, daß diese Thiere an den Baumstämmen, und nicht auf dem Boden hingelagert, zu schlafen pflegten.

28. Als dritte Gattung seltener Thiere nenne ich den Ur [Auerochsen], der in seinem ganzen Aeußeren, namentlich an Gestalt und Farbe dem Stier nahe kommt, aber fast so groß als ein Elephant ist. Diese Thiere besitzen eine gewaltige Stärke und Hurtigkeit; jeder Mensch und jedes Thier so sie erblicken ist verloren. Man gibt sich deßhalb viele Mühe sie in Gruben zu fangen und zu tödten, ein Jagdgeschäft, durch dessen Mühe sich die jungen Leute übend abhärten; großes Lob erhält deßhalb wer die meisten erlegt hat und, zum Beweise der That die Hörner der Thiere dem Volke aufweist. Der Auerochs wird übrigens nie zahm und gewöhnt sich nicht an die Menschen, auch wenn man ihn ganz jung einfängt; seine Hörner sind an Umfang, Gestalt und Ansehen überhaupt von den Hörnern unserer Ochsen sehr verschieden; man sucht sie sorgfältig, faßt den Rand mit Silber ein und bedient sich ihrer bei glänzenden Festmahlen als Becher.

29. Als Caesar durch Ausspäher der Ubier erfuhr, die Sueven hätten sich in ihre Wälder zurückgezogen, wollte er nicht weiter in's Land vorrücken, aus Furcht vor Mangel; denn, wie wir oben [IV, 1 und VI, 22] bemerkten, beschäftigten sich durchaus nicht alle Germanen mit dem Ackerbau. Um aber dem Feinde dennoch nicht alle Besorgnisse vor einer Rückkehr zu benehmen, und um die germanische Hülfe der Gallier aufzuhalten, ließ er, nach vollbrachtem Rückzuge seines Heeres, den äußersten Theil der Brücke auf der Seite der Ubier zweihundert Fuß lang abbrechen, und errichtete an dem anderen Ende derselben einen Thurm von vier Stockwerken, wobei er als Bedeckung der Brücke eine Besatzung von zwölf Cohorten in festen Verschanzungen zurückließ. Den Oberbefehl über das Ganze gab er dem jungen Cajus Volcatius Tullus, während er selbst, da bereits das Getreide zu reifen begann, gegen Ambiorix zog. Seinen Weg nahm er durch die Arduenna [Ardennen], den größten gallischen

Wald, der sich vom Rheinufer und dem Lande der Treverer bis zu den Nerviern erstreckt, in einer Länge von mehr als fünfhundert Millien. Voraus zog an der Spitze der gesammten Reiterei Lucius Minucius Basilus, um vielleicht durch einen schnellen Marsch oder begünstigt durch einen glücklichen Augenblick Vortheile zu gewinnen. Basilus durfte in seinem Lager keine Feuer dulden, damit nicht Caesars Anrücken aus der Ferne bemerkt würde. Dieser selbst versprach ihm auf dem Fuße nachzufolgen.

30. Basilus, der den Befehl befolgte, legte seinen Weg schnell und zur Ueberraschung Aller zurück und überfiel unvermuthet viele Bewohner des Landes; ihrer Angabe folgend zog er gegen Ambiorix dorthin wo sich dieser, wie es hieß, in Gesellschaft weniger Reiter aufhielt. Ueberall entscheidet sehr viel der Zufall, am meisten aber im Kriege. Denn wie es ein ganz besonderer Zufall war daß Basilus, dessen Ankunft man erst erfuhr als er schon erschien, den Ambiorix unversehens und unvorbereitet überfiel, so war es für den Ambiorix ein großes Glück daß er, bei dem Verluste von allem Waffengeräthe das er bei sich hatte, bei der Wegnahme seiner Wagen und Pferde, dennoch dem Tode entging. Dieß wurde dadurch möglich daß sein Haus ganz von Wald umgeben war und seine Begleiter und Vertrauten auf diesem engen Raume den Sturm der römischen Reiter eine kurze Weile aufhielten. So liegen in der Regel die Wohnungen der Gallier, die sich zum Schutze gegen die brennende Hitze meistens in die Nähe von Wäldern und Flüssen machen. Während also die Leute des Ambiorix mit den Römern kämpften half man ihm selbst schnell auf sein Pferd; der Wald unterstützte dann seine Flucht. So hatte das Glück auf die kühne Unternehmung des Einen wie auf die Rettung des Andern gleich großen Einfluß.

31. Es ist zweifelhaft ob Ambiorix seine Truppen aus Bedacht

nicht zusammenzog, weil er etwa nicht für gut fand ein Treffen zu liefern, oder ob ihn Mangel an Zeit und das plötzliche Erscheinen der römischen Reiter davon zurückhielt, indem er glauben mochte, auch das römische Fußvolk sey im Anzug. So viel ist jedoch gewiß daß er insgeheim Boten auf dem Lande umherschickte, mit der Mahnung, Jedermann solle sich selbst helfen. Die Einen flohen deßhalb in die Ardennen, Andere in weite Sumpfgegenden; die Bewohner der Seeküste verbargen sich auf den Dünen, die dort in der Regel durch die Meeresflut entstehen; Viele endlich wanderten aus und vertrauten sich und das Ihrige ganz fremden Menschen an. Catuvolcus, König einer Hälfte des Eburonenlandes, Theilnehmer an der Empörung des Ambiorix, seines hohen Alters wegen unfähig die Beschwerden des Krieges oder der Flucht zu tragen, vergiftete sich unter Fluch und Verwünschung des Ambiorix, als Urhebers der ganzen Sache, mit dem Beerensafte des Eibenbaumes [1]), der in Gallien und Germanien in großer Menge wächst.

32. Die Seguer und Condruser, aus dem Volke der Germanen und dazuzählend, aber zwischen den Eburonen und Treveren ansäßig, schickten nun eine Botschaft an Caesar, mit der Bitte, er möge sie nicht als Feinde behandeln und nicht glauben daß alle Germanen auf dem linken Rheinufer gleiche Sache machten; sie hätten gar nicht an Feindseligkeiten gedacht und den Ambiorix durchaus nicht unterstützt. Caesar zog hierüber Kundschaft von den Kriegsgefangenen ein, und befahl ihnen dann alle Eburonen die sich etwa in ihr Land geflüchtet hätten ihm auszuliefern; gehorchten sie, so werde ihr Gebiet verschont bleiben. Dann trennte er sein Heer in drei Abtheilungen, und ließ

---

[1]) Die herben Beeren des Eibenbaumes (taxus baccata) enthalten nach Plinius XVI, 20 einen tödtlichen Saft, worüber jedoch die Naturforscher noch nicht einig sind.

alles Gepäck nach Aduatuca, einem Castelle ziemlich in der Mitte des Eburonenlandes, bringen, wo Titurius und Aurunculejus ihr Winterlager gehabt hatten [vgl. V, 24—58]. Diesen Ort wählte er unter Anderem namentlich deßwegen weil die Verschanzungen des letzten Jahres noch vollständig übrig waren, was den Soldaten jetzt ihre Arbeit erleichterte. Zur Bedeckung des Gepäckes blieb dabei die vierzehnte Legion, eine von den dreien die er vor Kurzem in Italien gebildet und nach Gallien gebracht hatte [s. C. 1]. Das Commando über Legion und Lager nebst zweihundert Reitern erhielt Quintus Tullius Cicero [V, 39].

33. Den einen Drittheil des römischen Heeres, aus drei Legionen bestehend, mußte hierauf Titus Labienus gegen die Nordsee in jene Gegenden der Eburonen führen die an das Land der Menapier stoßen: Cajus Trebonius aber brach mit ebensoviel Legionen auf, um die Nachbarschaft der Aduatuker zu plündern. Caesar selbst, an der Spitze der übrigen drei Legionen, zog gegen die Schelde, welche sich in die Maas ergießt [1]), und das Ende der Ardennen, wohin sich dem Gerüchte nach Ambiorix mit wenigen Reitern geflüchtet hatte. Bei seinem Abzug versprach er den Seinigen in sieben Tagen wieder zu erscheinen, weil, wie er wußte, bis dorthin die als Bedeckung des Gepäckes zurückgelassene Legion Proviant haben mußte. Auch Labienus und Trebonius sollten an demselben Tage zurückkehren, wenn es ohne Nachtheil des Ganzen möglich wäre; um dann aufs Neue gemeinsame Berathung zu pflegen und nach eingezogenen Nachrichten über die Absichten der Feinde einen neuen Kriegsplan entwerfen zu können.

34. Wie wir früher [Cap. 31] bemerkten, hatten die Feinde nirgends ein ordentliches Heer, nirgends einen festen Platz, nirgends eine

[1]) Vielmehr in die Nordsee: wohl einfach ein Irrthum Caesars.

Besatzung die sich hätte vertheidigen wollen; sondern blos eine nach allen Seiten hin zerstreute Masse. Alle hatten sich dort gelagert wo ihnen ein entlegenes Thal, eine waldige Gegend, ein unzugänglicher Morast Hoffnung auf Sicherheit oder Rettung darbat. Solche Punkte kannten die in der Nähe wohnenden genau, und dieser Umstand machte auf Caesars Seite große Behutsamkeit nöthig, und zwar nicht sowohl um sein Gesammtheer zu schützen (denn dieses konnte keine Gefahr laufen, weil die erschreckten Feinde überallhin zerstreut waren), als vielmehr um nicht die einzelnen Soldaten zu verlieren, was immerhin theilweise auch auf die Wohlfahrt des Ganzen Bezug hatte. Die Lust Beute zu machen lockte nämlich Viele allzu weit weg: in Reih' und Glied vorzudringen erlaubten aber die Waldungen mit ihren unsichern und verborgenen Pfaden nicht. Wollte Caesar der Sache schnell ein Ende machen und den ganzen Stamm dieses frevelhaften Volkes ausrotten, so mußte er einzelne Abtheilungen nach verschiedenen Punkten abschicken und seine Mannschaft zersplittern; wollte er dagegen die Manipeln nach der Einrichtung und Gewohnheit des römischen Heeres fest zusammenhalten, so gewährte den Feinden die Oertlichkeit selbst hinlänglichen Schutz; Einzelne derselben waren kühn genug den Römern aufzulauern und deren zerstreute Soldaten zu überfallen. Unter so schwierigen Verhältnissen gebrauchte man jede mögliche Vorsicht; obgleich alle vor Rachgier brannten ließ man doch manche Gelegenheit dem Feinde Abbruch zu thun lieber unbenutzt als daß man selbst Schaden nahm. Caesar ließ also durch Botschafter und die Aussicht auf Beute alle Nachbarn der Eburonen zu deren Ausplünderung einladen, damit in diesen Wäldern nicht sowohl seine eigenen Leute als vielmehr ebenfalls Gallier Gefahr liefen, und zugleich bei dem Einbruche einer solchen Menschenmasse das Volk der Eburonen zur Strafe seines frechen Vergehens bis auf den letzten Mann und seinen Namen ausge-

rottet würde. Es kam auch wirklich überall her in Hast eine große Zahl Leute.

35. Während dieß in allen Bezirken des Eburonenlandes vorging rückte der siebente Tag heran, an welchem Caesar wieder bei seinem Gepäcke und dessen Schutzlegion einzutreffen beabsichtigt hatte. Hier konnte man sich wieder überzeugen, wie viel im Kriege der Zufall vermag und welche Wechselfälle er bringt. Wie oben bemerkt, hatte sich der Feind zerstreut und versteckt, und es war kein feindliches Heer da welches die geringste Furcht hätte erwecken können. Allein das Gerücht von der Plünderung des Eburonenlandes und der Einladung der benachbarten Gallier durch Caesar verbreitete sich auch über den Rhein zu den Germanen. Die Sugambrer, Nachbarn des Rheines, und, wie oben [IV, 16] gemeldet wurde, Beschützer der Tenchtherer und Usipeter gehen alsbald mit schnell gesammelten zweitausend Reitern, dreißig Millien unterhalb der Stelle wo Caesar seine Brücke geschlagen und eine Bedeckung zurückgelassen hatte [Cap. 29], auf Schiffen und Flößen über den Strom. Zuerst überfielen sie das Grenzgebiet der Eburonen, fiengen viele zerstreute Flüchtlinge auf, und erbeuteten eine große Menge Vieh, was diesen rohen Völkern am willkommensten ist. Dann aber verlockte sie diese Beute noch weiter zu gehen: unter Waffen und Raubzügen aufgewachsen ließen sie sich durch keinen Sumpf, durch keinen Wald aufhalten. Auf ihre Frage, wo Caesar sey, erklären ihnen die Gefangenen, er habe sich weit entfernt und sein ganzes Heer sey abgezogen. Einer derselben setzte hinzu: „Was geht ihr dieser ärmlichen und geringen Beute nach, während ihr euch in einem Augenblicke bereichern könntet! In drei Stunden seit ihr in Aduatuca, wohin alle Schätze des römischen Heeres gebracht wurden; die Mannschaft des Ortes ist so gering daß sie nicht einmal die Mauer besetzen kann und sich Niemand untersteht vor die Festung hinauszugehen.“ Durch

solche Hoffnung eingeladen versteckten die Germanen ihre bisher gemachte Beute und zogen gen Aduatuca, unter der Führung eben dessen der ihnen diese Nachricht gegeben hatte.

36. Cicero hatte nach Caesars Befehl bisher alle Tage hindurch seine Leute mit der größten Aufmerksamkeit im Lager zurückgehalten und nicht einmal einen Troßknecht vor die Schanzen hinausgehen lassen. Am siebenten Tage zweifelte er aber ob sich Caesar genau an die festgesetzte Zahl der Tage halten werde, weil man hörte er sei weiter vorwärts gezogen, und nichts von seinem Rückzuge verlauten wollte. Auf der andern Seite machten auch die Vorwürfe seiner Leute einen Eindruck auf ihn, dessen ruhiges Sitzen hinter den Verschanzungen sie eine Art Belagerung nannten, da man ja nicht einmal aus dem Lager heraustreten dürfe. Ueberdieß fand er es nicht wahrscheinlich daß ihm, während in einem Bezirke von drei Millien neun Legionen und eine zahlreiche Reiterei standen, ein besonderes Unglück widerfahren könne, besonders da der Feind zerstreut und fast aufgerieben war. Er schickte also fünf Cohorten, Getreide zu holen, auf die nächsten Saatfelder, die vom Lager nur durch einen einzigen Hügel getrennt waren; zugleich mit diesen Cohorten zogen etwa dreihundert jüngst wiedergenesene Leute, welche Caesar aus den übrigen Legionen krank im Lager zurück gelassen hatte; dann mit besonderer Erlaubniß eine große Zahl Troßknechte sammt ihren zahlreichen im Lager befindlichen Thieren.

37. Gerade in diesem Augenblicke erschienen zufälliger Weise die germanischen Reiter und suchten sogleich, wie sie angesprengt kamen, durch das Hinterthor ins Lager einzubrechen. Man konnte sie auch wegen der auf dieser Seite befindlichen Waldung nicht eher sehen als bis sie bereits vor dem Lager waren, so daß die Händler die vor dem Walle ihre Zelte hatten nicht Zeit bekamen sich zurückzuziehen. Durch diesen unerwarteten Fall kamen die Römer außer Fassung, und die

Cohorte auf dem Wachtposten bestand den ersten Angriff des Feindes mit genauer Noth. Nun umschwärmten die Germanen das Lager von den übrigen Seiten, um einen Eingang zu finden, wobei die Römer mit vieler Mühe die Thore behaupteten, während die übrigen Zugänge ins Lager einzig durch die Oertlichkeit und die Festungswerke geschützt wurden. Alles im Lager bebte, Einer fragte den Andern nach der Ursache der Bestürzung; man weiß nicht wo man angreifen, wohin man sich sammeln soll. Der Eine schreit: das Lager ist verloren; ein Anderer behauptet, Heer und Feldherr seien gewiß aufgerieben, der Sieg habe den Feind bis hieher geführt; die Meisten endlich hegten wunderlichen Aberglauben wegen des Ortes selbst und dachten lebendig an das Unglück des Cotta und Titurius, welche fast in demselben Bollwerke den Tod gefunden [1]). Die Feinde, denen ein Gefangener gesagt hatte es sey gar keine Mannschaft da, wurden, weil Alles so sehr in Bestürzung war, in ihrer Meinung bestärkt. Mit Gewalt und unter wechselseitiger Ermunterung suchten sie deßhalb einzudringen, um nicht solche Schätze aus den Händen zu lassen.

38. Im römischen Lager befand sich Krankheit halber damals unter der Mannschaft auch der früher schon erwähnte Publius Sextius Baculus [vgl. II, 25. III, 5], erster Centurio bei Caesar. Schon fünf Tage ohne Nahrung trat derselbe jetzt unbewaffnet aus seinem Zelte, ohne alle Hoffnung einer Rettung für sich und die Uebrigen. Aber kaum sieht er daß der Feind eindringen will und die Sache äußerst schlimm steht, so ergreift er die Waffen der Nahestehenden und stellt sich unter das Thor. An ihn schließen sich die Centurionen der Cohorte an die gerade Wache hielt, und vereint halten sie eine Weile den Angriff aus. Sextius sank schwer verwundet in Ohnmacht; mit aller

---

[1]) Vgl. Cap. 32 und V, 28 ff.

Mühe brachte man ihn gerettet von einer Hand zur Andern auf die Seite. Mittler Weise ermannten sich die Uebrigen so weit daß sie sich auf die Schanzen stellten und die Haltung von Vertheidigern annahmen.

39. Inzwischen waren die weggezogenen Cohorten mit dem Getreideholen zu Ende und vernahmen das Geschrei in der Ferne. Die Reiter sprengten voraus und sahen wie schlimm die Sachen standen. Siehe, verloren ist für sie die Verschanzung welche die Bestürzten aufnehmen konnte. Erst vor Kurzem zum Kriegsdienste gezogen und ohne alle Kriegserfahrung richten sie ihren Blick auf die Tribunen und Centurionen; bang erwarten sie deren Befehle; auch der Tapferste war durch diesen unerwarteten Zwischenfall erschüttert. Auf der anderen Seite standen die Feinde beim Anblick der in der Ferne erscheinenden römischen Feldzeichen Anfangs vom Stürmen ab, in der Meinung, die Legionen seyen zurückgekommen welche nach der Aussage der Gefangenen weiter gezogen waren [s. Cap. 35]; bald aber verachteten sie die geringe Anzahl Leute und griefen überall von Neuem an.

40. Die Troßknechte liefen zuerst auf den Hügel, stürzten aber, schnell von dort herabgeworfen, unter die Manipeln und Centurien, wodurch der ohnehin schon erschrockene Soldat noch mehr in Furcht gerieth. Ein Theil war nun der Meinung, man solle eine keilförmige [1]) Schlachtordnung bilden und sich eiligst durchhauen; das Lager sey ja ganz nahe, und wenn auch ein Theil dabei umkomme, so würden doch die Uebrigen desto sicherer gerettet werden. Andere wollten daß man sich auf der Anhöhe feststelle und Alle dasselbe Schicksal theilen sollten.

---

[1]) Bald eine dicht gedrängte Phalanx (I, 24), bald eine wirklich keilförmige Stellung, oder auch blos ein längliches Viereck. Man bildete sie gewöhnlich um die feindliche Stellung zu durchbrechen.

Dieß mißbilligten aber die alten erfahrenen Soldaten, welche, wie oben [Cap. 36] bemerkt wurde, unter einem eigenen Fähnlein mitgezogen waren. Den römischen Ritter Cajus Trebonius an ihrer Spitze brachen sie nach wechselseitiger Ermunterung mitten durch die Feinde und kamen alle unversehrt ins Lager zurück; ihnen drängten sich die Knechte und Reiter unmittelbar in demselben Sturme nach, und fanden durch die Tapferkeit dieser Erfahrenen ebenfalls Rettung. Ganz anders erging es den Cohorten die sich auf der Anhöhe aufgestellt hatten. Noch ohne alle Erfahrung im Kriege waren sie zu schwach um den einmal gefaßten Plan festzuhalten und sich auf der Anhöhe zu vertheidigen, während ihnen zugleich der Muth fehlte die kraftvolle und schnelle Bewegung nachzuahmen welche, wie sie so eben sahen, für die Anderen so heilsam gewesen war. In der Absicht sich in das Lager zu retten hatten sie sich in eine nachtheilige Tiefe herabgezogen. Unter den Centurionen befanden sich Einige welche Caesar, ihrer Tapferkeit wegen, aus unteren Rangstufen bei anderen Legionen zu höherem Range bei dieser Legion befördert hatte. Diese Männer wollten den früher erworbenen Kriegsruhm nicht verlieren und fanden unter heldenmüthiger Gegenwehr den Tod. Durch ihre Tapferkeit wurden die Feinde etwas zurückgedrängt, und so gelangte ein Theil der Soldaten wider Vermuthen unversehrt in das Lager; die Uebrigen wurden umringt und niedergehauen.

41. Die Germanen gaben nun die Bestürmung des Lagers auf, weil sie die Römer bereits auf den Schanzen stehen sahen; zufrieden mit der früher [Cap. 35] in den Wäldern versteckten Beute zogen sie sich über den Rhein zurück. Auch nach ihrem Abzuge herrschte ein solcher Schrecken daß Cajus Volusenus, der gleich Nachts darauf mit Caesars Reiterei ankam, keinen Glauben fand als er meldete, der Feldherr und seine Truppen seyen wohlbehalten im Anzuge. So sehr

hatte die Furcht Alle ergriffen daß sie, fast ohne alle Besinnung, geradezu behaupteten, Caesars Fußvolk müsse aufgerieben und nur die Reiterei auf der Flucht hieher gekommen seyn; denn wenn die Sachen gut ständen, so würden die Germanen das römische Lager gewiß nicht angegriffen haben. Allein Caesar erschien, und nun war alle Furcht verschwunden.

42. Er, mit den Wechselfällen des Krieges zu gut bekannt, tadelte bei seiner Rückkehr nur das Einzige, daß man die Cohorten von ihrem Posten und aus dem festen Platze sendete; man hätte auch nicht dem geringsten Zufalle Raum lassen sollen. Nach seiner Ansicht hatte man dem Glücke bei diesem plötzlichen Ueberfalle des Feindes ohnehin viel zu verdanken, und zwar um so mehr als es gelang die Feinde, bereits unter dem Thore und am Walle, dennoch zu entfernen. Das Wunderlichste bei der ganzen Sache war übrigens offenbar der Umstand daß die Germanen eigentlich über den Rhein gekommen waren um des Ambiorix Gebiet zu plündern, während sie durch ihren Angriff auf Cicero's Lager dem Ambiorix den erwünschtesten Dienst leisteten.

43. Caesar brach nun noch einmal auf, um die Feinde zu züchtigen, indem er aus den benachbarten Stämmen eine Menge Volkes aufbot und nach allen Seiten hin schickte. Alle Ortschaften und Gehöfte die man zu Gesichte bekam wurden ein Raub der Flammen; Alles wurde ausgeplündert. Die Frucht auf dem Felde wurde von dieser Masse Lastthiere und Menschen aufgezehrt; was übrig blieb lag von schlimmem Wetter und Platzregen darnieder. Wer sich daher auch für den Augenblick versteckt hatte mußte nach dem Abzuge des römischen Heeres dennoch aus Mangel zu Grunde gehen. Während Caesars zahlreiche Reiterei nach allen Seiten hin vertheilt war trat doch nicht selten der Fall ein daß Gefangene ihren staunenden Blick nach Ambiorix

richteten, den man auf der Flucht gesehen und kaum aus den Augen verloren haben wollte. So entstand die Hoffnung ihn zu erhaschen, und die welche dadurch bei Caesar den höchsten Grad der Gunst zu erreichen glaubten gaben sich unsägliche Mühe und strengten sich fast über Kräfte an, indem ihnen stets nur wenig zu diesem höchsten Glücke zu fehlen schien, Ambiorix dagegen entkam immer durch Hülfe verborgener Oerter und dichter Wälder, indem er bei Nacht, von der Dunkelheit unterstützt, in immer veränderter Richtung von Ort zu Ort flüchtete, in Begleitung von nur vier Reitern, denen allein er sein Leben anvertraute.

44. Nachdem Caesar auf solche Weise das Land der Feinde verheert hatte zog er, um zwei Cohorten gekommen, sein Heer nach Durocortorum im Remerlande zurück. Dorthin beschied er die gallischen Häuptlinge zu einer Versammlung und nahm eine Untersuchung über die Empörung der Senonen und Carnuten vor. Acco, als Urheber derselben, wurde zum Tode verurtheilt und auf altrömische Weise hingerichtet [1]). Einige Schuldige die sich nicht vor Caesars Richterstuhle stellten wurden verbrannt. Hierauf ließ er zwei Legionen bei den Treverern, zwei bei den Lingonen, die sechs übrigen dagegen zu Agedicum im Lande der Senonen das Winterlager beziehen. Das Heer wurde mit Lebensmitteln versorgt, er selbst aber reiste nach Oberitalien, um die Gerichtssitzungen zu eröffnen.

[1]) Indem die Verurtheilten an einen Pfahl gebunden, ihr Kopf in ein gabelförmiges Werkzeug gesteckt, und sie in dieser Lage mit Ruthen zu Tode gepeitscht wurden; worauf erst die Enthauptung mit dem Beile erfolgte; vgl. VIII, 38.

Siebentes Buch.

[Jahr 702 d. St. Siegreicher Kampf mit den unter Vercingetorix vereinigten gallischen Stämmen.]

1. Gallien war also ruhig, und Caesar reiste, wie es sein Plan war, nach Italien, um dort die Rechtspflege zu leiten. Hier hörte er von der Ermordung des Clodius [1]) und von dem Senatsbeschlusse welcher die gesammte jüngere Mannschaft Italiens zu den Waffen rief. Dieß veranlaßte auch ihn zu einer Truppenaushebung in ganz Oberitalien. Die Sache wurde aber bald in Gallien, wo man zu diesen Gerüchten (was die eigene Lage zu verlangen schien) fälschlich hinzufügte, eine Empörung in Rom halte Caesar zurück, der bei so großem Zwiespalt nicht zum Heere nach Gallien kommen könne. Die Gallier waren ohnehin bisher schon über das römische Joch erbittert genug, und begannen, durch diesen Zwischenfall ermuthigt, mit noch mehr

[1]) Im Jahre 702 d. St. war Publius Clodius von Milo getödtet worden. In Zusammenhang mit diesen Parteikämpfen erreichte die Unordnung zu Rom einen solchen Grad daß es nicht zu einer regelmäßigen Consulwahl kommen konnte und der Staat längere Zeit durch Zwischenkönige regiert werden mußte. Endlich ertheilte der Senat dem Pompejus, welcher sich noch immer vor Rom befand (VI, 1), unumschränkte Vollmacht und den Auftrag, zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in ganz Italien Truppen zu werben.

Kühnheit und Offenheit auf Krieg zu sinnen. In Wäldern und an abgelegenen Orten versammelten sich zahlreich ihre Häuptlinge und klagten über Acco's Hinrichtung [VI, 44], welches Schicksal auch sie treffen könne; sie bejammerten überhaupt das traurige Geschick von ganz Gallien, und machten denen die größten Versprechungen welche sich an die Spitze der Empörung stellen und für die Befreiung des Vaterlandes Gut und Blut wagen würden. Vor allen Dingen müsse man darauf bedacht seyn daß Caesar, ehe ihre geheimen Plane kund würden, von seinem Heere abgeschnitten werde. Dieß könne auch leicht geschehen, da sich die Legionen nicht unterständen in Abwesenheit des Feldherrn ihre Winterlager zu verlassen, Caesar aber ohne Bedeckung [1]) nicht zu den Legionen gelangen werde. Endlich sey es immerhin rühmlicher auf dem Schlachtfelde zu sterben als den alten Kriegsruhm und die Unabhängigkeit welche man von den Vorfahren geerbt nicht wieder zu gewinnen.

2. Bei dieser Verhandlung erklärten die Carnuten, sie scheueten für Galliens gemeinschaftliche Wohlfahrt keine Gefahr und wollten den Krieg zuerst anfangen. Weil man aber in diesem Augenblicke für die Geheimhaltung ihres Planes einander keine Bürgschaft durch Geisel leisten könne, so verlangten sie Zusicherung und eidliche Beschwörung bei vereinigten Fahnen [2]) (diese Weise enthält ihre ernsteste heilige Handlung) daß man sie nach dem Anfange der Feindseligkeiten von Seiten der Uebrigen nicht verlassen werde. Allgemein wurden jetzt die Carnuten gepriesen, ihnen dieser Eid von Allen geleistet, der Zeitpunkt des Aufstandes bestimmt, und dann auseinander gegangen.

3. Sobald der Tag erschien überfielen die Carnuten unter An-

[1]) So daß er nicht unbemerkt bleiben werde. Vgl. unten Cap. 6.
[2]) Die Gallier hielten ihre Versammlungen bewaffnet; vgl. V, 56 und unten Cap. 21.

führung des Cotuatus[1]) und Conetodunus, zweier verzweifelten Menschen, auf ein Zeichen Genabum, und mordeten alle Römer welche sich dort als Handelsleute[2]) niedergelassen hatten, unter Anderen den Cajus Fusius Cita, einen geachteten römischen Ritter, der nach Caesars Verfügung die Aufsicht über die Lebensmittel hatte; die Güter der Gemordeten nahmen sie für sich. Hievon verbreitete sich das Gerücht sogleich zu allen gallischen Stämmen. So oft nämlich etwas Wichtiges und Außerordentliches vorfällt geben sich die Gallier davon mit Geschrei[3]) durch Stadt und Land ein Zeichen; der Reihe nach theilen es die Nächsten den Nächsten mit[4]). Dieß war auch jetzt der Fall. Denn was zu Genabum am frühen Morgen vorging hörten die Arverner schon mit Anfang der Nacht, obgleich ihre Entfernung einhundert sechzig Millien beträgt.

4. Aehnlich handelte Vercingetorix, ein junger Arverner von höchster Macht, Sohn des Celtillus, welcher über ganz Keltenland Herrschereinfluß übte, aber gerade weil er nach unumschränkter Herrschaft strebte durch die eigenen Mitbürger das Leben verloren hatte. Vercingetorix also rief bei jener Nachricht seine Hörigen zusammen

---

[1]) Vgl. d. Anmerk. zu VIII, 38.

[2]) D. h. welche entweder ihre Kapitalien in den Provinzen auf Zinsen ausliehen oder in den Provinzen Getreide aufkauften und damit Handel trieben.

[3]) D. h. durch das laute Rufen einzelner Boten und Herolde. Vielleicht bediente man sich dabei zur Verstärkung des Tones schon damals einer Art von Sprachrohr.

[4]) Selbst die Incas in Peru unterhielten in besonderen Hütten auf den Straßen in Zwischenräumen von einer halben Meile Schnellläufer, welche die ihnen mitgetheilten Nachrichten durch den Zuruf mit einer Schnelligkeit verbreiteten die selbst den Lauf der spanischen Pferde übertraf.

und entflammte sie leicht. Kaum hatten aber die Arverner seine Absicht entdeckt als sie zu den Waffen griffen. Allein Vercingetorix, welchen sein Oheim Gobannitio und die übrigen Häuptlinge zurückhielten und endlich aus Gergovia verjagten, indem sie von dem Versuche eines solchen Wagnisses nichts wissen wollten, stand nicht von seinem Plane ab, sondern, zog auf dem Lande alle Bettler und alles Gesindel an sich. An der Spitze derselben wußte er seine Mitbürger einzeln auf seine Seite zu bringen, und ermahnte sie für die allgemeine Freiheit die Waffen zu ergreifen. So brachte er endlich eine Menge Leute zusammen, und vertrieb nun seine Gegner, die kurz vorher ihn vertrieben hatten. Er ließ sich von den Seinigen König nennen und schickte nach Allen Orten hin Botschafter, um die einzelnen Völker feierlich zur Standhaftigkeit aufzufordern; schnell schloßen sich an ihn auch die Senonen, Parisier, Pictonen, Cadurken, Turonen, Aulerker, Lemoviken, Anden, nebst allen jenen gallischen Staaten die an das Weltmeer grenzen. Einstimmig überträgt man ihm den Oberbefehl, durch dessen Besitz mächtig er von diesen sämmtlichen Stämmen Geisel verlangt und schnell eine bestimmte Anzahl Truppen herbeiführen läßt; er bestimmte auch wie viel sie an Kriegsrüstung in ihrem eigenen Gebiete bis zu einer gewissen Frist in Bereitschaft halten sollten; sein Hauptaugenmerk richtete er auf die Reiterei. Mit der größten Sorgfalt und Rührigkeit verband er die größte Strenge des Oberbefehls, durch Größe der härtesten Strafen bezwang er die Zweifelhaften. Wer ein größeres Verbrechen verübte wurde durch Feuertod und alle mögliche Qualen hingerichtet; bei geringeren Vergehen ließ er den Leuten die Ohren abschneiden oder ein Auge ausstechen; so schickte man sie dann nach Hause, um den Uebrigen zur Warnung zu dienen und durch die Größe der Strafe Schrecken einzuflößen.

5. Als er durch diese Schrecknisse in Kurzem ein Heer zusammen-

gebracht schickte er den Cadurken Lucterius, einen äußerst verwegenen Menschen, mit einem Theile seiner Truppen in das Gebiet der Ruteuer; er selbst brach gegen die Biturgier auf, welche bei der ersten Nachricht von seinem Anrücken die Aeduer, ihre Schutzherrn, um Hülfe baten, um so den Feinden desto leichter Widerstand leisten zu können. Auf den Rath der Legaten die Caesar dort beim Heere gelassen schickten die Aeduer den Biturigern sowohl Fußvolk als Reiterei. An den Liger gekommen, den Grenzfluß zwischen den Biturigern und Aeduern, hielten sie einige Tage still, ohne den Uebergang zu wagen. Endlich kehrten sie wieder heim und meldeten den römischen Legaten, sie hätten aus Mißtrauen gegen die Bituriger so gehandelt, welche, wie sie in Erfahrung gebracht, die Absicht gehabt sie nach ihrem Uebergange über den Fluß von der einen Seite anzugreifen, während sie auf der andern von den Arvenern würden überfallen worden seyn. Ob nun die Aeduer dieß wirklich aus dem Grunde thaten welchen sie den Legaten angaben, oder aus Treulosigkeit gegen die Römer, können wir nicht sicher aussprechen, da wir hierüber nichts Bestimmtes wissen. Gleich nach der Aeduer Abzug verbanden sich die Bituriger mit den Arvernern.

6. Von all diesem erhielt Caesar in Italien Nachricht, und brach jetzt nach Gallien auf, weil er sah daß die Dinge in Rom durch die kräftige Thätigkeit des Pompejus in bessern Stand kamen. In Gallien selbst sah er sich in großen Schwierigkeiten, wie er zum Heere gelange. Wollte er seine Legionen zu sich in das römische Gallien kommen lassen, so wußte er wohl daß sie sich, ohne ihn an der Spitze zu haben, den Weg würden erkämpfen müssen; wollte dagegen er zu dem Heere zu kommen suchen, so war er überzeugt sein Leben nicht einmal gut jenen Galliern anvertrauen zu dürfen die vor der Hand noch ruhig schienen.

7. Der Cadurke Lucterius brachte unterdessen die Rutenr, in deren Lande er gezogen, auf Seite der Arverner. Nachdem er hierauf gegen die Nitiobrigen und Gabaler aufgebrochen, die ihm alsbald Geisel und eine bedeutende Truppenzahl stellten, versuchte er gegen Narbo hin einen Einfall in das römische Gallien. Caesar bekam davon Nachricht und hielt für nöthig diesem Unternehmen in jeder Weise zuvorkommend selbst nach Narbo zu eilen. Dort suchte er allen Zagenden Muth einzuflößen und legte überallhin, wo der Feind am Nächsten stand, Besatzungen; so zu den Rutenern der römischen Provinz, zu den arecomischen Volken, zu den Tolosaten, und in die Umgegend von Narbo. Einen Theil der Truppen im römischen Gallien, sammt der Ergänzungsmannschaft aus Italien, ließ er vereint in das Land der Helvier ziehen, das an die Arverner grenzt.

8. Lucterius war durch diese Anstalten niedergehalten und zurückgedrängt, da es ihm nicht rathsam schien zwischen diesen römischen Besatzungen einzudringen. Caesar zog deßhalb in das Land der Helvier. Der Cevennawald, die Grenze zwischen den Arvernern und Helviern, war in dieser rauhesten Jahreszeit seines tiefen Schnee's wegen ein Hinderniß des weiteren Marsches; die Soldaten räumten jedoch die Schneemasse sechs Schuh tief weg und öffneten so mit der größten Anstrengung einen Weg, auf dem man zum Lande der Arverner kam. Da sich diese ganz unvermuthet überfallen sahen, weil sie sich durch die Cevenna, wie durch eine Mauer, beschützt glaubten und weil noch niemals ein Mensch in dieser Jahreszeit einen Pfad über dieß Gebirg gefunden hatte, so befahl Caesar der Reiterei sich möglichst weit auszubreiten und die Feinde in den größten Schrecken zu setzen. Vercingetorix erhielt bald Nachricht davon, und die bestürzten Arverner lagen ihm in Masse an, ihn beschwörend auf die Erhaltung ihres Wohlstandes zu denken und sie vom Feinde nicht ausplündern zu lassen, zu-

mal da, wie er sehe, der ganze Krieg sich gegen sie gewendet habe. Auf diese Bitten zog er auch wirklich aus dem Lande der Bituriger ab und strebte in das Gebiet der Arverner zu gelangen.

9. Weil Caesar vorher sah daß Vercingetorix so handeln würde verließ er das Heer, nachdem er sich zwei Tage in diesen Gegenden aufgehalten hatte, unter dem Vorwande einer Truppenergänzung und der Zusammenziehung seiner Reiterei. Unterdessen sollte der junge Brutus [1]), dem er den Oberbefehl über die Truppen gab, die Reiterei nach allen Seiten hin schweifen lassen; in drei Tagen wollte er selbst, wo immer möglich wieder bei ihnen seyn. So gelangte er in größter Eile der Reise nach Vienna, zur allgemeinen Ueberraschung der Seinigen. Mit der schon früher dorthin geschickten Reiterei, die bei frischen Kräften war, zog er ununterbrochen bei Tag und Nacht durch das Land der Aeduer in jenes der Lingonen, wo zwei seiner Legionen ihr Winterlager hatten, um durch diese Geschwindigkeit zuvorzukommen, wenn etwa auch die Aeduer feindlich an ihre Befreiung dächten. Nach seiner Ankunft daselbst schickte er sogleich zu den übrigen Legionen und versammelte sie alle noch eher um sich als die Arverner von seiner Annäherung Nachricht erhalten konnten. Bei der Kunde hievon zog Vercingetorix mit seinem Heere wieder zu den Biturigern, um von da aus Gorgobina [2]) zu überfallen, die Stadt jener Bojer welche Caesar nach ihrer Niederlage im helvetischen Kriege dorthin verpflanzt und unter die Aeduer gestellt hatte [I, 28].

10. Diese Wendung der Dinge setzte Caesar bei seiner Entschließung in große Verlegenheit, da, falls man mit den Legionen den

---

[1]) Vgl. Cap. 87.

[2]) So muß nach den Handschriften gelesen werden, und nicht Gergovia.

Rest des Winters an Einem Orte stehen blieb, zu befürchten war, ganz Gallien werde, wenn die Schutzverwandten der Aeduer die Beute des Feindes würden, von ihm abfallen, weil sich seine Freunde niemals sichere Hülfe von ihm versprechen könnten. Rückte er dagegen vor der Zeit aus dem Winterlager, so sah er in der schweren[1]) Zufuhr eine Gefahr für das Proviantwesen. Endlich aber hielt er es doch für vortheilhafter lieber allen Schwierigkeiten entgegenzutreten als einen solchen Schimpf auf sich zu laden und der Zuneigung seiner Freunde verlustig zu werden. Er forderte also die Aeduer auf für Lebensmittel zu sorgen, und ließ den Bojern durch Boten seine nahe Ankunft melden, mit der Aufforderung treu zu bleiben und den Angriff der Feinde festen Muthes auszuhalten. Dann ließ er zwei Legionen und das Gepäck des ganzen Heeres zu Agedicum, und eilte zu den Bojern.

11. Am zweiten Tage bei der senonischen festen Stadt Vellaunodunum angekommen begann er diesen Ort zu belagern und schloß ihn innerhalb zwei Tagen ein, um, wenn er keinen Feind im Rücken ließ, leichte Zufuhr der Lebensmittel zu haben. Als am dritten Tage eine Botschaft der Belagerten ihre Unterwerfung erklärte forderte er die Auslieferung der Waffen, Lastthiere, und sechshundert Geisel. Zu diesem Ende ließ er den Legaten Cajus Trebonius zurück, während er selbst, um seinen Marsch so viel als möglich zu beschleunigen, gegen Genabum im Lande der Carnuten zog. Diese aber hatten eben erst Nachricht über die Belagerung von Vellaunodunum erhalten, von der sie glaubten sie würde sich in die Länge ziehen, und waren noch damit beschäftigt eine Besatzung in fertigen Stand zu bringen welche Genabum vertheidigen sollte. In zwei Tagen war Caesar

---

[1]) Weil Eis und Schnee (Cap. 8) die Wege ungangbar machten.

dort, und schlug sein Lager gerade vor der Stadt, verschob aber, von der Nacht übereilt, die Bestürmung auf den folgenden Tag, während indeß die Soldaten das Nöthige hiezu in Bereitschaft setzen mußten. Zudem blieben zwei Legionen während der Nacht unter Waffen, weil Caesar fürchtete die Belagerten möchten entfliehen, da eine Brücke über den Liger sich unmittelbar an Genabum anschloß. Auch begannen die Genaber in der That etwas vor Mitternacht in der Stille die Stadt zu verlassen und über den Fluß zu ziehen. Kaum aber erfuhr dieß Caesar durch seine Kundschafter, so ließ er die Thore in Brand stecken und die Legionen, welche seinem Befehle gemäß in Bereitschaft standen, einrücken. Also wurde er Herr der Veste und bekam die ganze Bevölkerung, Wenige abgerechnet, lebendig in seine Gewalt; denn sowohl die schmale Brücke als die engen Wege machten ihre Flucht unmöglich. Genabum wurde geplündert und in Brand gesteckt; die Beute gehörte den Soldaten. Nun zog Caesar selbst über den Liger und kam in das Land der Bituriger.

12. Bei der Nachricht von seiner Ankunft gab Vercingetorix die Belagerung auf und zog gegen ihn selbst. Caesar aber hatte kaum die Belagerung der biturigischen Veste Noviodunum [1]), die an seinem Wege lag, begonnen, als die Belagerten durch eine Botschaft um Verzeihung und Schonung baten. Um seine übrigen Absichten mit eben der Geschwindigkeit auszuführen durch die er bisher das

---

[1]) Dieses Noviodunum wird Cap. 55 ein Ort der Aeduer genannt. Die Bituriger, bis dahin Schutzgenossen der Aeduer, hatten, sich von diesen losgesagt und an Vercingetorix angeschlossen (Cap. 5), geriethen aber, nach dem Verluste von Noviodunum (Cap. 12, 13) und Avaricum (Cap. 28), wieder unter die Hoheit der Aeduer, so daß ihr Noviodunum ganz gut ein Ort der Aeduer genannt werden konnte (Cap. 55).

Meiste ausgerichtet hatte, forderte er Auslieferung der Waffen, Pferde und Geisel. Wie nun die Geisel zum Theil schon übergeben waren und man sich noch mit den übrigen Dingen beschäftigte, wobei Centurionen und einige Soldaten zur Uebernahme der Waffen und Thiere in die Veste hineingeschickt waren, erblickte man in der Ferne die feindliche Reiterei, den Vortrab des Heeres von Vercingetorix. Sobald die Bewohner der Festung bei diesem Anblicke auf Entsatz hoffen konnten griffen sie unter lautem Geschrei zu den Waffen, schloßen die Thore und besetzten dicht die Mauer. Die Centurionen in der Stadt, die aus dem Zurufen der Gallier den Aufruhr merkten, bemächtigten sich der Thore mit dem Schwert in der Faust und gewannen mit ihrer Mannschaft unbeschädigt das Lager.

13. Caesar ließ sogleich seine Reiterei ausrücken und ein Gefecht beginnen. Als diese Noth litt, schickte er ihr etwa vierhundert germanische Reiter, die er seit diesem Feldzuge bei sich hatte, zu Hülfe. Ihren Angriff vermochten die Gallier nicht zu ertragen, sondern mußten sich, in die Flucht geschlagen, mit vielem Verluste zum Hauptheere zurückziehen. Durch das Mißlingen geriethen die Bewohner der festen Stadt auf's Neue in Schrecken, ergriffen diejenigen welche man für die Urheber des Aufstandes hielt und lieferten sie an Caesar aus, sich förmlich unterwerfend. Hierauf zog Caesar gen Avaricum, den größten und festesten Ort im Lande der Bituriger, in einer äußerst fruchtbaren Gegend; wenn er Herr dieses Platzes wäre, glaubte er das ganze Land der Bituriger in seine Gewalt zu bekommen.

14. Der rasch erfolgte Verlust von Vellaunodunum, Genabum und Noviodunum, bedeutende Nachtheile, bewog den Vercingetorix eine allgemeine Versammlung zu halten, in welcher er den Seinigen vorstellte „daß der Krieg auf eine ganz andere Art geführt werden müßte als bisher geschehen. Auf jede Weise müsse man darnach stre-

ben den Römern Fütterung und Lebensmittel abzuschneiden, was für sie leicht sey, da man nicht blos Reiterei genug habe, sondern auch durch die Jahreszeit begünstigt werde. Futter könne man jetzt keines mähen; die Römer müßten sich deßhalb nothwendig zertheilen, um es aus den Gehöften zu holen; die gallische Reiterei werde sie dann tagtäglich aufreiben können. Ueberdieß müsse man der allgemeinen Wohlfahrt die eigene opfern, und Ortschaften sammt Gehöften wohin die Römer des Futters wegen kommen könnten in der ganzen Umgegend [von Boja [1]] nach allen Richtungen hin anzünden. Sie selbst hätten ja an allen Dingen Ueberfluß; denn wo der Schauplatz des Krieges sey, dort werde man sie mit Vorräthen unterstützen. Die Römer hingegen würden sich entweder des Mangels nicht erwehren können, oder mit großer Gefahr sehr weit von ihrem Lager ziehen müssen; im Grunde aber sey es einerlei ob man sie ihres Lebens oder des Gepäckes beraube, nach dessen Verlust sie den Krieg nicht fortsetzen könnten. Orte die nicht durch Werke der Befestigung und durch ihre Lage gegen jede Gefahr geschützt seyen müsse man übrigens schon deßhalb in Brand stecken, damit sie nicht ihren eigenen Leuten Schlupfwinkel zur Verweigerung des Kriegsdienstes würden, noch den Römern offen ständen, um Vorräthe von Lebensmitteln und andere Beute auf die Seite zu schaffen. Finde man dieß Alles hart oder bitter, so finde er es noch härter wenn ihre Weiber und Kinder in die Sklaverei geschleppt, sie selbst hingemordet würden — das unvermeidliche Schicksal der Besiegten!"

15. Einstimmig billigte man diese Ansicht, und an Einem Tage

---

[1]) Man versteht unter diesem Namen bald das Land bald einen Hauptort der Bojer. Der ganze Zusatz ist aber höchst wahrscheinlich unächt, da der Sinn der Stelle viel allgemeiner ist.

wurden mehr denn zwanzig feste Punkte der Beturiger ein Raub der Flammen. Gleiches geschah bei den übrigen Völkerschaften, und überall sah man Nichts als Brand und Feuer. So schmerzlich dieß nun auch den Leuten fiel, so fanden sie doch darin einen Trost daß sie durch den Sieg, den man ja schon fast in den Händen habe, diesen Verlust bald wieder zu ersetzen hofften. In der allgemeinen Versammlung wurde auch berathen, ob man Avaricum anzünden oder vertheidigen wolle. Die Bituriger warfen sich den Versammelten zu Füßen, damit man sie nicht nöthige diese schönste Stadt von fast ganz Gallien, des Volkes Schutz und Zierde, mit eigenen Händen in Brand zu stecken; sie sey ja fast von allen Seiten vom Fluß und Morast umgeben und habe nur einen einzigen sehr schmalen Zugang. Ihre Bitten fanden Erhörung, indem Vercingetorix, der Anfangs dagegen war, später doch in Rücksicht ihres inständigen Flehens und der Theilnahme der Menge nachgab. Geschickte Vertheidiger der Festung wurden auserlesen.

16. Nun rückte Vercingetorix dem Caesar langsam nach, und schlug sein Lager sechszehn Millien von Avaricum an einem Orte den Moräste und Wälder deckten. Zu jeder Tageszeit mußten Späher berichten was in Avaricum vorging; er gab alsdann seine Befehle. Alle römischen Truppen die auf Futter und Getreide ausgingen wurden beobachtet; wenn sie nothgedrungen etwas zu weit zogen griff er die Zerstreuten an und brachte ihnen großen Nachtheil, so sehr man von römischer Seite mit möglichster Vorsicht dadurch vorzubeugen suchte daß man zu verschiedener Zeit und auf entgegengesetzten Wegen auszog.

17. Caesar hatte sich gegen jene Seite von Avaricum gelagert welche, vom Flusse und Moraste nicht umgeben, wie oben [Cap. 15] bemerkt wurde, einen schmalen Zugang hatte. Er begann nun da-

selbst einen Damm aufzuwerfen, Schutzdächer vorzuschieben und zwei Belagerungsthürme zu errichten [II, 12]; die ganze Stadt so einzuschließen machte die Oertlichkeit unmöglich. Von den Aeduern und Bojern verlangte er fortan Lebensmittel; die Ersteren zeigten aber keine besondere Lust und brachten ihm wenig Unterstützung; die Letzteren, ein ganz kleines und unbedeutendes Volk, waren arm und hatten ihre geringen Vorräthe selbst aufgebraucht. Diese Armut der Bojer, diese treulose Nachlässigkeit der Aeduer, und das frühere Niederbrennen der Gehöfte verursachten bei dem römischen Heere einen solchen Mangel, daß die Soldaten mehrere Tage hindurch kein Brod hatten und nur dadurch den äußersten Hunger stillten, daß man das Vieh aus weit entlegenen Ortschaften herbeitrieb. Dessen ungeachtet hörte man von ihrer Seite kein Wort, unwürdig der Erhabenheit des römischen Volkes und der früheren Siege. Ja, als Caesar sich bei den Belagerungsarbeiten an die einzelnen Legionen wendete und erklärte, er wolle die ganze Belagerung aufheben, wenn ihnen dieser Mangel zu empfindlich falle, so baten sie ihn einstimmig „dieß doch ja nicht zu thun; sie hätten unter seinem Oberbefehle nun schon mehrere Feldzüge gemacht, ohne einen Schimpf auf sich kommen zu lassen oder unverrichteter Sache abzuziehen; sie müßten es ja als eine Schmach für sich ansehen, wenn man die angefangene Belagerung aufgeben würde. Rühmlicher sei es alles Ungemach zu ertragen als den zu Genabum [Cap. 3] gemordeten römischen Bürgern kein rächendes Todtenopfer zu bringen.“ Dieselbe Erklärung ließen sie bei Caesar durch ihre Hauptleute und Tribunen wiederholen.

18. Schon waren Caesars Thürme hart an die Festung angerückt, als er durch Gefangene erfuhr, daß Vercingetorix aus Mangel an Futter näher gegen Avaricum gerückt und namentlich mit seinen Reitern und den leichten Truppen, die zwischen den Reitern mitzu-

kämpfen pflegten [1, 48], in jene Gegend gezogen sei wohin seiner Vermuthung nach die Römer, denen er auflauern wolle, am folgenden Tage kommen würden um Futter zu holen. In Folge dieser Mittheilung machte sich Caesar um Mitternacht in größter Stille auf und erschien bei Tagesanbruch vor dem feindlichen Lager. Kaum hatten jedoch die Gallier durch Kundschafter das Anrücken Caesars erfahren, so wurden ihre Wagen sammt dem Gepäcke in dichtere Waldungen gebracht, die ganze Truppenmasse dagegen auf einer freien Anhöhe in Schlachtordnung gestellt. Jetzt ließ Caesar schnell das Gepäck auf Einen Punkt bringen und die Waffen ergreifen.

19. Die erwähnte Anhöhe erhob sich von ihrem Fuße sanft aufwärts; es umgab dieselbe fast überall ein Sumpf, über den man nur schwer und mühsam kommen konnte, etwa fünfzig Fuß breit. Dort hielten die Gallier, nachdem sie alle Brücken abgeworfen, Stand, voll Zuversicht auf die vortheilhafte Lage des Ortes. Nach Völkerschaften massenweise aufgestellt bewachten sie alle Uebergänge und waldigen Stellen jenes Morastes auf das Sorgfältigste, mit dem festen Entschlusse, wenn je die Römer es versuchen würden durch den Sumpf hindurchzugehen, sich auf die mühsam Durchwatenden von der Anhöhe herabzustürzen. Sah[1]) man daher die Nähe ihres Standpunktes, so

[1]) D. h. da der Sumpf, welcher den Hügel umgab nur fünfzig Fuß breit, und also die Entfernung in welcher die Gallier den Römern gegenüber standen nicht bedeutend war, so mußte Jeder der nur diese Nähe bedachte glauben, die Feinde seien, ohne einen großen Vortheil auf ihrer Seite zu haben, zum Kampfe mit den Römern bereit. Wenn man aber die Ungleichheit der Lage in welcher sich beide Heere befanden näher erkannte, so mußte die Zuversicht der Gallier als eitle Prahlerei erscheinen, da es ihnen leicht war in ihrer gesicherten Stellung den Römern zu trotzen.

mochte man glauben sie wären zu einer förmlichen Schlacht gleichen Verhältnisses gerüstet; wer aber die Ungleichheit der Lage in welcher sich beide Heere befanden einsah, dem konnte es nicht verborgen bleiben daß sie blos mit eitlem Scheine sich so tapfer stellten. Caesars Leute ertrugen es mit Unwillen daß der Feind in so geringer Entfernung ihren Anblick auszuhalten vermochte; sie verlangten das Zeichen zur Schlacht. Allein Caesar zeigte ihnen, welchen Verlust und wie vieler tapferer Männer Tod der Sieg kosten würde. Gerade weil er sie so muthig und entschlossen finde für seinen Ruhm Alles zu wagen, müßte er sich der höchsten Unbilligkeit schuldig machen wenn ihm nicht ihr Leben mehr als seine eigene Person am Herzen läge. Unter diesen Worten der Beruhigung führte er sie denselben Tag noch in das Lager vor Avaricum zurück und setzte die Anstalten der Belagerung fort.

20. Vercingetorix wurde bei seiner Zurückkunft der Verrätherei beschuldigt, weil er den Römern sich genähert, weil er sich mit der ganzen Reiterei entfernt, weil er das übrige große Heer ohne Oberbefehl gelassen, endlich, weil die Römer nach seinem Abzuge in einem so vortheilhaften Augenblicke und mit solcher Geschwindigkeit angerückt wären. Dieß Alles sei nicht das Werk des Zufalls, sondern eines förmlichen Planes; denn er wolle die unumschränkte Herrschaft lieber aus Caesars Händen als von ihrer Zuneigung erhalten. Auf diese Anschuldigungen antwortete Vercingetorix also: „Aufgebrochen sei er aus Mangel an Futter und auf ihr eigenes Zureden; daß er sich den Römern genähert, dazu habe ihn die günstige Lage des Ortes bewogen, der durch seine natürliche Festigkeit geschützt sei. Die Reiterei habe man in einer morastigen Gegend entbehren können, während sie ihm dort wohin er zog nützlich gewesen; den höchsten Oberbefehl habe er bei seinem Aufbruche absichtlich Niemanden übergeben, damit sich auch Niemand durch die Kampflust der Menge zu einer Schlacht verleiten

ließe; Alle nämlich, wie er sähe, verlangten nur aus Weichlichkeit des Wesens eine Schlacht, weil sie nicht länger die Anstrengungen des Krieges ertragen könnten. Seien die Römer durch Zufall in den Weg gekommen, so müsse man dem Glücke danken; seien sie aber durch irgend eine Anzeige dazu veranlaßt worden, so müsse man auch hierfür dankbar sein; denn jetzt habe man von der Anhöhe aus ihre geringe Zahl sehen und die Tapferkeit Derjenigen verachten gelernt die nicht einmal ein Treffen gewagt, sondern sich schmählich in's Lager zurückzogen. Er brauche nicht als Verräther von Caesar eine Herrschaft zu erlangen die er durch einen Sieg erhalten könne, der ihm und allen Galliern bereits gewiß sei; ja, er gebe ihnen sogar den Oberbefehl zurück, wenn sie glaubten mehr ihm eine Ehre zu erweisen als durch ihre eigene Rettung zu gewinnen. Damit ihr aber, fuhr er fort, euch überzeuget daß ich wahr und redlich spreche, so höret die römischen Soldaten selbst.“ Nun traten Sclaven hervor die er vor wenigen Tagen beim Futterholen aufgefangen und durch Hunger und Fesseln gepeinigt hatte. Schon vorher unterrichtet was sie auf seine Fragen antworten mußten, erklärten diese, sie seien römische Legionssoldaten; aus Hunger und Mangel hätten sie sich heimlich aus dem Lager entfernt, um auf dem Lande etwas Getreide oder Vieh aufzutreiben; dieselbe Noth drücke Caesars ganzes Heer, in welchem Niemand mehr Kräfte genug habe, Niemand die Mühen des Dienstes ertragen könne; der Oberfeldherr sei deshalb entschlossen, wenn die Belagerung nicht gelinge, in drei Tagen wieder abzuziehen. „Dieß Alles habt ihr also, sprach nun Vercingetorix, blos mir zu verdanken, den ihr einer Verrätherei beschuldigt, während ihr durch meine Bemühung, ohne euer Blut, das siegreiche große Heer der Römer fast ausgehungert sehet; daß sie auf ihrer schimpflichen Flucht in keinem Lande Aufnahme finden werden, dafür habe ich gesorgt.“

21. Nun entstand ein Geschrei der Menge, welche zugleich mit den Waffen klirrte, was die Gallier einer Volkssitte gemäß gewöhnlich zu Ehren derer thun, deren Rede sie ihren Beifall schenken[1]). Vercingetorix, hieß es, sei der größte Feldherr; seine Treue sei unzweifelhaft, und besser als er könne Niemand den Krieg führen. In Folge eines alsbald gefaßten Beschlusses sollten zehntausend, aus allen gallischen Truppen auserlesene, Krieger in die Festung als Hülfe geschickt und die Rettung Aller nicht den einzigen Biturigiern anvertraut werden, weil man einsah daß so ziemlich das Ganze des Sieges darin liege[2]) wenn man diese Veste erhalte.

22. Der ausgezeichneten Tapferkeit des römischen Kriegers setzten die Belagerten alle möglichen Kunstgriffe entgegen, wie denn die Gallier ungemein sinnreich und geschickt sind Alles nachzuahmen und selbst zu thun was ihnen von Andern gezeigt wird. So wendeten sie die Mauersicheln[3]) der Römer mit Schlingen ab, indem sie dieselben festfaßten und dann mit Winden in die Stadt hineinzogen. Den Erdwall der Römer untergruben sie mit Minen, und zwar um so geschickter als in ihrem Lande große Eisenbergwerke sind, und sie alle Arten von Minen kennen und in Uebung haben. Die ganze Mauer der Festung hatten sie überall mit Bretterthürmen bedeckt und diese mit Leder überzogen; dann machten sie bei Tag und bei Nacht häufige Ausfälle und legten entweder Feuer an den Wall oder griefen den römischen Krieger bei seiner Arbeit an. In dem Maße als der tägliche Erdaufwurf die Thürme der Römer erhob suchten auch die Belagerten

---

1) Vgl. Livius XXXVIII, 17. Bei den Germanen fand dieselbe Sitte statt, Tacitus Germania, Cap. 11.

2) Nach der handschriftlichen Lesart: quod pene in eo, statt quo penes eos.

3) S. zu III, 14.

die ihrigen durch aufgesetzte und eingefügte Balken gleich hoch zu machen; auch sperrten [1]) sie die Ausgänge der Laufgräben mit angebrannten und zugespitzten Holzklötzen, mit siedendem Peche und mit Steinen von ungeheurer Schwere, wodurch sie das Fortrücken derselben bis an die Mauern verhinderten.

23. Alle Mauern der gallischen Festungen sind in der Regel folgendermaßen gebildet. Zuerst werden gerade Balken ihrer ganzen Länge nach in gleichen Entfernungen, immer zwei Schuh von einander, horizontal auf den Boden gelegt; diese werden an der innern Seite verklammert und reichlich mit Erde bekleidet. Die erwähnten Zwischenräume werden an der vorderen Seite der Mauer mit gewaltigen Felsstücken ausgefüllt. Wenn diese Sachen so hingelegt und fest mit einander in Eins verbunden sind, dann wird darüber hin eine andere Reihe hinzugefügt, und zwar in der Art daß der erwähnte gleiche Zwischenraum beibehalten wird, die Balken aber sich nicht berühren, sondern, durch gleiche Zwischenräume getrennt, dadurch fest zusammenhalten daß nach jedem Balken ein Felsstück eingeschoben wird. So wird der Reihe nach Lage an Lage gefügt, bis die Mauer die gehörige Höhe erreicht hat. Das ganze Bauwerk nimmt sich dann für das Auge und in Betreff der Manchfaltigkeit gar nicht übel aus, indem Balken und Steine regelmäßig abwechseln und sich in gerader Linie genau in der Lage der jedesmaligen Schichte halten. Auf der anderen Seite aber hat diese Bauert in Ansehung der Brauchbarkeit und der Vertheidigung der Städte sehr große Vortheile, weil die Steinmasse vor Brand, das Holzwerk aber vor dem Mauerbrecher schützt und weder durchbrochen noch auseinander gerissen werden kann, da es durch Bal-

[1]) Wenn die Minen bis zu Ende geführt und durchstochen werden sollten, damit die darin verborgenen Soldaten heraussteigen könnten.

ken aus einem Stücke gewöhnlich vierzig Fuß einwärts fest verbunden wird.

24. Obgleich zu diesen vielen Schwierigkeiten der Belagerung noch der Umstand kam daß die Krieger immerwährend durch Koth, Kälte, und beständigen Regen in ihrer Arbeit gehemmt wurden, so siegten sie dennoch durch unermüdete Anstrengung über alle diese Hindernisse, und brachten in fünfundzwanzig Tagen einen Wall von dreihundertunddreißig Fuß Breite und achtzig Fuß Höhe zu Stande. Als derselbe beinahe die Mauer der Feinde erreichte und Caesar seiner Gewohnheit gemäß die Nacht bei den Arbeitern zubrachte um sie zu ununterbrochener Thätigkeit zu ermuntern, so nahm man kurz vor der dritten Nachtwache wahr daß der Wall von den Feinden untergraben und angezündet, rauchte; in demselben Augenblick erhob sich auf der ganzen Mauer ein Geschrei, und die Belagerten machten aus zwei Thoren auf beiden Seiten, wo die Thürme waren [Cap. 22], einen Ausfall. Einige warfen Fackeln und dürres Holz von der Mauer herab weit auf den Wall hin; Andere schleuderten Pechstücke und dergleichen entzündbare Sachen hinaus, so daß man kaum wußte wo man zuerst hinlaufen oder helfen sollte. Weil jedoch nach getroffener Einrichtung stets zwei Legionen die Wache hatten und noch mehrere abwechselnd an der Arbeit waren, so stellte sich ein Theil der Leute in aller Eile dem Ausfalle entgegen, Andere schoben die Thürme zurück und durchstachen den Damm[1]), die ganze Masse des Kriegsvolkes im Lager eilte zum Löschen herbei.

25. Schon war der übrige Theil der Nacht vorüber, und der

---

[1]) Die Thürme konnten auf Rädern oder Walzen den Mauern der feindlichen Stadt näher gebracht, also auch wieder zurückgeschoben werden. Den Damm durchstach man deßhalb damit sich das Feuer nicht dem ganzen Damme mittheilen konnte.

Kampf dauerte an allen Orten fort, indem sich den Feinden stets die Hoffnung auf Sieg erneuerte, besonders weil sie die Brustwehren [1]) der Thürme abgebrannt sahen und wohl merkten daß die Römer ungedeckt nicht leicht neue Hülfe schaffen könnten. Ueberdieß wurden auf ihrer Seite die Ermüdeten stets von frischen Leuten abgelöst, indem sie überzeugt waren daß von diesem Augenblicke Galliens allgemeine Befreiung abhange. Bei dieser Gelegenheit trug sich vor unsern Augen ein Fall zu den wir als eine denkwürdige Erscheinung nicht mit Stillschweigen übergehen wollten. Ein Gallier der vor dem Stadtthore stand und einem der Thürme gegenüber die ihm von Hand zu Hand gereichten Klumpen Unschlitt und Pech in das Feuer warf wurde von einem Scorpion [2]) in die rechte Seite geschossen, daß er todt zur Erde sank. Einer von den Nächststehenden trat über ihn weg und übernahm dasselbe Geschäft. Als dieser Zweite ebenso durch einen Scorpionschuß gefallen war folgte ein Dritter, und diesem ein Vierter. Und dieser Punkt wurde nicht eher von den Vertheidigern aufgegeben als bis das Feuer im römischen Walle ganz gelöscht, der Feind allenthalben zurückgetrieben, und dem ganzen Gefechte überall ein Ende gemacht war.

26. Die Gallier hatten Alles versucht, und Nichts war ihnen

---

[1]) Hier Schutzbretter, Schutzwände, die oben an den Thürmen angebracht waren. Die gewöhnlichen, mit keinen größeren Maschinen verbundenen Brustwehren bestanden nicht aus Brettern, sondern wurden in der Art eines Gewölbes aus Weiden geflochten und mit Häuten bedeckt; sie hatten drei kleine Räder, eines in der Mitte, die andern zwei an den beiden Hinter-Enden, so daß man sie drehen und führen konnte wohin man wollte.

[2]) Scorpion, später auch Handbaliste genannt, war eine kleinere Kriegsmaschine welche kleine, sehr fein zugespitzte Pfeile und Steine abschleuderte, die dann tief verwundeten.

gelungen; sie faßten also am folgenden Tage den Entschluß aus der Veste zu entweichen, wozu Vercingetorix aufforderte. Sie hofften diesen Plan in der Stille der Nacht ohne bedeutenden Verlust auszuführen, besonders da das Lager des Vercingetorix in der Nähe war und der dazwischen liegende ununterbrochene Morast die Römer an einer Verfolgung hinderte. Und wirklich waren sie des Nachts schon im Begriff sich dazu anzuschicken, als die Frauen plötzlich auf die Straßen liefen und zu ihren Füßen geworfen weinend flehten, sie und ihre gemeinschaftlichen Kinder doch nicht dem Feinde preiszugeben, da die Schwäche ihres Geschlechts und ihrer Kräfte ihnen die Flucht unmöglich mache. Als die Männer dennoch auf ihrem Entschlusse beharrten, weil in der äußersten Gefahr die Furcht gewöhnlich kein Mitleid zuläßt, so fingen die Weiber laut zu schreien an, um den Römern die Flucht zu verrathen. Also erschreckt durch die Furcht, die römische Reiterei möchte vorher die Wege besetzen, gaben die Gallier ihr Vorhaben auf.

27. Am folgenden Tage ließ Caesar einen der Thürme vorschieben und die begonnenen Belagerungswerke immer mehr gegen die Stadt rücken; zugleich trat heftiges Regenwetter ein, was ihm günstig schien für einen Schlag, weil er die Wachtposten auf der Mauer nachlässig aufgestellt sah. Er ließ daher auch seine Leute etwas saumseliger bei der Arbeit erscheinen und machte ihnen seine Absicht bekannt. Seine Legionen, die von den Schirmdächern geschützt im Verborgenen schlagfertig unter den Waffen standen, feuerte er an endlich einmal für so viele Anstrengung die Früchte des Sieges zu genießen; Denen die zuerst die Mauern ersteigen würden versprach er Belohnungen, und gab alsbald das Zeichen. Die Soldaten stürmten von allen Seiten hervor, und die Mauer war in aller Geschwindigkeit besetzt.

28. Durch diese unerwartete Erscheinung in Schrecken gebracht, von ihrer Mauer und den Thürmen vertrieben, stellten sich nun die Gallier auf dem Markte und den offenen Plätzen der Stadt keilförmig auf, um in geschlossener Schlachtlinie jeden Angriff abzuschlagen. Als sie aber Niemanden auf den ebenen Stadtplatz herabrücken, sondern vielmehr die Mauer ringsherum besetzt sahen, so warfen sie, aus Furcht daß ihnen alle Hoffnung zur Flucht möchte benommen werden, die Waffen weg und stürmten in Einem Laufe gegen die Ausgänge der Stadt, wo sie durch die engen Thore in's Gedränge gebracht, vom römischen Fußvolke, oder, was vor die Stadt hinauskam, von der Reiterei niedergemacht wurden. Niemand bei den Römern dachte an das Beutemachen. Erbittert ob des Blutbades zu Genabum und der vielen Mühseligkeiten während der Belagerung schonten sie weder des hohen Alters, noch des weiblichen Geschlechtes, noch der Kinder. Kurz, von der ganzen Bevölkerung, die etwa vierzigtausend Köpfe zählte, blieben kaum achthundert übrig, die beim ersten Geschrei aus der Stadt stürzten und unversehrt zu Vercingetorix gelangten. Dieser nahm die Fliehenden in später Nacht noch auf dem Wege in aller Stille in Empfang, damit nicht im Lager beim Zusammentreffen mit diesen Unglücklichen aus Theilnahme für sie Unruhen entständen. Er hatte ferne von seinem Lager an der Straße seine Getreuen und die Häuptlinge der einzelnen Völkerschaften aufgestellt, um die Ankommenden sogleich von einander zu trennen und zu den Ihrigen an denjenigen Ort des Lagers zu führen der jedem Stamme gleich Anfangs zugetheilt worden war [1]).

---

[1]) Nach Cap. 21 waren zehntausend Mann Elite aus allen mit Vercingetorix verbundenen Völkerschaften zur Besatzung von Avaricum gestoßen; die Ueberbleibsel dieser Elite kamen nun in das große Lager zurück, über welches s. Cap. 19; vgl. Cap. 36.

29. Am folgenden Tage suchte Vercingetorix sie Alle in einer allgemeinen Versammlung zu trösten und zu erheben: „sie sollten ihren Muth nicht ganz sinken lassen und über den erlittenen Nachtheil nicht bestürzt sein; die Römer hätten ja nicht durch Tapferkeit und nicht in einer Schlacht gesiegt, sondern durch eine gewisse Kunsterfahrenheit und Kenntniß der Belagerung, die sie selbst eben nicht besäßen. Wer im Kriege nur Glücksfälle erwarte, der irre sich. Sie selbst würden ihm das Zeugniß geben daß er nie für die Vertheidigung von Avaricum gewesen sei; dagegen sei der Unverstand der Bituriger [1]) und die allzugroße Willfährigkeit der Uebrigen an dem erlittenen Schaden schuld, den er jedoch bald durch größere Vortheile wieder gut machen werde. Er werde nämlich auch die gallischen Stämme die bisher nicht zum Ganzen gehalten durch sein Bemühen in den Bund bringen und ganz Gallien von einem einzigen Gedanken beseelen, in einer Einstimmigkeit welcher die ganze Welt keinen Widerstand zu leisten vermögen; ja, die Sache sei beinahe schon fertig. Unterdessen müßten sie billigerweise zum Besten der gemeinen Wohlfahrt an die Befestigung des Lagers gehen, damit man sich gegen unerwartete feindliche Ueberfälle desto leichter vertheidigen könne."

30. Diese Rede fand Beifall bei den Galliern, besonders deßwegen weil Vercingetorix, unerachtet des erlittenen großen Nachtheils, dennoch den Muth nicht verloren, sich nicht vor dem Volke zurückgezogen und dessen Blick nicht gemieden hatte. Man traute ihm selbst einen tiefern und geheimnißvollen Blick in die Zukunft zu, weil er schon vor dem letzten Unfalle gerathen hatte Avaricum in Brand zu stecken, später aber darauf antrug daß es preisgegeben werde [vergl. Cap. 25]. Während also bei anderen Feldherren solche

---

[1]) Vergl. Cap. 15.

Unglücksfälle das Ansehen nur vermindern, so wuchs im Gegentheil seine Bedeutsamkeit und Würde durch den Unfall täglich mehr. Zugleich faßte man in Folge seiner Versicherung die Hoffnung auch die übrigen Völkerschaften zu gewinnen, und jetzt zum ersten Mal [1]) machten sich die Gallier an die Befestigung eines Lagers, also kräftigen Sinnes [2]) daß diese Leute, sonst an keine Anstrengung gewöhnt, Alles was man verlangte leiden zu müssen glaubten.

31. Vercingetorix richtete auch wirklich seinem Versprechen gemäß alle Gedanken auf die Gewinnung der andern Völkerschaften, und suchte deren Häuptlinge durch Geschenke und Versprechungen an sich zu ketten. Zu dem Zwecke wählte er tüchtige Leute aus, die Alle durch listige Reden und freundliches Wesen leicht einnehmen konnten. Die bei dem Sturze Avaricums zu ihm Geflüchteten ließ er neu kleiden und bewaffnen. Um den Abgang im Heere wieder zu ersetzen, befahl er daß die einzelnen Staaten zu bestimmter Frist eine gewisse Anzahl Mannschaft in sein Lager schickten, und daß alle Bogenschützen, deren es in Gallien sehr viele gab, aufgesucht und ihm zugesandt würden. So ersetzte er den bei Avaricum erlittenen Verlust schnell, und es stieß noch zu ihm Teutomatus, der König der Nitiobrigen, der Sohn jenes Ollovico welcher vom römischen Senate den Ehrentitel eines Freundes erhalten hatte; derselbe brachte ihm zahlreiche Reiterei und aquitanische Miethtruppen.

32. Caesar dagegen blieb einige Tage in Avaricum, wo er den größten Ueberfluß an Lebensmitteln jeder Art vorfand und dem

---

[1]) Was V, 42 erzählt wird, widerspricht dieser Behauptung keineswegs. Denn nach unserer Stelle fiengen jetzt die Gallier an, ihr eigenes Lager mit Bollwerken zu umgeben; nach V, 32 umschlossen sie dagegen das Winterlager der Römer.

[2]) Nach Nipperdey's Conjectur: confirmati.

Heere Erholung von seinen Anstrengungen und Entbehrungen vergönnte. Der Winter war jetzt fast zu Ende, und man sah sich schon durch die Jahreszeit zum Feldzuge aufgefordert. Als er jedoch im Begriffe war den Feind aufzusuchen, um ihn entweder aus den Morästen und Wäldern zu locken oder zu belagern, so erschien eine Botschaft der Aeduer, mit der Bitte ihnen in diesem dringendsten Augenblicke zu Hülfe zu kommen. Die Sachen ständen sehr bedenklich, weil bei ihnen seit den ältesten Zeiten für die oberste Regierungsstelle jedes Jahr nur ein Mann mit königlicher Befugniß gewählt zu werden pflege, jetzt aber zwei jenes Amt bekleideten, von denen ein jeder seine Wahl die gesetzmäßige nenne. Der Eine sei Convictolitavis, ein mächtiger und angesehener Mann in den kräftigsten Jahren; der Andere heiße Cotus, sei aus einer der ältesten Familien, ebenfalls sehr mächtig und stark durch bedeutende Verwandtschaft; im letzten Jahre habe sein Bruder Valetiacus dieß Amt bekleidet. Die ganze Bürgerschaft stehe unter den Waffen, getheilt sei die Regierung, getheilt das Volk, und jede Partei derselben habe ihren Anhang [1]). Werde der Streit noch länger genährt, so werde ein Theil des Staates den andern bekriegen; daß dies nicht geschehe, sei Caesars aufmerksamem Auge und Ansehen anheim gegeben.

33. Caesar hielt es zwar für eine nachtheilige Sache sich vom Kriege und Feinde zu trennen; allein er wußte auch gar wohl was für schädliche Folgen solche Spaltungen hätten. Um also zu verhindern daß eine so bedeutende und mit den Römern so eng verbundene Völkerschaft, die er stets gehegt und mit Allem ausgezeichnet hatte, nicht zu Gewaltthätigkeiten und zu den Waffen schreite, wo dann

---

[1]) Nach Nipperdey's Schreibung: divisum populum, suas cuiusque eorum clientelas.

der schwächere Theil leicht von Vercingetorix Unterstützung erhalten dürfte, entschloß er sich diesem Allem schnell zuvorzukommen. Da aber bei den Aeduern die obersten Beamten des Staates verfassungsmäßig nicht aus dem Lande gehen dürfen, so begab er sich, um ihre Gesetze und Verfassung zu ehren, in eigener Person zu ihnen, und beschied die ganze Regierung nebst den Streitenden zu sich nach Decetia. Als daselbst fast alle Staatsbürger erschienen und Caesar Aufklärung erhielt daß man zur Wahl nur einige Wenige heimlich zusammenberufen hatte, und zwar weder an dem rechtmäßigen Orte, noch zu der gesetzmäßigen Zeit, daß also eigentlich der eine Bruder den andern ausgerufen habe, während nach der Verfassung keine zwei Mitglieder derselben Familie bei Beider Lebzeiten zur obersten Staatswürde oder auch nur in die Regierung kommen durften, so mußte auf seinen Befehl Cotus entsagen; Convictolitavis aber, den nach der Landessitte die Priester, die Staatsbehörden unterbrechend, gewählt hatten, erhielt die Regierungsgewalt.

34. Nach dieser Entscheidung ermahnte er die Aeduer alle Mißhelligkeiten und Zwistigkeiten zu vergessen, dagegen ihre ausschließliche Aufmerksamkeit seinem Feldzuge zu widmen, und von ihm dafür nach Galliens Besiegung die verdiente Belohnung zu erwarten[1]). Eiligst sollten sie ihm daher ihre ganze Reiterei und zehntausend Mann Fußvolk schicken, um dieselbe an verschiedenen Orten als Bedeckung für die Zufuhr benützen zu können. Sein eigenes Heer theilte er in zwei Theile, indem vier Legionen unter Labienus zu den Senonen und Parisiern ziehen mußten, während er selbst mit sechs Legionen in das Land der Averner gegen Gergovia längs des Elaver[2]) rückte;

---

[1]) Man vergl. unten Cap. 37.

[2]) Der Fluß Allier im Bourbonais.

ebenso gab er einen Theil der Reiterei dem Labienus, den andern behielt er selbst. Kaum aber hatte Vercingetorix hievon Nachricht erhalten, als er alle Brücken über den Elaver unterbrechen ließ und auf der andern Seite des Flusses vorrückte.

35. Da beide Heere auf beiden Ufern ausgezogen waren, suchten beide in wechselseitigem Anblick und fast einander gegenüber feste Stellung einzunehmen. Man hatte aber allenthalben Späher ausgestellt, damit die Römer nirgends eine Brücke schlügen und ihr Heer übersetzten. Caesar befand sich darum in großer Verlegenheit, da ihm so der Elaver den größten Theil des Sommers im Wege stehen konnte; denn in der Regel kann man erst gegen die Herbstzeit zu Fuß hinüber kommen. Um dieß zu verhindern schlug er ein Lager an einem mit Wald und Gesträuch bewachsenen Orte, gegenüber einer von den Brücken welche Vercingetorix hatte abwerfen lassen. Dort blieb er am folgenden Tage mit zwei Legionen im Verborgenen stehen, während seine übrigen Truppen sammt dem Gepäcke nach der üblichen Weise vorrückten. Damit aber die Sechszahl der Legionen sich gleich zu bleiben scheine, hatte er seine zwei zurückgebliebenen Legionen in der Art gebildet, daß er allemal die vierte Cohorte zurückbehielt[1]). Als er aus der Tageszeit muthmaßte, seine Truppen, denen er den Befehl gegeben so weit als möglich vorzurücken, möchten nun bereits ein Lager bezogen haben, ließ er auf den alten Pfählen, deren untere Reihe ganz stehen geblieben war, die Brücke wieder herstellen. Schnell

[1]) Sechs Legionen hatten zusammen sechszig Cohorten; aus dem vierten Theile derselben, fünfzehn Cohorten, bildete Caesar für den Augenblick zwei Legionen, welche freilich nicht vollständig waren, es aber auch nicht zu sein brauchten, wenn sie nur zureichten die Brücke auszuführen. Handschriften und Ausgaben lesen übrigens an dieser Stelle sehr verschieden.

war das Werk vollendet, und Caesar zog mit seinen zwei Legionen hinüber; er suchte sich dann einen bequemen Ort zum Lagern aus, und zog auch die übrigen Truppen an sich. Vercingetorix, der sich zu keinem Kampfe zwingen lassen wollte, rückte bei der Nachricht hievon schnell voraus.

36. Caesar kam hierauf in fünf Tagmärschen bei Gergovia an, und hatte noch an demselben Tage ein kleines Reitergefecht. Nachdem er die Lage der Stadt, die, auf einem sehr hohen Berge erbaut, von allen Seiten schwer zugänglich war, in Augenschein genommen, gab er alsbald die Hoffnung auf sie mit Sturm zu nehmen. Auch keine Belagerung wollte er beginnen, bis er für Lebensmittel hinlänglich gesorgt hätte. Vercingetorix dagegen hatte sein Lager nahe bei der Stadt auf dem Berge geschlagen, und um sich herum in mäßigen Zwischenräumen die Truppen der verschiedenen Völkerschaften einzeln aufgestellt. Weil er auf diese Weise alle Höhen dieses Gebirges besetzt hielt, so gewährte das Ganze dort wo die Fernsicht ungestört war wirklich ein recht fürchterliches Ansehen. Alle Tage mußten mit Aufgang der Sonne die Häuptlinge, die er zu den Berathungen auserlesen hatte bei ihm erscheinen, um ihnen Mittheilungen zu machen oder Aufträge zu geben. Fast jeden Tag versuchte er ein Treffen der Reiter und Bogenschützen, um sich von dem Muthe und der Tapferkeit eines Jeden der Seinigen zu überzeugen. Im Angesicht der Stadt, gerade am Fuße des Berges, lag ein ausgezeichnet befestigter und nach allen Seiten scharf abgegrenzter Hügel, dessen Besitz den Römern möglich zu machen schien den Feinden großentheils das Wasser und freies Futterholen zu nehmen. Weil nun dieser Hügel von einer nicht gar starken Abtheilung gallischer Truppen besetzt war, so warf Caesar, der Nachts in aller Stille aus seinem Lager zog, jene Besatzung hinunter, ehe man ihr aus der Veste zu Hülfe kommen konnte, bemächtigte sich des Platzes,

und ließ zwei Legionen dort. Dann verband er sein größeres Lager mit diesem kleineren durch einen doppelten, zwölf Fuß tiefen Graben, damit auch einzelne Personen hin- und hergehen konnten, gesichert gegen plötzlichen Ueberfall des Feindes.

37. Während dieß vor Gergovia geschah, hatte sich der Aeduer Convictolitavis, dem nach der früheren Erzählung [Cap. 33] Caesar die oberste Staatswürde zuerkannt hatte, durch die Arverner bestochen, mit einigen jungen Aeduern in Berührung gesetzt, unter welchen Litavicus und dessen Brüder, Sprößlinge der angesehensten Familie, die bedeutendsten waren. Ihnen gab er Antheil an den Geschenken, und erinnerte daran daß sie durch ihre Geburt zur Freiheit und Herrschaft bestimmt seyen; „nur der einzige Staat der Aeduer verzögere den sonst so gewissen Sieg der Gallier, da dessen Beispiel auch anderen Völkerschaften die Hände binde. Träten dagegen einmal die Aeduer auf die Seite der übrigen Gallier, so würden sich die Römer nicht mehr bei ihnen halten können. Allerdings habe er von Caesar ein gewisses Wohlwollen erfahren, jedoch nur so daß er bei ihm sein gutes Recht erlangte. Allein noch mehr Werth lege er auf die allgemeine Freiheit; denn warum sollten eher die Aeduer den Caesar als Entscheider über Recht und Gesetz anerkennen, als die Römer die Aeduer?“ Die jungen Männer ließen sich ebenso durch diese Worte ihres dermaligen Oberhauptes als durch die Bestechung verleiten; sie erklärten sich also bereit selbst an die Spitze des Unternehmens zu treten. Es handelte sich jetzt nur noch um die Art und Weise die Sache ins Werk zu setzen, weil sich ihre Mitbürger nicht so leicht zu einer Empörung verleiten lassen würden. Man beschloß daher, Litavicus sollte den Befehl über jene zehntausend Mann erhalten die zu Caesar stoßen mußten[1]); er selbst solle

[1]) Vgl. Cap. 34.

jene Truppen zu diesem führen, während seine Brüder vorher schon zu demselben gingen. Auch was sonst noch zu thun war wurde verabredet.

38. Als Litavicus mit seinen Truppen nur noch dreißig Millien weit von Gergovia entfernt war sprach er in ihrer Mitte weinend: „Wohin ziehen wir, Kampfgenossen? Dahin ist all unsere Reiterei, all unser Adel; die Ersten in unserem Vaterlande, Eporedorix und Viridomarus, wurden von den Römern der Verrätherei angeklagt und ermordet. Diejenigen welche aus diesem Blutbade entronnen sind mögen es euch genauer erzählen; denn mich, der ich meine Brüder und sämmtliche Verwandte durch Mord verlor, kränkt der Kummer zu sehr als daß ich euch den Vorfall auseinandersetzen könnte.“ Hierauf traten Leute hervor welche er unterrichtet hatte was sie sagen sollten. Diese setzten der Menge das Nämliche was Litavicus erwähnt hatte auseinander: „die ganze Reiterei der Aeduer sei wegen eines vorgeblichen Einverständnisses mit den Arvernern niedergemacht, sie selbst aber hatten sich unter der Masse der römischen Soldaten verborgen und so durch die Flucht mitten aus dem Blutbade gerettet.“ Unter dem heftigsten Geschrei und Betheurungen baten nun die Aeduer den Litavicus um Rath. Er aber sprach: „Wie kann man hier noch von Rath sprechen! Die Noth zwingt uns gegen Gergovia zu ziehen und zu den Arvernern zu stoßen. Zweifeln wir noch daß die Römer nach dieser schändlichen That jetzt auch auf unsern Mord sinnen? Wenn also noch ein Funken Muth und Leben in uns ist, so lasset uns den Tod Jener rächen, die auf eine so empörende Weise hingeschlachtet wurden; nieder denn mit diesen römischen Raubmördern!“ Er zeigte dabei auf die römischen Bürger die in vollem Zutrauen zu dieser Bedeckung mitzogen; ihr bedeutender Vorrath an Getreide und andern Lebensmitteln wurde geplündert, sie selbst unter grausamen Martern

geschlachtet. Alsdann schickte Litavicus Boten durch das ganze Land der Aeduer und brachte durch dieselbe Lüge von der Ermordung der Reiterei und des Adels alles Volk in Bewegung; er forderte auf, in gleicher Art wie er das erlittene Unrecht zu rächen.

39. Unter den Reitern der Aeduer bei Caesar befanden sich auf dessen ausdrückliches Verlangen Eporedorix und Viridomarus, Jener von sehr hoher Abkunft und großer Macht im Vaterlande, Dieser eben so jung und angesehen wie der Erstere, aber von unbedeutender Herkunft; Caesar, zu welchem er durch Divitiacus kam, hatte ihn aus seinen niedrigen Verhältnissen zum höchsten Ansehen emporgehoben. Beide waren wegen des höchsten Ranges auf einander eifersüchtig, und in dem [Cap. 32, 33] erwähnten Streite um die höchste Staatsstelle war der Eine aus allen Kräften für Convictolitavis, der Andere für Cotus. Als Eporedorix von dem Unterfangen des Litavicus Nachricht erhielt theilte er dieß noch um Mitternacht dem Caesar mit, und bat ihn nicht zuzugeben daß sein Vaterland durch das sträfliche Treiben dieser jungen Leute die Freundschaft mit dem römischen Volke breche; dieß werde aber ganz gewiß geschehen wenn sich so viele tausend Menschen mit dem Feinde vereinigten, deren Erhaltung weder ihre Verwandten aus den Augen setzen noch auch der Staat selbst gering anschlagen könne.

40. Caesar war durch diese Nachricht sehr unangenehm überrascht, weil er die Aeduer stets mit vorzüglicher Gnade behandelt hatte. Ohne weiteres Zögern brach er also mit vier unbepackten Legionen und der ganzen Reiterei aus dem Lager auf, das er jedoch unter solchen Umständen nicht enger zusammenziehen konnte, weil jetzt Alles auf die Schnelligkeit ankam. Zum Schutze des Lagers blieb der Legate Quintus Fabius mit zwei Legionen zurück. Die Brüder des Litavicus [Cap. 57] waren, als sie auf Caesars Befehl festge-

genommen werden sollten, kurz vorher zum Feinde entflohen. Indem seine Soldaten, die er bat sich in diesem dringenden Augenblicke die Mühe des Marsches nicht schwer fallen zu lassen, insgesammt den größten Eifer zeigten, erblickte man nach einem Wege von fünfundzwanzig Millien das heranrückende Heer der Aeduer. Caesars Reiterei mußte demselben entgegensprengen, um dessen Vordringen aufzuhalten und zu verhindern; doch sollte Niemand dabei getödtet werden. Dagegen mußten Eporedorix und Viridomarus, welche von den getäuschten Aeduern für todt gehalten wurden, sich unter den römischen Reitern zeigen und ihre Landsleute anreden. Kaum hatten jetzt die Aeduer diese erkannt und den Betrug gemerkt, so streckten sie zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit die Hände aus, warfen die Waffen nieder, und baten um ihr Leben. Litavicus aber flüchtete mit seinen Hörigen, welche nach gallischer Sitte selbst im letzten Augenblick ihren Herrn nicht verlassen dürfen [1]), nach Gergovia.

41. Caesar erklärte nun dem Staate der Aeduer durch eine eigene Botschaft daß er ihre Truppen, die er nach dem Kriegsrechte hätte niederhauen lassen können, begnadige. Nach drei Stunden Nachtruhe, die er seinem Heere vergönnte, brach er alsdann gegen Gergovia auf. Mitten auf dem Wege trafen ihn Reiter, Boten des Fabius, und berichteten, wie gefährlich es um sie gestanden, da die Feinde mit ihrer ganzen Truppenmacht das Lager [Cap. 40] angegriffen hätten. Die Gallier, bei denen die Ermüdeten immer durch frische Soldaten abgelöst wurden, hätten die Römer, welche wegen des großen Umfangs ihres Lagers ohne alle Ablösung stets auf dem Walle bleiben mußten, fast bis zur Erschöpfung ermüdet; sehr Viele seien durch eine Masse von Pfeilen und durch andere Geschoße jeder Art verwundet worden;

---

[1]) Vgl. III, 22. VI, 15.

um dieß auszuhalten habe das grobe Geschütz [1]) großen Dienst geleistet. Bei der Boten Abgange habe Fabius die Thore des Lagers mit Ausnahme von zweien [2]) verrammeln und den Wall mit Brustwehren versehen lassen; denn er sei für den folgenden Tag auf Aehnliches gefaßt. Bei dieser Nachricht entbrannte bei Caesars Leuten der größte Eifer; so kam man noch vor Sonnenaufgang in das bedrohte Lager.

42. Während dieser Vorfälle um Gergovia hatten die Aeduer die erste Nachricht von Litavicus erhalten. Ohne sich Zeit zur genaueren Untersuchung zu nehmen ließen sich Einige von Habgier, Andere von Rachsucht und einem der Nation eigenthümlichen [3]) Leichtsinne verleiten ein bloses Gerücht für entschiedene Wahrheit zu nehmen. Man plünderte also die römischen Bürger, brachte sie um, oder schleppte sie in Sclaverei. Besonders Convictolitavis förderte die schlechte Sache und wußte das gemeine Volk zu solcher Wuth zu bringen daß es eine That verübte, die eine Rückkehr zur Vernunft unmöglich machte. So hießen sie den Kriegstribun Marcus Aristius, der zu seiner Legion stoßen wollte, unter Versprechen des sicheren Geleites aus der Stadt Cabillonum ziehen, und nöthigten auch die römischen Handelsleute daselbst das Nämliche zu thun. Dann folgten sie ihnen auf dem Fuße, überfielen sie und nahmen ihnen all ihr Gepäck. Da sich jedoch diese Leute widersetzten, so hielt man sie einen Tag und eine Nacht eingeschlossen und setzte, da auf beiden Seiten gar Manche fielen, noch eine größere Menge von Bewaffneten in Bewegung.

43. Kaum lief unterdessen die Nachricht ein, alle ihre Soldaten wären in Caesars Gewalt, so wandten sie sich eiligst an Aristius, mit der Versicherung, das ganze sei ohne Betheiligung der Regierung ge-

[1]) Besonders die Balisten und Katapulten; vgl. d. Anm. z. II, 8.
[2]) Vgl. d. Anm. z. II, 24.
[3]) Vgl. III, 8. IV, 5.

schehen, ordneten eine Untersuchung wegen der vorgefallenen Plünderungen an, zogen die Güter des Litavicus und seiner Brüder ein, und schickten zu Caesar eine Botschaft, um sich zu entschuldigen. Alles dieses thaten sie übrigens nur um die Ihrigen wieder zu bekommen während sie sich insgeheim zum Kriege rüsteten und die noch getreuen Völkerschaften gleichfalls zu einer Empörung zu bewegen suchten; denn groß war ihre Furcht vor der Bestrafung, indem die Sache so Viele anging, die sich durch den Vortheil des Raubes hatten verleiten und in das Verbrechen verwickeln lassen. Caesar war von Allem vollkommen unterrichtet, erklärte aber der Botschaft dennoch auf möglichst milde Weise, er wolle die Thorheit und Unbesonnenheit des Pöbels nicht den ganzen Volksstamm fühlen lassen; seine Zuneigung gegen die Aeduer werde dieselbe bleiben. Aus Furcht vor einem größeren Aufstande Galliens und um nicht von allen Völkerschaften auf einmal angegriffen zu werden, überlegte er wie man Gergovia verlassen und das ganze Heer zusammenziehen könnte, ohne daß sein Aufbrechen, blos aus Furcht vor einem Abfalle veranlaßt, einer Furcht ähnlich sähe.

44. Mitten in diesen Gedanken glaubte er die Möglichkeit eines glücklichen Schlages wahrzunehmen. Als er sich nämlich einmal in das kleinere Lager begeben hatte, um die Verschanzungen zu besichtigen, nahm er wahr, daß eine Höhe die der Feind inne hatte ganz verlassen sei, während man dieselben in den letzten Tagen vor der Menge Menschen kaum hatte sehen können. Weil ihm dieß sehr auffiel, so fragte er die Ueberläufer, welche täglich in großer Zahl ihm zuströmten, um die Ursache. Alle stimmten in ihren Aussagen darin überein, was Caesar schon durch Kundschafter wußte, der Rücken dieser Höhe sei ganz eben aber mit Wald bedeckt und bilde einen schmalen Uebergang nach dem entgegengesetzten Theile der Stadt [1]).

[1]) Der Berg von Gergovia bildet eine fast isolierte und von schroff

Für diesen Ort fürchte man gar sehr. Eine Höhe hätten die Römer schon; würden die Gallier nun auch die zweite verlieren, so wären sie nach ihrer Ueberzeugung fast ganz eingeschlossen, ohne Ausgang und ohne Möglichkeit für Futter zu sorgen. Vercingetorix habe daher alle Truppen an jenen Punkt gezogen, um ihn zu befestigen.

45. In Folge dieser Aufschlüsse schickte Caesar um Mitternacht einige Abtheilungen Reiter dorthin, mit dem Auftrage, unter Lärm und Getöse überall umher [1]) zu schwärmen. Bei Anbruch des Tages ließ er eine Menge Packpferde und Maulthiere aus seinem Lager ziehen und die Troßknechte, nachdem man den Thieren die Tragsättel abgenommen mit Helmen auf dem Kopfe, damit sie wie Reiter aussähen, an den Hügeln herumreiten. Denselben gab er auch einige Reiter mit, welche sich weiter wagen mußten, um Aufsehen zu machen. Sämmtlich hatten sie aber den Befehl, auf großen Umwegen nach einer und derselben Richtung zu ziehen. Weil man in Gergovia die Aussicht in das Lager hinab hatte sah man dieß Alles in der Veste aus der Ferne, aber der großen Entfernung wegen konnte man nicht genau erkennen, was es eigentlich wäre. Gegen die nämliche Höhe schickte nun Caesar eine Legion und ließ sie nach kurzem Vorrücken ziemlich weit unten im Versteck des Gebüsches Halt machen. Dieß vermehrte den Argwohn der Gallier, welche deßhalb alle ihre Truppen

---

abfallenden Flanken begrenzte Höhe; denn er hängt nur im Westen durch ein schmales und niedriger als das Plateau gelegenes Joch mit den von der Hochebene der Monts Dômes auslaufenden Bergen zusammen. Dieses den Berg von Gergovia mit dem westlich gelegenen Gebirgslande verbindende Joch ist es von welchem an unsrer Stelle gesprochen wird.

[1]) Man verstehe darunter nur die Umgegend derjenigen Seite wo die neue Verschanzung ausgeführt wurde.

dorthin führten, um die Verschanzung zu beschleunigen[1]). Als aber Caesar das feindliche Lager leer sah, mußten die Seinigen alle Auszeichnungen verhüllen und alle Fahnen verbergen; dann führte er, damit man es in der Veste nicht gewahr würde, seine Soldaten fast einen nach dem andern aus seinem größeren Lager in das kleinere. Den Legaten, die an der Spitze der einzelnen Legionen standen, theilte er nun seinen Plan mit, unter der ganz besonderen Ermahnung, ihre Leute nicht aus Kampflust und Begierde nach Beute zu weit gehen zu lassen, indem er bemerkte, welchen Nachtheil das Unvortheilhafte der Oertlichkeit habe und wie man diesen blos durch Schnelligkeit vermeiden könne; es handle sich da um einen Schlag der Ueberraschung, nicht um ein Treffen. Hierauf gab er das Zeichen, und schickte zu gleicher Zeit auch die Aeduer auf der rechten Seite durch einen anderen Weg die Höhe hinan.

46. Die Mauern von Gergovia war von der Ebene und dem Anfang des Berges nach gerader Linie gerechnet, eintausendzweihundert Schritte entfernt; jeder Umweg, den man machen mußte, um dessen Steilheit zu mildern, vermehrte natürlich die Länge des Weges. Die Gallier aber hatten von der Mitte der Höhe[2]), indem sie sich nach der Beschaffenheit des Gebirges richteten, in die Länge hin eine sechs Schuh hohe Mauer aus großen Steinen errichtet, um den Andrang der Römer zurückzuhalten; der ganze untere Raum war unbe-

---

[1]) Caesar wollte dadurch daß er so viele Leute nach dem Orte hin schickte wo die Feinde eine neue Verschanzung anlegten die Aufmerksamkeit der Letzteren auf diesen Ort ausschließlich lenken, um so zu veranlassen daß das feindliche Lager auf den Hügeln vor der Stadt von Mannschaft entblößt werde.

[2]) D. h. auf dem Abhange des Stadtberges und in der ganzen Länge des letzteren.

setzt geblieben; den obern Theil der Anhöhe bis zur Mauer der Festung bedeckten ganz dicht neben einander stehende Lager. Caesars Soldaten gelangten nun nach gegebenen Zeichen schnell zur Verschanzungsmauer, stiegen über dieselbe und nahmen drei feindliche Lager [1]). Und diese Einnahme geschah so rasch daß der Fürst der Nitiobrigen, Teutomatus, bei der Mittagsruhe in seinem Gezelte überrascht wurde und ohne Panzer und Helm das Pferd bestieg, nach dessen Verwundung er mit genauer Noth den Händen der plündernden Römer entgieng.

47. Caesar hatte seine Absicht erreicht, ließ zum Rückzuge blasen, und brachte die zehnte Legion, bei der er selbst war, durch einige Worte auf der Stelle zum Halten [2]). Die Tribunen und Legaten suchten zwar, dem früheren Befehl Caesars gemäß, die Soldaten der übrigen Legionen ebenfalls zurückzuhalten, obgleich sie, durch ein ziemlich großes Thal vom Feldherrn getrennt, den Schall der Trompete nicht gehört hatten. Allein ihre Leute ließen sich durch die Hoffnung eines schnellen Sieges, durch die Flucht der Feinde, und durch ihr Glück in den früheren Schlachten so hinreißen daß sie nichts für so schwer hielten was sie nicht durch ihre Tapferkeit erlangen könnten. Sie verfolgten daher den Feind bis vor die Mauern und Thore von Gergovia. Nun entstand überall in der Veste ein großes Geschrei, und die Bewohner der entfernteren Stadttheile geriethen durch den plötzlichen Anfall so in Schrecken, daß sie die Feinde schon inner-

---

[1]) Die einzelnen Völkerschaften waren bekanntlich getrennt und standen in besonderen Lagern; vergl. Cap. 36. Nach Cap. 66 könnte man auch „die drei Lager" übersetzen.

[2]) Nach Nipperdey's Conjectur: legionique decimae, quacum erat, contionatus signa constituit. Ueber Caesars Vorliebe für die zehnte Legion s. I, 40; doch vergl. auch II, 21.

halb der Thore wähnten und aus der Veste stürzten. Die Frauen warfen Kleider und Silber die Mauer hinab, ragten mit bloser Brust darüber hervor, und flehten zu den Römern mit aufgehobenen Händen, ihrer zu schonen und doch nicht, wie zu Avaricum, sich sogar an dem weiblichen Geschlechte und den unmündigen Kindern zu vergreifen; Einige derselben ließen sich über die Mauer hinabheben und übergaben sich den Soldaten. Lucius Fabius, Centurio in der achten Legion, welcher, angefeuert durch Caesars Belohnungen bei Avaricum, den Seinigen erklärt hatte, Niemand dürfe vor ihm die Mauer besteigen, nahm drei seiner Soldaten und erstieg, von ihnen unterstützt, die Mauer; dann gab er selbst Jedem derselben die Hand und zog sie so hinauf.

48. Unterdessen vernahmen diejenigen Gallier, welche mit der Verschanzung beschäftigt, auf der anderen Seite außerhalb der Festung versammelt waren [Cap. 44] den Lärm und zogen, angetrieben durch die wiederholte Nachricht Gergovia sei in den Händen des Feindes, unter Voraussendung der Reiterei in größter Eile dorthin. So wie Einer vor dem Andern kam stellte er sich an die Mauer zu den Seinigen und vermehrte die Zahl der Kämpfenden. Kaum war so eine bedeutende Menge Leute gesammelt, als auch die Frauen, welche noch kurz vorher ihre Hände gegen die Römer ausstreckten, nun ebenso die Ihrigen beschworen, ihnen nach gallischer Sitte die fliegenden Haare entgegenhielten, und ihre Kinder zeigten. Die Römer hatten jetzt einen ungünstigen Kampf, was Zahl und Stellung betraf: durch ihren ersten Sturm und die lange Dauer des Kampfes erschöpft konnten sie sich unmöglich gegen die kräftigen und ungeschwächten Truppen des Feindes halten.

49. Wie nun Caesar sah, daß der Ort des Kampfes ihm nachtheilig sei, und sich die Zahl der Feinde immer vergrößerte, so war er

seiner Leute wegen in großer Furcht, und sandte dem zum Schutze des kleineren Lagers zurückgebliebenen Legaten Titus Sextius den Befehl die Cohorten schnell aus dem Lager zu führen und auf der rechten Seite des Feindes ganz unten am Hügel Stand zu fassen, um, im Falle er die Römer weichen sähe, den Feind von weiterem Verfolgen abzuschrecken. Er selbst mit seiner Legion zog von seinem Standpunkte etwas weiter vorwärts, und wollte den Ausgang der Schlacht abwarten.

50. Da man mit der größten Hitze handgemein war und die Feinde ihr Vertrauen in die Oertlichkeit und Anzahl, die Römer hingegen in ihre Tapferkeit setzten, so erblickte man plötzlich die Aeduer auf der offenen Flanke der Römer. Caesar hatte sie bekanntlich [Cap. 45] nach der rechten Seite auf einem anderen Wege den Hügel hinangeschickt, um die Feinde auch dort zu beschäftigen. Jetzt setzte die Aehnlichkeit ihrer Bewaffnung mit der gallischen die Römer in großen Schrecken; obgleich sie nämlich mit der rechten Schulter außerhalb des Mantels bemerkt wurden, das gewöhnliche Abzeichen der Bundesgenossen, so glaubten Caesars Leute, dieß geschehe gerade um zu täuschen. Zur gleichen Zeit wurde der Centurio Lucius Fabius sammt denen die mit ihm die Mauer bestiegen hatten von den Feinden umringt, niedergehauen, und über die Mauer geworfen. Ein andrer Hauptmann in derselben Legion, Marcus Petronius, wollte ein Thor einhauen, wurde aber von einer Masse Feinde dergestalt bedrängt daß er sich nicht mehr zu retten wußte. Bereits schwer verwundet sprach er zu seinen Leuten, die ihm gefolgt waren: „Weil es unmöglich ist euch und mich zugleich zu retten, so will ich wenigstens für euer Leben sorgen; denn meine Ruhmbegierde hat euch in diese Gefahr gestürzt. Denkt also an euch, so lange es möglich ist." Unter diesen Worten rannte er mitten in die Feinde, stieß zwei derselben nieder, und drängte

die Uebrigen ein wenig vom Thore hinweg. Als ihm dann seine Leute helfen wollten sprach er: „Vergebens wollt ihr meinem Leben beispringen, da mich schon mein Blut und meine Kräfte verlassen. Zurück also, so lange ihr noch könnt; rettet euch zur Legion." So kämpfend fiel er, die Seinen rettend.

51. Die Römer wurden, von allen Seiten bedrängt, endlich mit dem Verluste von sechsundvierzig Centurionen aus ihrer Stellung vertrieben. Als jedoch die Gallier mit großer Heftigkeit auf dem Fuße nachsetzten wurden sie von der zehnten Legion aufgehalten, die als Reserve an einem etwas vortheilhafteren Punkte stand. Das Nämliche thaten auch die Cohorten der dreizehnten Legion, welche das kleinere Lager verlassen und unter Anführung des Legaten Titus Sextius einen höhern Punkt besetzt hatten [Cap. 49]. Das Heer selbst stellte sich wieder gegen den Feind, sobald man die Ebene erreichte. Vercingetorix führte die Seinigen vom Fuße des Berges wieder hinauf in das Lager. Die Römer verloren an diesem Tage fast siebenhundert Mann.

52. Tags darauf versammelte Caesar seine Truppen und verwies ihnen ihre Vermessenheit und Hitze, daß sie für sich bestimmt hätten wie weit man vorrücken und was man anfangen müsse, daß sie weder beim Zeichen zum Rückzuge Halt gemacht, noch sich von den Tribunen und Legaten hätten zurückhalten lassen. Er setzte ihnen auseinander, wie viel eine ungünstige Stellung vermöge, wie es ihm bei Avaricum [1]) zu Muthe gewesen, als er den Feind ohne Anführer und Reiterei überrascht, aber dennoch auf den fast sichern Sieg verzichtet habe, um selbst nicht einmal einen geringen Verlust im Gefechte wegen der nachtheiligen Lage des Ortes zu haben. Wie sehr

[1]) Cap. 18. 19.

er auch ihren großen Muth bewundere, da sie sich nicht durch die Verschanzung der feindlichen Lager, nicht durch die Höhe des Berges, nicht durch die Mauer der Festung hätten zurückhalten lassen, eben so sehr tadle er ihre Unbescheidenheit und Anmaßung, in welcher sie glaubten vom Siege und dem Ausgange der Unternehmung mehr zu verstehen als ihr Feldherr. Er verlange vom Soldaten nicht blos Tapferkeit und Heldenmuth, sondern auch Gehorsam und Unterwerfung [1].

53. Am Ende der Rede ermunterte er jedoch die Soldaten, sie möchten sich diesen Nachtheil nicht zu sehr zu Herzen gehen lassen und die Wirkung der ungünstigen Oertlichkeit nicht der Tapferkeit des Feindes zuschreiben. Weil er übrigens noch immer in Bezug auf den Aufbruch von Gergovia dasselbe dachte [2], so rückte er mit seinem Heere aus dem Lager und bildete an einem günstigen Punkte eine Schlachtlinie. Da aber Vercingetorix auch jetzt nicht in die Ebene herabkam, so zog er nach einem unbedeutenden, ihm übrigens günstigen Reitergefechte wieder ins Lager zurück. Dasselbe that er auch am nächsten Tage, wodurch er die gallische Prahlsucht hinlänglich gedämpft und den Muth der Seinigen genug gestärkt zu haben glaubte. Hierauf brach er zu den Aeduern auf. Die Feinde verfolgten ihn auch jetzt nicht, und so stellte er schon am dritten Tage eine Brücke über den Elaver her, über die er dann seine Truppen führte.

54. Jetzt verlangten ihn Viridomarus und Eporedorix zu sprechen, durch welche er erfuhr daß Litavicus mit der ganzen Reiterei aufgebrochen sei, um die Aeduer zur Empörung zu bringen; sie müßten deßhalb vorausgehen, um ihre Landsleute in Ruhe zu erhalten.

---

[1]) Vgl. I, 40.

[2]) Nämlich: hinwegzuziehen ohne Schein der Flucht; vgl. Cap. 43.

Caesar hatte die Treulosigkeit der Aeduer vielfach kennen gelernt und war überzeugt daß durch Beider Abreise der Abfall nur beschleunigt werde; dennoch wollte er sie nicht zurückhalten, um nicht hart gegen sie zu scheinen oder gar für furchtsam zu gelten. Nur erinnerte er sie bei ihrem Abschiede kurz an die Beweise seines Wohlwollens gegen die Aeduer, in welchem Zustande und wie herabgewürdigt er sie gefunden habe, in ihre Vesten eingeschlossen, ihre Ländereien verlustig, ihres Wohlstandes beraubt, mit Abgaben belastet, durch Stellung von Geiseln tief gedemüthigt [1]); in welche glückliche und angesehene Lage er dagegen sie gebracht habe, so daß sie nicht blos wieder geworden was sie vorher gewesen, sondern ihre Bedeutsamkeit und ihr Ansehen jetzt größer sei als jemals. Hierauf entließ er Beide.

55. An dem Flusse Liger lag sehr günstig Noviodunum [2]), eine Veste der Aeduer. Caesar hatte alle gallischen Geisel, das Getreide, die Kriegskasse, nebst einem großen Theile von seinem eigenen und seines Heeres Gepäcke dorthin bringen lassen. Auch waren alle Pferde die man zu diesem Kriege in Italien und Spanien aufkaufte dahin geschickt worden. Als Eporedorix und Viridomarus dort ankamen und in Betreff der Dinge in ihrem Vaterlande erfuhren daß man den Litavicus in Vibracte, der angesehensten Stadt im Lande aufgenommen und sich Convictolitavis, der die höchste Staatswürde bekleidete, sammt den meisten Mitgliedern der Regierung, zu ihm begeben, daß

---

[1]) Vergl. I, 31.

[2]) Vergl. die Anmerk. zu Cap. 12. Caesar spricht übrigens hier von diesem Noviodunum in einer Weise wie wenn er früher nicht davon gesprochen hätte. Man thut deßhalb nicht zu viel wenn man annimmt es seien dies zwei verschiedene Städte. Der Name (von dem keltischen dun) bedeutet nämlich Hügelstadt und kommt in der alten Geographie häufig vor.

man endlich an Vercingetorix Gesandte zum Abschluß eines Friedens- und Freundschaftsvertrages von Staatswegen abgesendet habe, so glaubten Beide etwas so ganz Günstiges nicht unbenutzt lassen zu dürfen. Es wurden also die römischen Handelsleute und Reisenden zu Noviodunum nebst der von Caesar dort gelassenen Mannschaft niedergemacht; Geld und Pferde vertheilte man; die gallischen Geisel wurden der Staatsregierung zu Bibracte zugeschickt, Noviodunum selbst niedergebrannt, damit es den Römern nicht nützlich werde, weil man wohl sah daß es sich nicht behaupten lasse. Von Lebensmitteln schifften sie plötzlich so viel als möglich auf dem Liger fort; den Rest verdarben sie durch Wasser und Feuer. Hierauf begannen sie aus der Umgegend Truppen zusammenzuziehen, längs des Flusses Wachen und kleinere Besatzungen aufzustellen, und, damit Furcht entstände, überall Reiterei zu zeigen, um möglicherweise den Römern die Lebensmittel abzuschneiden und sie durch Mangel in die gallische Provinz zurückzutreiben.[1]) Dieser Hoffnung lebten sie um so fester als der Liger vom Schnee angeschwollen war und es ganz unmöglich schien zu Fuß hinüber zu kommen.

56. Bei der Nachricht hievon glaubte Caesar eilen zu müssen, um, wenn er allenfalls beim Schlagen von Brücken ein Treffen wagen müßte, diesen Kampf zu bestehen, ehe sich in jener Gegend der Feind verstärkte. Denn von einem Aufgeben seines Planes und dem Rückzuge in das römische Gallien, was nun nachgerade Jedermann unumgänglich nothwendig schien, hielt ihn theils das Schimpfliche und Unwürdige der Sache ab, theils das im Weg liegende Cevennagebirge und die schlimmen Wege überhaupt. Vorzüglich aber fürchtete er sehr für den von ihm getrennten Labienus und die mit ihm nach Agedicum

---

[1]) Nach der Lesart in Provinciam expellere.

geschickten Legionen [Cap. 10. 34]. In ungemein starken Tag- und Nachtmärschen gelangte er also ganz unerwartet zum Liger und führte, da die Feinde beim ersten Anblicke betroffen waren, sein Heer ohne Verlust über den Fluß. Denn seine Reiter entdeckten eine für seine damalige Lage sehr willkommene Furt, an welcher die Soldaten beim Uebergange wenigstens Schultern und Arme frei über dem Wasser hatten, um die Waffen nicht zu verlieren; überdieß hatte er auch die Reiterei in den Strom gestellt[1]), um so die Gewalt der Fluten zu brechen. Mit dem Getreide und Vieh das er in Menge auf dem Lande traf versah er dann seine Legionen reichlich, und zog weiter in das Gebiet der Senonen.

57. Während er in eigener Person so beschäftigt war ließ Labienus die unlängst aus Italien gekommene Ergänzungsmannschaft als Schutz bei dem Gepäcke zu Agedicum und marschirte mit seinen vier Legionen gegen Lutetia, der Hauptstadt der Parisier, die auf einer Insel in der Sequana liegt. Bei der ersten Nachricht von seinem Erscheinen sammelte sich eine bedeutende Streitmacht der benachbarten[2]) Völkerschaften. Den Oberbefehl erhielt der Aulerke Camulogenus, der, fast altersschwach, dennoch ob seiner ausgezeichneten Kenntniß des Kriegswesens zu dieser Ehre berufen wurde. Als derselbe wahrnahm daß dort ein ausgedehntes Sumpfwasser sei, welches in die Sequana austrete und den Durchzug durch jene Gegend sehr erschwere, so stellte

---

[1]) Vermuthlich in zwei Colonnen, zwischen welchen das Fußvolk sammt dem Gepäcke hinüberzog. Denn so wurde von oben her die Gewalt des Wassers gebrochen, und diejenigen Leute welche etwa dennoch vom Strome fortgerissen wurden konnten von der unteren Reitercolonne aufgefangen werden. Vergl. Bürgerkrieg I, 64.

[2]) D. h. nördlich von der Seine wohnenden.

er sich mit seinen Truppen gerade dort auf, um den Römern den Uebergang zu wehren [1]).

58. Labienus versuchte es anfänglich Sturmdächer herbeizurücken, den Sumpf mit Faschinen und Schutt auszufüllen, und sich so einen Weg darüber zu bahnen. Als er aber bemerkte daß diese Arbeit äußerst schwierig sei, so brach er um die dritte Nachtwache ganz still auf und gelangte auf seinem vorigen Wege nach Melodunum, einer Festung der Senonen, die auf einer Insel der Sequana liegt, wie das bereits erwähnte Lutetia. In aller Geschwindigkeit ließ er fünfzig Schiffe die er gerade vorfand verbinden und die Soldaten darauf gehen, und nahm auf solche Weise ohne Schwertstreich die Veste [2]), indem die Einwohner, von denen ohnehin ein großer Theil hatte in's Feld ziehen müssen, über diese unvermuthete Erscheinung bestürzt waren. Nun ließ er sogleich die in den letzten Tagen vom Feinde abgedeckte Brücke wieder herstellen, führte sein Heer hinüber, und zog stromabwärts gegen Lutetia. Der Feind aber erhielt durch die aus Melodunum Entflohenen Nachricht, steckte Lutetia in Brand und deckte die Brücken dieser Stadt ab; dann entfernte er sich von der Sumpf-

---

[1]) Paris lag damals nur auf der Insel. Camulogenus besetzte das nördliche Seineufer. Labienus mußte, da er von Agedicum (Sens) kam, zuerst über die Marne hinüber, ehe er nach Lutetia kommen konnte. Von der Marne bis zur Seine bei Paris ist kein sumpfiges Land, die Marne aber hat einen schleichenden Lauf, weßwegen sie die Römer für einen See erklärt zu haben scheinen. Sie ist also der Sumpf von welchem Caesar hier spricht, besonders weil deren Einfluß in die Seine ausdrücklich erwähnt wird. Reichard.

[2]) Melodunum (Melun).

gegend und lagerte sich an dem Ufer der Sequana im Angesicht des Lagers des Labienus und der Stadt[1]).

59. Nun hörte man, Caesar sei von Gergovia abgezogen, und es verbreitete sich das Gerücht von dem Abfalle der Aeduer, sowie von dem gelungenen Aufstande der Gallier. Hier und dort versicherte man sogar allgemein, Caesar, dem der Uebergang über den Liger abgeschnitten worden, habe sich aus Mangel genöthigt gesehen in das römische Gallien zurückzugehen [vergl. Cap. 56]. Die Bellovaken aber, schon früher feindlich gesinnt, haben kaum den Abfall der Aeduer vernommen, so zogen sie ihre Mannschaft zusammen und rüsteten sich ganz offen zum Kriege. Labienus sah nun wohl ein, die Sache habe sich ganz geändert, und er müsse jetzt auf andere Dinge als vorher denken; denn es handelte sich nun nicht mehr um Eroberungen und Bekämpfungen, sondern um eine glückliche Rückkehr nach Agedicum. Auf der einen Seite nämlich drängten ihn die Bellovaken, welcher Stamm in Gallien den Ruf sehr großer Tapferkeit genießt, auf der andern Seite dagegen drohte Camulogenus mit seinem kampfbereiten und wohlgerüsteten Heere. Ueberdieß war Labienus und seine Legionen von ihrem Gepäcke und dessen Bedeckung durch den großen Fluß Sequana getrennt[2]). Bei diesen höchst bedeutenden, plötzlich entstandenen Schwierigkeiten mußte er in der Herzhaftigkeit seine Hülfe suchen.

60. Er hielt also gegen Abend Kriegsrath und forderte seine Leute auf pünktlich und rüstig seine Befehle zu vollführen, übergab die von Melodunum herabgeführten Schiffe eben so vielen römischen Rit=

[1]) Das Lager des Labienus, welcher auf der südlichen Seite des Flusses seinen Weg genommen, lag ebenfalls auf der Südseite, wie das Lager seines Feindes auf der Nordseite.

[2]) Das Gepäcke war zu Agedicum (Hens); vergl. Cap. 57.

tern, und befahl denselben zu Ende der ersten Nachtwache vier Millien weit in aller Stille den Fluß hinunter zu fahren und seiner daselbst zu warten. Fünf Cohorten, die er für zu schwach zum eigentlichen Kampfe ansah, ließ er zum Schutze des Lagers zurück; die anderen fünf Cohorten derselben Legion schickte er sammt allem Gepäcke um Mitternacht mit großem Lärm den Fluß hinauf; auch Kähne, soviel man gerade zusammenbrachte, mußten unter großem Geräusche des Ruderschlages eben dorthin fahren. Bald darauf zog er selbst aus seinem Lager in aller Stille mit den andern drei Legionen nach dem Orte wo seinem Befehle gemäß die Schiffe landen mußten [1]).

61. Bei der Ankunft daselbst wurden von den Römern die Späher der Feinde, welche überall am Ufer ausgestellt waren, wegen eines plötzlich entstandenen Unwetters überrascht und niedergemacht. Unter der Leitung der römischen Ritter denen das Geschäft aufgetragen war wurde dann in aller Eile Fußvolk und Reiterei [auf die rechte Seite] übergesetzt. Gegen Morgen erhielten die Feinde faß zu gleicher Zeit die Nachricht, es sei im römischen Lager ein ungewöhnlich großer Lärm, ein großer Zug rücke am Fluß hinauf, und nach der nämlichen Gegend hin vernehme man den Ruderschlag, etwas weiter unten endlich würden die Soldaten auf Schiffen übergesetzt. Die Gallier glaubten deßhalb, die Truppen des Labienus zögen an drei [2]) Punkten über den Fluß und seien, aus Bestürzung über den Abfall der Aeduer, auf der Flucht. Sie trennten also auch ihre Truppen in drei Abtheilungen.

---

[1]) Daß das Anlanden dieser Schiffe auf der linken Seite der Seine geschah zeigt sich Cap. 61 darin daß er die drei Legionen auf die rechte Seite übersetzen ließ.

[2]) Erstens bei ihrem Lager vor Lutetia, sodann oberhalb desselben, wo der große Lärm war, mit der Hauptmasse, endlich unterhalb des Lagers ein Theil auf den Schiffen.

Eine Abtheilung blieb vor dem römischen Lager stehen; eine unbedeutende Mannschaft schickten sie gegen Metiosedum [1]), um den römischen Schiffen nachzugehen; alle übrigen Streitkräfte führten sie gegen Labienus.

62. Mit Anbruch des Tages waren nicht nur die Römer insgesammt über dem Flusse [2]), sondern man erblickte auch das schlagfertige Heer des Feindes. Labienus ermahnte also die Soldaten, ihrer alten Tapferkeit und der zahlreichen entschiedenen Siege eingedenk, sich vorzustellen daß Caesar in eigener Person gegenwärtig sei, unter dessen Anführung sie den Feind so oft geschlagen hätten. Dann gab er das Zeichen zum Kampfe. Der rechte Flügel, wo die siebente Legion stand, schlug beim ersten Angriffe den Feind in die Flucht; auf dem linken Flügel dagegen, welchen die zwölfte Legion bildete, wurden zwar die ersten Reihen der Gallier von den Geschossen durchbohrt und geworfen, die Uebrigen wehrten sich aber äußerst tapfer, so daß auch nicht Einer Miene machte fliehen zu wollen. Camulogenus, der feindliche Feldherr, stand den Seinen selbst zur Seite und sprach ihnen Muth zu. Während es immer noch zweifelhaft war wer den Sieg

---

[1]) Metiosedum lag nach Reichard unterhalb Lutetia und entspricht dem heutigen Meudon auf der linken Seite des Flusses, in einiger Entfernung vom Ufer. Ukert und Nipperdey wollen aber auch hier Melodunum (jetzt Melun) lesen.

[2]) Reichard vergleicht mit diesem Stratagem des Labienus den Uebergang Napoleons über die Berezina, wo Tschitschakow sich ebenso wie Camulogenus durch den Lärm verführen ließ welchen Napoleon an der Stelle wo er nicht übersetzen wollte absichtlich verursacht hatte. Labienus überfiel nun nach der nördlichen Seite mit überlegener Macht die durch Theilung geschwächten Feinde, und machte sich dadurch den Weg auf diesem Ufer nach Agedicum wieder frei.

erhalten würde, vernahmen die Tribunen der siebenten Legion den Stand der Dinge auf dem rechten Flügel, sie rückten also von hinten gegen den Feind und griefen ihn im Rücken an. Aber auch jetzt wich kein Gallier, sondern umringt fanden sie Alle dort ihren Tod, welchen Camulogenus mit ihnen theilte. Diejenigen welche vor dem Lager des Labienus als Gegenwehr standen wollten bei der ersten Nachricht von der Schlacht den Ihrigen zu Hülfe kommen und besetzten eine Anhöhe, konnten aber schon den ersten Sturm der siegreichen Römer nicht aushalten. So vermengt mit den Ihrigen, die flohen, wurden Alle, außer wer in Bergen und Wäldern Schutz fand, von der Reiterei niedergehauen. Hierauf kehrte Labienus nach Agedicum zurück, wo sich das Gepäck der ganzen Armee befand; von da aus stieß er zu Caesar.

63. Mit der Nachricht vom Abfalle der Aeduer gewann der Krieg größere Ausdehnung. Nach allen Gegenden giengen Botschaften, und man bot allen Einfluß, alles Ansehen und Geld auf, um die übrigen Völkerschaften in Bewegung zu bringen. Die Unschlüssigen derselben wurden durch die angedrohte Hinrichtung der Geisel geschreckt, welche Caesar den Aeduern zur Bewachung übergeben hatte [Cap. 55]. Den Vercingetorix baten die Aeduer zu ihnen zu kommen und sie an den Maßregeln der Kriegführung Theil nehmen zu lassen. Als er dieß that verlangten sie für sich die oberste Leitung und veranlaßten, weil darüber Streit entstand, einen Landtag von ganz Gallien zu Bibracte. Die Versammlung wurde von überall her zahlreich besucht; die Menge, deren Abstimmung die Sache anheim gestellt wurde, bestätigte einstimmig den Vercingetorix als Feldherrn. Die Remer, Lingonen und Treverer waren nicht erschienen; die Ersteren, weil sie zu den Römern hielten; die Treverer aber, weil sie zu entfernt wohnten und von den Germanen bedrängt wurden; aus diesem Grunde nahmen sie am ganzen Kriege keinen Theil und blieben für sich ruhig. Die Aeduer aber

fühlten es schmerzlich daß sie nicht die erste Stelle errungen hatten, beklagten die Zerstörung ihrer früheren Verhältnisse, und wünschten sich Caesars Freundschaft zurück. Da aber einmal der Krieg unternommen war, so wagten sie es nicht, getrennt von den Uebrigen für sich allein zu handeln; auch Eporedorix und Viridomarus, junge Männer von den glänzendsten Aussichten, fügten sich gegen ihren Willen unter Vercingetorix' Oberbefehl.

64. Dieser aber verlangte nun von den andern Völkerschaften Geisel, und setzte für deren Auslieferung geradezu einen Termin fest, bis wohin auch in aller Eile die gesammte Reiterei, fünfzehntausend Mann, eintreffen sollte. Mit seinem bisherigen Fußvolke wollte er zufrieden sein, da er nicht Willens wäre das Glück zu versuchen oder sich in ein förmliches Treffen einzulassen. Da er Reiterei im Ueberflusse habe, um es den Römern unmöglich zu machen für Getreide und Futter zu sorgen, so möchten sie nur getrost ihre eigenen Vorräthe an Getreide verderben und ihre Häuser in Brand stecken; durch diesen Verlust ihrer Habe würden sie, wie sie sähen, für immer Freiheit und Unabhängigkeit erlangen. Hierauf mußten die Aeduer und die an der Grenze des römischen Gallien wohnenden Segusianer tausend Mann Reiter stellen, und in Verbindung mit achthundert andern Reitern unter Anführung des Bruders von Eporedorix feindlich gegen die Allobrogen [1]) ziehen. Auf der andern Seite schickte er die Gabaler und die Bevölkerung der nächsten Gaue der Arverner gegen die Helvier; ebenso die Rutener nebst den Cadurken zur Verheerung des Gebietes der arekomischen Volken. In der Stille aber sandte er auch Boten zu den Allobrogen, um sie auf seine Seite zu bringen, indem er diesel-

[1]) Um diese den Römern schon lange unterworfene Völkerschaft ebenfalls in den Aufstand zu verwickeln.

ben seit ihrem letzten Aufstande gegen die Römer [1]) immer noch nicht ganz beruhigt glaubte. Ihren Häuptlingen versprach er Geld, dem ganzen Volke die Herrschaft über das römische Gallien.

65. Gegen alle diese Fälle stand eine Streitmacht von zweiundzwanzig Cohorten gerüstet, welche im römischen Gallien selbst aufgeboten worden und unter dem Befehl des Legaten Lucius Caesar auf allen Punkten dem Feinde entgegengestellt waren. Die Helvier griefen auf eigene Faust hin ihre Nachbarn an, wurden aber geschlagen und in ihre Festungen und Bollwerke getrieben, nachdem sie ihren ersten Häuptling Cajus Valerius Donnotaurus, des Caburus Sohn, nebst mehreren andern verloren hatten. Die Allobrogen stellten überall am Ufer des Rhodanus Posten auf, und bewachten mit aller Sorge und Aufmerksamkeit ihr Land und Volk. Caesar aber, der wohl wußte daß ihm die Feinde an Reiterei überlegen seien, und daß er, weil alle Wege versperrt waren, weder aus der Provinz noch aus Italien Unterstützung erhalten könne, schickte über den Rhein nach Germanien zu jenen Völkerschaften die sich in den letzten Jahren der römischen Oberherrschaft gefügt [2]), nach Reitern und leichtbewaffnetem Fußvolke das zwischen den Reitern zu kämpfen geübt war [vgl. I, 48]. Weil er aber bei deren Ankunft fand daß sie schlecht beritten waren, gab er ihnen die Pferde der Tribunen und anderer Oberoffiziere, so wie die seiner römischen Ritter und des übrigen Ehrengefolges [3]).

[1]) Vgl. I, 6. Es waren jetzt schon eilf Jahre verflossen.

[2]) An eigentliche Unterwerfung jener germanischen Völkerschaften war freilich nicht zu denken. Diese Hülfschaaren aus Germanien, welchen er hauptsächlich seinen Sieg zu danken hatte, stießen nicht aus Gehorsam und Unterthänigkeit zu ihm, sondern aus Kriegs- und Plünderungslust; vgl. VI, 35. Eine ähnliche Uebertreibung s. Bürgerkrieg I, 7.

[3]) Jeder dieser Leute hatte wohl eine Anzahl von Pferden bei sich.

66. Inzwischen vereinigten sich die feindlichen Truppen aus dem Gebiete der Arverner und die von ganz Gallien verlangten Reiter [Cap. 64]. Mit dieser ganzen Masse bezog Vercingetorix, als Caesar, dem römischen Gallien desto leichter Hülfe zu bringen, um die äußerste Grenze der Lingonen [1]) in das Sequanerland ziehen wollte, etwa zehn Millien weit von den Römern drei Lager [2]). Dort rief er die Befehlshaber der Reiterei zu sich und stellte ihnen vor: „jetzt sei der Augenblick des Sieges erschienen. Die Römer zogen sich flüchtig in ihre Provinz zurück und räumten das übrige Gallien. Dieß könne ihnen zwar für den Augenblick Freiheit gewähren, aber es sei damit noch wenig gethan für den Frieden und die Ruhe der Zukunft; denn die Römer würden mit verstärktem Heere zurückkehren und den Krieg nicht aufgeben. Man müsse sie also mitten in den Hindernissen ihres Rückzuges überfallen. Wenn dann das Fußvolk denen die das Gepäcke führen zu Hülfe käme und dabei verzöge, so würden sie nicht vorwärts kommen; sollten aber die Römer, was er für wahrscheinlicher halte, das Gepäcke preisgeben und für ihre Rettung sorgen, so müßten sie sich dem Entbehren des Nöthigsten aussetzen und ihres bisherigen Ansehens verlustig gehen. Denn daran könnten wohl sie selbst nicht zweifeln daß sich von der feindlichen Reiterei kein Mann aus dem Zuge herauswagen werde; damit aber der Angriff von Seite der gallischen Reiterei desto muthiger geschehe wolle er, um dem Feinde Schrecken einzuflößen, mit dem ganzen Fußvolke vor das Lager herausziehen." Laut schreien nun seine Reiter, „es müsse durch den heiligsten Eid bekräftigt werden, Keinem der nicht zweimal die Heerschaar der Feinde

---

1) Dadurch kam Caesar von Nordosten und Osten her auf die Gallier zu stoßen.

2) Auch Cap. 46 werden drei Lager des Vercingetorix erwähnt.

zu Pferde durchbreche den Eintritt in sein Haus oder die Gesellschaft seiner Kinder, Eltern und Frau zu gestatten."

67. Dieß fand vollkommenen Beifall, und Jeder schwor. Den Tag darauf wurden alle Reiter in drei Abtheilungen getrennt, wovon sich zwei dem Feinde in die Flanken warfen, während die dritte als Vortrab den Marsch des Feindes beunruhigte. Bei der ersten Nach-richt hievon machte auch Caesar drei Abtheilungen aus seiner Reiterei, und ließ sie dem Feinde entgegengehen. Jetzt war überall nur Kampf; der Zug machte Halt, das Gepäcke ward in die Mitte genommen. Wenn die Römer an einem Punkte Noth litten und ihnen der Feind zu heftig zusetzte, so ließ Caesar dorthin das feste Treffen wenden, wo-durch das Nachsetzen des Feindes gehemmt, seinen eigenen Leuten da-gegen mit der Hoffnung des Beistandes der Muth wuchs. Endlich gewannen Caesars Germanen auf der rechten Seite den Gipfel einer Anhöhe, trieben den Feind aus seiner Stellung, und verfolgten die Fliehenden bis an den Fluß, an welchem Vercingetorix mit seinem Fußvolke stand; eine Anzahl fiel. Als dieß die Uebrigen sahen über-ließen sie sich der Flucht aus Furcht eingeschlossen zu werden. Nun war überall nur Morden. Drei der vornehmsten Aeduer wurden ge-fangen zu Caesar gebracht: Cotus, der Anführer der Reiterei, welcher bei der letzten Wahl mit Convictolitavis in Streit gekommen war; Cavarillus, welcher seit dem Abfall des Litavicus [Cap. 38] das Fußvolk befehligte; und ein Eporedorix, welcher vor Caesars Erschei-nen in Gallien im Kriege mit den Sequanern an der Spitze der Aeduer stand [1]).

---

[1]) Ein anderer Eporedorix als der Cap. 38, 39, 54 erwähnte. — Dieses Schlachtfeld war, wie man aus dem folgenden Cap. sieht, höchstens zwei Tagmärsche von Alesia entfernt, beim Flusse Ouche.

68. Die ganze Reiterei der Gallier war also in die Flucht geschlagen; Vercingetorix führte sein Fußvolk, gerade so wie er es vor dem Lager aufgestellt hatte, in dasselbe zurück, und brach alsbald nach der Festung Alesia im Lande der Mandubier auf; der Troß mußte das Lager gleichfalls in aller Eile verlassen und ihm folgen. Caesar aber schickte hierauf sein Gepäck auf den nächsten Hügel und ließ daselbst als Bedeckung zwei Legionen zurück, während er selbst den Feind bis in die Nacht verfolgte, wobei dieser in seinem Nachtrab etwa dreitausend Mann verlor. Den andern Tag schlug er sein Lager bei Alesia auf. Nachdem er die Lage der Veste genau besichtigt hatte, und die Feinde sehr erschüttert waren ob der Niederlage ihrer Reiterei, worin ihre größte Macht bestand, ermunterte er seine Krieger zur Ausdauer und begann Alesia mit Wällen einzuschließen.

69. Die Veste lag sehr hoch auf dem Gipfel eines Hügels, nur durch eine völlige Einschließung einnehmbar. Den Fuß des Berges bespülten von entgegengesetzter Seite zwei Flüsse [1]). Vor Alesia war eine Ebene von etwa drei Millien in die Länge, und rings um die ganze Stadt lief eine Reihe Hügel von gleicher Höhe, in geringer Entfernung von einander. Dicht an der Mauer standen auf der ganzen Morgenseite die Gallier, verschanzt mit einem Graben und einer sechs Fuß hohen Wandmauer. Die Einschließungslinie der Römer betrug eilftausend Schritt; ihr Lager, das an sehr günstigen Punkten [2]) lag, war mit dreiundzwanzig Vorwerken versehen, wo für den Fall eines Ausbruches der Feinde auch bei Tag Wachposten standen, während man sie Nachts mit Wächtern und starken Besatzungen sicherte.

70. Kaum hatte man mit der Einschließung angefangen, als

[1]) Lutosa (la Loze) und Osera (le Lozerin).

[2]) Caesars Lager erstreckte sich fortlaufend um den Hügel auf welchem Alesia lag.

ein Reitertreffen auf der Ebene vorfiel, welche sich, wie schon erwähnt, frei von den Hügeln drei Millien weit ausdehnte. Beide Theile kämpften mit dem größten Feuer. Als aber die Römer Noth litten schickte ihnen Caesar seine Germanen zu Hülfe und stellte die Legionen vor das Lager, um gegen einen unvermutheten Einbruch des feindlichen Fußvolkes gesichert zu sein. Als die Reiterei Caesars nun den Schutz des Fußvolkes hatte, wuchs ihr der Muth; die Feinde mußten fliehen und hatten in ihrer eigenen Menge ein Hinderniß des Entkommens; bei den allein übrigen schmalen Thoren ihrer eigenen Verschanzung stürzten sie haufenweise über einander [1]). Caesars Germanen setzten ihnen bis an ihre Verschanzung hitzig nach. Es entstand ein großes Blutbad, während dessen Manche ihre Pferde zurückließen und über den Graben und die Mauer zu entkommen suchten. Als hierauf Caesar sein vor dem Lager aufgestelltes Fußvolk etwas vorrücken ließ, so geriethen auch die Gallier innerhalb der Verschanzung [2]) in Schrecken, und schrieen zu den Waffen, weil sie glaubten, diese Bewegung gelte ihnen. Einige rannten in ihrer Bestürzung bis in die Stadt; allein Vercingetorix ließ, um die völlige Entblößung des eigenen Lagers zu verhindern, die Stadtthore schließen. Viele wurden niedergehauen, und die Germanen zogen sich mit einer ansehnlichen Zahl erbeuteter Pferde zurück.

71. Vercingetorix entschloß sich nun, bevor die Römer ihn völlig einschließen würden, seine sämmtliche Reiterei in der Nacht hinwegzuschicken. Beim Abzuge befahl er diesen Reitern, ein Jeder solle sich an seine Landsleute wenden und alle Waffenfähigen unter denselben zur Theilnahme am Kriege treiben. Seine Verdienste erwähnend be-

---

[1]) Nach der Lesart: coacervantur.
[2]) Vgl. Cap. 69.

schwor er sie auf seine Rettung bedacht zu sein und ihn nicht für seine Bemühungen um die Wiederherstellung der allgemeinen Freiheit dem Feinde zur Marterung in die Hände zu liefern. Denn wenn sie sich saumselig bewiesen, so müßten achtzigtausend [1]) Mann auserlesenen Kriegsvolkes mit ihm zugleich umkommen. Nach seiner Berechnung habe er noch auf dreißig Tage spärlichen Vorrath an Lebensmitteln; doch könne man durch Sparsamkeit auch noch einige Tage länger aushalten. Mit dieser Erklärung ließ er dann die Reiterei um die zweite

---

[1]) Ist es wahr daß sich Vercingetorix mit achtzigtausend Mann in die nur mittelmäßige Stadt eingeschlossen? Er schickte seine Reiterei weg: warum nicht zugleich drei Viertheile seines Fußvolks? Zwanzigtausend Mann waren übrig genug zur Verstärkung der Besatzung von Alesia, das sehr hoch lag und eine zahlreiche kriegerische Bevölkerung hatte, also nur durch Hunger bezwungen werden konnte. Behielt Vercingetorix statt achtzigtausend Mann nur zwanzigtausend, so hatte er auf einhundertzwanzig Tage Lebensmittel, während sechzigtausend Mann im freien Felde die Belagerer beunruhigten. Brauchte es ja doch über fünfzig Tage bis ein neues gallisches Heer auf den Beinen war um dem Platz zu Hülfe zu kommen. Endlich, wenn Vercingetorix wirklich achtzigtausend Mann hatte, ist es zu glauben daß er sich in die Ringmauer einschloß? Er hätte sich außerhalb seitwärts gesetzt und wäre im verschanzten Lager stehen geblieben, um jeden Augenblick debouchieren und Caesar angreifen zu können. Das Hülfsheer war nach Caesar zweihundertvierzigtausend Mann stark; es lagert sich nicht, es manövriert nicht wie ein dem Feinde so weit überlegenes, sondern wie ein gleich starkes Heer. Nach zwei Angriffen entsendet es sechzigtausend Mann, die nördliche Höhe anzugreifen; dieses Detaschement wird geschlagen, deßhalb brauchte es sich aber nicht in Unordnung zurückzuziehen. Vergl.: Uebersicht der Kriege Caesars von Napoleon S. 104.

Nachtwache ganz still auf jener Seite abziehen wo Caesars Linie eine Lücke hatte. Hierauf ließ er sich, unter Androhung der Todesstrafe gegen die Ungehorsamen, alles Getreide ausliefern, und vertheilte das Vieh, welches die Mandubier in großer Menge herbeigetrieben hatten, unter seine Leute einzeln aus, während das Getreide nur sparsam und nach und nach abgegeben werden durfte; die Truppen welche noch vor der Festung standen zog er in dieselbe hinein. So nun gedachte er die Ankunft gallischer Hülfe abzuwarten und den Krieg planmäßig fortzusetzen.

72. Caesar, der dieß Alles durch Ueberläufer und Gefangene erfuhr, führte jetzt folgende Belagerungswerke auf. Es wurde ein Graben zwanzig Schuh in die Breite und Tiefe mit senkrechten Seiten gezogen, so daß unten der Boden und oben der Rand gleich breit waren. Alle übrigen Schanzen ließ er von diesem Graben vierhundert Fuß weit entfernt aufwerfen. Weil er nämlich einerseits diesem Graben nothwendig einen so großen Umfang hatte geben müssen [1]), und andrerseits doch auch das ganze Werk nicht leicht mit bewaffneter Mannschaft ringsherum besetzt werden konnte, so suchte er durch jene Entfernung zu verhindern daß nicht die ganze Masse der Feinde unversehens entweder bei Nacht gegen die Schanzen stürmen, oder bei Tag auf die römischen Soldaten welche an der Einschließung arbeiteten schießen konnte. In jener Entfernung von vierhundert Fuß zog er also ganz herum zwei fernere Gräben, fünfzehn Fuß in die Breite und Tiefe; denn inneren füllte er, begünstigt durch dessen flache und niedrige Lage, mit Wasser, das er aus dem Flusse leitete; hinter den äußeren Graben wurde auf einem Damme ein zwölf Fuß hoher Wall aufgeworfen, den man mit Brustwehr und Zinnen versah, indem man, um

---

[1]) Um den ganzen Hügel herum auf welchem Alesia lag.

das Hinaufsteigen der Feinde zu hemmen, da wo die Bretter der Brustwehr auf dem Walle aufsaßen, große, geweihartig geformte und hervorragende Schanzpfähle anbrachte [1]). Ueberdieß war die ganze Linie mit Thürmen versehen welche achtzig Fuß von einander entfernt waren.

73. Man mußte also nothwendig zu einer und derselben Zeit für Lebensmittel, für Bauholz und für den Aufbau dieser großen Werke sorgen, wodurch die Streitkräfte der Römer, die sich bedeutend weit vom Lager entfernten, nur verringert wurden. Und wirklich suchten deßhalb die Feinde bisweilen mit der größten Heftigkeit aus mehreren Thoren zugleich einen Ausfall zu machen und Caesars Werke anzugreifen. Er glaubte also zu dem was bereits vollendet war noch Zusätze machen zu müssen, um so zum Schutze des Ganzen weniger Krieger zu brauchen. Es wurden daher Baumstämme mit recht starken Aesten [2]) abgehauen, diese am Ende abgeschält und scharf gespitzt, dann fünf Fuß tiefe fortlaufende Gräben gezogen, in welche man diese Stämme einschlug, so daß sie, ganz unten auf dem Grunde der Gräben an einander gebunden und gegen das Herausreißen geschützt, mit den Zweigen und Aesten hervorragten. Es waren aber allemal fünf solche Reihen Schanzpfähle eingesenkt, mit einander verbunden und in einander verschlungen; wer hineingerieth, der spießte sich an diesen äußerst spitzigen Pfählen, denen man deßhalb den Namen Spitzsäulen [3]) gab. Vor diesen

[1]) D. h. ein zwölf Fuß hoher Wall, der eine Brustwehr mit Schießscharten, am Fuße Sturmpfähle aus gabelförmigen Baumstämmen hatte, und von Thürmen, je achtzig Fuß von einander, flankiert war. Napoleon.

[2]) Nach Nipperdey's Conjektur, welcher aut vor admodum streicht.

[3]) Lat. cippi, worunter man besonders viereckige Säulen auf Begräbnißplätzen versteht. Die Benennung jener Palissaden ist also eine witzelnde. Napoleon meint, man könne aus diesen Be=

Gräben[1]) wurden in schiefen Reihen, die über das Kreuz liefen, Gruben von drei Fuß Tiefe gemacht, die sich gegen den Grund allmählich verengten. In diese wurden glatte Pfähle, so dick wie ein Schenkel oben ganz spitzig und angebrannt, in der Art eingesteckt daß sie nur vier Zoll über der Erde hervorragten. Um sie zu befestigen und haltbar zu machen wurde allemal der unterste Fuß der Tiefe mit Erde ausgeschüttet und dieselbe eingestampft; der übrige Theil der Grube wurde mit Gesträuch und Reisig bedeckt, um die gelegte Falle zu verbergen. Allemal acht solcher schiefen Reihen, die drei Fuß von einander entfernt liefen, bildeten ein Ganzes, das man wegen einer gewissen Aehnlichkeit Lilienbeet nannte[2]). Vor denselben, gegen die Veste hin, wurden fußlange Stecklinge, in die man eiserne Hacken einschlug, zerstreut an allen Punkten und in mäßiger Entfernung von einander, ganz in den Boden eingegraben, eine Art Fußangel, wie man sie nannte.

74. Nach Vollendung dieser Anstalten wählte Caesar das ebenste Terrain, so weit die ganze Oertlichkeit es erlaubte, vierzehn Millien im Umfange, um dort Verschanzungen die den bisher beschriebenen in jeder Beziehung gleichkamen in entgegengesetzter Richtung gegen den äußern Feind[3]) zu errichten. Der Zweck war nur daß

---

nennungen schließen daß diese Werke selbst dem römischen Soldaten damals noch unbekannt gewesen seien.

[1]) D. h. weiter gegen die Stadt und etwas entfernter von den übrigen römischen Werken.

[2]) Die Aehnlichkeit dieser Fanggruben mit Lilien liegt wohl darin daß sie sich, wie die Lilie, unten enger, nach dem Rande zu allmählich erweiterten und in ihrer Mitte der Pfahl emporstand, wie in der Lilie der Griffel.

[3]) Der bisher beschriebenen Circumwallation ist diese Contravallation entgegengesetzt, welche gegen die von Vercingetorix ab

die Besatzung dieser Werke auch nicht einmal von einer großen Truppenmenge bei etwaigem Anrücken eines Feindes umringt werden könnte [1]). Zugleich mußten seine Leute Futter und Getreide für dreißig Tage in Bereitschaft halten, um nicht zu gefahrvollen Streifzügen aus ihrem Lager genöthigt zu sein.

75. Während so vor Alesia gehandelt wurde, beschlossen die Gallier, deren Häuptlinge zu einem Landtage zusammentraten, nicht, wie Vercingetorix wollte, alle Waffenfähigen unter die Fahnen zu rufen, sondern von jedem einzelnen Staate nur eine Anzahl seiner Leute zu verlangen. Denn wenn eine so zahllose Masse zusammenströmte würde es, meinten sie, unmöglich sein die Zusammengehörigen zu leiten, von Andern getrennt zu halten, und mit den nöthigen Nahrungsmitteln zu versehen. Die Aeduer mit Einschluß ihrer Verbündeten, der Segusianer, Ambluareten, brannovicischen Aulerken und Brannovier, mußten fünfunddreißigtausend Mann stellen; ebensoviel die Arverner nebst den eleutherischen Cadurken, Gabalern und Vellaviern die unter ihrer Oberhoheit stehen; je zwölftausend die Sequaner, die Senonen, die Bituriger, die Santoner, Rutener, Carnuten; die Bellovaken zehntausend; ebensoviel die Lemoviker; die Pictonen, Turonen, Parisier und Helvetier allemal achttausend Mann; die Suessionen, Ambianer, Mediomatriker, Petrocorier, Nervier, Moriner, Nitiobriger allemal fünftausend; die cenomanischen Aulerken ebensoviel; viertausend die Atrebaten; dreitausend die Velliocassen, Lexovier, so wie die eburovicischen Aulerken; zweitausend die Rauraker und Bojer; dreitausend zusammen sollten die sogenannten armorischen

geschickte Reiterei und die von derselben gesammelten Truppen gerichtet war, d. h. gegen das gesammte Entsatzheer, das man jeden Augenblick erwartete.

[1]) Nach Nipperdey's Conjectur: accessu statt discessu.

Staaten am Ocean stellen, nämlich die Curiosoliten, Redonen, Ambibarier, Caleten, Osismer, Lemoviker, Uneller[1]). Unter allen bisher genannten Völkerschaften stellten allein die Bellovaken ihre Anzahl nicht, sondern erklärten, sie könnten für sich allein und selbständig mit den Römern Krieg führen, gedächten also nicht sich einem fremden Oberbefehle zu fügen. Auf die Bitten des Commius, der mit ihnen im Bunde der Gastfreundschaft stand, schickten sie aber endlich doch zweitausend Mann zum Ganzen.

76. Wie oben [IV, 21] bemerkt wurde, hatte Caesar bei seinen früheren Feldzügen in Britannien an diesem Commius einen treuen und nützlichen Freund gehabt. Zum Danke dafür hatte der Feldherr dessen Vaterland[2]) von Abgaben befreit, ihm seine Gesetze und Verfassung wieder gegeben, dem Commius selbst noch überdieß die Herrschaft über die Moriner ertheilt. Allein in ganz Gallien herrschte damals eine so große Uebereinstimmung in dem Streben der Vertheidigung der Freiheit und Wiedergewinnung des früheren Kriegsruhmes[3]) daß man weder an erhaltene Wohlthaten noch an Freundschaft dachte; Jeder widmete sich mit ganzer Seele und aller Macht diesem Kriege. Indem aber achttausend Reiter und etwa zweimalhundertundfünfzigtausend Mann Fußvolk aufgebracht wurden, hielt man im Lande der Aeduer Musterung und Zählung, und ernannte die Obersten. Der Oberbefehl wurde dem Atrebaten Commius, den Aeduern Viridomarus und Eporedorix, sowie dem Arverner Vercassivellaunus[4])

---

[1]) Die Namen der Völker und die Zahlen schwanken in den Handschriften sehr; wir sind hier dem Texte von Nipperdey gefolgt, der sich den Handschriften möglichst genau anschließt.

[2]) Die Atrebaten.

[3]) Vgl. V, 54.

[4]) Vercassivellaunus, nach den besten Handschriften (statt der ge-

übertragen, einem Schwestersohne des Vercingetorix. Ihnen wurden dann als Rathgeber bei der Führung des Krieges noch andere Männer beigegeben, die man aus den einzelnen Staaten wählte. Alle aber brachen voll Leben und Zuversicht gen Alesia auf; denn Keiner glaubte daß man auch nur den Anblick einer solchen Masse Menschen würde ertragen können, besonders bei einem doppelten Angriff, wenn aus der Veste ein Ausfall geschehe und zugleich so ungeheure Streitkräfte an Reitern und Fußvolk von außen erschienen.

77. Die Belagerten in Alesia hatten, da der Tag wo die erwarteten Hülfsvölker kommen sollten vorüber war, und sie jetzt ohne weitere Lebensmittel nicht wußten was bei den Aeduern vorbereitet wurde, eine allgemeine Versammlung veranlaßt, in welcher sie sich über den Ausgang ihrer Lage beriethen. Die Meinungen waren verschieden, die Einen stimmten für Uebergabe, die Anderen dafür daß man sich durchschlage, da die Kräfte noch reichten. Bemerkenswerth ist wegen ihrer ganz einzigen und ruchlosen Gefühllosigkeit die dabei gehaltene Rede des Critognatus, eines hochadeligen Arverners von größtem Ansehen. Er sprach: „Ich sage nichts von der Meinung derjenigen welche die schimpflichste Sklaverei mit dem Namen Uebergabe bezeichnen; denn ich halte Solche nicht für Bürger und für unwürdig dieser Versammlung beizuwohnen. Mit denen spreche ich welche für einen Durchbruch stimmen. Denn, und darin werdet ihr Alle übereinstimmen, dieser ihr Rath hat das Andenken an unsern früheren Ruhm zum Grunde. Unmännlicher Sinn ist es, keine Tapferkeit, den

wöhnlichen Lesart Vergasfillaunus), ist der Name Cassivellaunus (VI, 11) mit dem Zusatz (Ver = fear), d. h. Mann. Ebenso Vercingetorix aus Cingetorix (V, 3 u. 22) und Ver. Die I, 16 vorkommende Magistratur Vergobretus gehört ebenfalls hierher und bezeichnet den Mann des Gerichts.

Mangel auch nicht eine Weile ertragen zu können. Leichter wird man finden die freiwillig in den Tod gehen, als Solche die den Schmerz mit Ausdauer ertragen. Ich würde jedoch dieser Meinung beitreten, da bei mir Würde der Gesinnung immer viel gilt, wenn es sich jetzt blos um unser Leben handelte. Allein wir müssen bei unsern Maßregeln ganz Gallien berücksichtigen, das wir zu unserer Unterstützung in Bewegung gesetzt haben. Wenn achtzigtausend Menschen an einer Stelle gefallen sind, wie, glaubt ihr, welchen Muth wird es dann unsern Verwandten und Blutsfreunden einflößen [1]), da sie fast auf unsern Leichnamen werden kämpfen müssen? Diese Leute, die euch zu Liebe die eigene Gefahr nicht scheuen, dürft ihr eurer Hülfe nimmermehr berauben; ihr dürft nimmermehr ganz Gallien durch eure Thorheit, Unbedachtsamkeit oder gar Verzagtheit niederschmettern und in ewige Sklaverei stürzen. Zweifelt ihr etwa, weil unsere Freunde nicht zur bestimmten Stunde eintrafen, schon deshalb an ihrer Treue und Zuverlässigkeit? Was denket ihr? Glaubt ihr daß die Römer blos zur Kurzweil täglich an jenen entfernteren [2]) Festungswerken arbeiten? Wenn euch auch eure Freunde durch keine Boten, denen nun jeder Zugang unmöglich ist, aufrichten können, so mögen die Römer selbst euch Zeugen sein daß das Entsatzheer nahe ist; denn bloß deßhalb arbeiten diese, von Furcht beherrscht, Tag und Nacht. Was ist denn also mein Rath? Zu thun was unsere Väter in dem doch unbedeutenderen Kriege mit den Cimbern und Teutonen thaten. In ihre

---

[1]) Diese Stelle kann auch so gefaßt werden: „Wie wird es dem Entsatzheere zu Muthe sein wenn es erst nach unserem Tode anrömmt? Glaubt also sicher daß es bald erscheinen wird; denn im anderen Falle hat es keine Aussicht mehr zu siegen." So nimmt es Napoleon.

[2]) Welche gegen das erwartete Entsatzheer gerichtet sind.

Vesten eingeschlossen und von ähnlichem Mangel bedrängt, fristeten sie ihr Leben mit den Körpern derer die der Jahre wegen zum Kriege untauglich schienen; nie dachten sie an Unterwerfung. Hätten wir jedoch auch dieses Muster nicht vor uns, so müßte es dennoch nach meiner Meinung unser ruhmvollstes Bestreben sein der Freiheit zu Liebe zuerst solch ein Beispiel zu geben, als Spiegel für die Nachwelt. Denn was hatte jener Krieg Aehnliches mit unsrer Lage? Die Cimbern verheerten zwar Gallien und brachten großes Elend über dasselbe; aber sie verließen es doch wenigstens auch wieder einmal und zogen in andere Länder; unsere Rechte, Verfassungen, Ländereien sammt all unsrer Freiheit blieben uns. Die Römer hingegen — was wollen sie denn anders als, von Neid getrieben, in den Ländereien und Staaten desjenigen Volkes festen Fuß fassen und für immer das Joch ihrer Sklaverei dem Volke auflegen das sie durch Ruhm groß und durch seine Waffen mächtig gefunden haben? Alle ihre Kriege haben stets denselben Zweck gehabt. Denn wenn euch auch das unbekannt ist was bei entfernten Nationen durch sie geschieht, so blicket doch nur auf den benachbarten Theil unsres eigenen Vaterlandes, der, bereits eine römische Provinz, andere Gesetze und Verfassung hat, bedroht vom Beile des römischen Lictors, seufzend in ewiger Knechtschaft."

78. Bei der Abstimmung wurde beschlossen daß Alle die Schwachheit oder Alters halber zum Kriege untauglich wären die Stadt verlassen sollten, und daß man zuvor alle möglichen Mittel versuchen müsse ehe man zum Vorschlage des Critognatus greife. Uebrigens solle man allerdings eher seinem Rathe folgen als sich zur Uebergabe oder zu einem Friedensschlusse verstehen, wenn man wirklich durch das fernere Ausbleiben des Entsatzheeres zum Aeußersten gebracht werde. Nun wurden selbst die Mandubier, die das Heer in ihre Veste aufgenommen hatten [Cap. 68], mit Weib und Kind aus ihrer eige-

nen Stadt verjagt; bei den Festungswerken der Römer angekommen, baten sie weinend und jammernd um Aufnahme als Sklaven und um Nahrung. Caesar aber, dessen Wall bewacht war, untersagte ihre Aufnahme.

79. Mittlerweile erschien Commius und die übrigen Anführer [Cap. 76] die den Oberbefehl hatten, mit allen ihren Streitkräften vor Alesia, besetzten einen der äußersten Hügel[1]) und standen etwa tausend Schritt von Caesars Werken. Den Tag darauf rückten sie mit ihrer Reiterei aus dem Lager auf die Ebene, welche wie gesagt [Cap. 69], eine Ausdehnung von drei Millien hatte; das Fußvolk wurde etwas davon entfernt auf den Anhöhen aufgestellt. Da man von Alesia aus auf die Ebene herabsehen konnte, so entstand in der Veste beim ersten Gewahren dieser Hülfstruppen die größte Lebendigkeit, ein allgemeines Beglückwünschen und überall Jubel. Man rückte dann aus, faßte vor der Festung Stand[2]), bedeckte den nächsten Graben mit Faschinen und füllte ihn aus; kurz, man machte sich zu einem Ausfalle und etwas Entscheidendem fertig.

80. Caesar stellte das ganze Fußvolk an beiden[3]) Linien seiner

---

[1]) Einer von jenen Hügeln welcher nach Cap. 69 in geringer Entfernung von einander die Gegend von Alesia einschlossen. Dieser eine Hügel von den mehreren wird „äußerer" genannt in Beziehung auf die Stellung Caesars, dessen Verschanzungen um die Stadt herumliefen und alles Uebrige in der Umgegend von ihr trennten; ihm ist also entgegengesetzt der innere Hügel, auf welchem sich Alesia selbst befand.

[2]) In dem Zwischenraume welchen Caesar zwischen der Stadt und seinem ersten, der Festung am nächsten laufenden, Graben freigelassen hatte.

[3]) Sowohl an der Circumvallationslinie um die Veste (Cap. 72. 73) als auch an der Contravallationslinie (Cap. 78).

Verschanzung auf, damit Jeder für den wirklichen Faß der Noth seinen Ort habe und kenne; die Reiterei mußte aus dem Lager ziehen und ein Treffen beginnen. Von allen Punkten des Lagers, das den Gipfel der Anhöhe ganz einnahm, konnte man auf die Ebene herabsehen; das gesammte Fußvolk wartete also in der größten Spannung auf den Ausgang des Reitertreffens. Die Gallier hatten zwischen ihre Reiter einzelne Bogenschützen und leichtbewaffnete Fußgänger gestellt, zur Unterstützung ihrer Reiterei, wenn sie weichen sollte, und zum Aufhalten der heftig nachdrängenden römischen Reiter. Einige Römer mußten auch wirklich alsbald das Treffen verlassen, weil sie von diesen unvermuthet verwundet wurden. Als nun die Gallier den Sieg der Ihrigen schon vollkommen glaubten und sahen daß ihnen die Römer an Zahl nachstanden, so erhoben zu noch größerer Ermuthigung der Ihrigen Alle ein brüllendes Geschrei, sowohl die welche zwischen der Stadt und Caesars Linien standen als das angekommene Entsatzheer. Das Gefecht war offen, und keine rühmliche oder schimpfliche That konnte verborgen bleiben. Ruhmbegierde und Furcht vor Schande trieb also Römer und Gallier zur Tapferkeit, so daß von Mittag bis fast gegen Abend der Sieg unentschieden war. Dann aber machten Caesars Germanen [Cap. 13] in Masse einen Angriff und warfen den Feind, der sich der Flucht überließ, auf welcher auch die Bogenschützen eingeholt und niedergemacht wurden. Ebenso verfolgten die Römer selbst von den übrigen Punkten die Fliehenden bis vor ihr Lager und nahmen ihnen die Möglichkeit sich zu sammeln. Tief betrübt, daß sie fast alle Hoffnung des Sieges aufgaben, zogen Jene die vor die Veste herausgerückt waren wieder in ihre Mauern zurück.

81. Den zweiten Tag nachher ging das gallische Entsatzheer, das sich indessen eine Menge Faschinen, Leitern und Haken gemacht hatte, um Mitternacht still aus seinem Lager, und näherte sich Cae-

sars Linie in der Ebene. Plötzlich erhoben sie nun ein Geschrei, als Zeichen ihres Erscheinens für die Gallier in der Veste, warfen die Faschinen auf die Gräben, suchten mit Schleudern, Steinen und Pfeilen die Römer vom Walle hinabzudrängen, kurz, sie begannen eine völlige Bestürmung. Zu derselben Zeit, alsbald nach dem Vernehmen des Geschrei's, führte Vercingetorix die Seinigen auf ein Zeichen der Trompete aus der Veste. Die Römer begaben sich nun, wie in den letzten Tagen, Jeder an den Punkt der Verschanzungslinie welcher ihm angewiesen war; mit Schleudern, großen Steinen, Sturmpfählen, die man schon vorher überall auf den Schanzen in Bereitschaft gelegt hatte, und Kugeln aus Blei setzten sie die Gallier in Schrecken. Weil die Finsterniß den Blick in die Umgebung unmöglich machte, so hatte man auf beiden Seiten viele Verwundete; auch das grobe Geschütz war thätig. Doch die Legaten Marcus Antonius und Cajus Trebonius schickten immer dorthin wo man besonders im Gedränge war Hülfe aus den entfernteren [1]) Schanzen, deren Vertheidigung ihre Aufgabe war.

82. So lange die Gallier des Entsatzheeres etwas entfernter von Caesars Linie waren befanden sie sich durch die Menge ihrer Geschoße im Vortheil; nachdem sie aber näher angerückt traten sie ganz unversehens in die Fußangeln [Cap. 73], fielen in die Gruben, und verwundeten sich schwer, oder verloren ihr Leben, vom römischen Walle und den Thürmen aus mit Mauerwurfgeschoßen [vgl. V, 40] getroffen. So hatten sie überall viele Verwundete, und dennoch beim Anbruche des Tages die Linie an keinem Punkte durchbrochen. Sie zogen sich deßhalb zurück, aus Furcht, Caesar möchte aus seinen

---

[1]) D. h. aus den Redouten welche nicht in derjenigen Linie der Verschanzungswerke waren wo gerade der Kampf stattfand.

gegen die Stadt hin höher gelegenen Werken ausbrechend sie in ihrer offenen Flanke umringen. Indessen war die Besatzung von Alesia, durch Vercingetorix zu einem Ausfalle vorbereitet [Cap. 81], vorwärts gerückt und damit beschäftigt den [für sie] nächsten römischen Graben anzufüllen. Indem sie sich jedoch dabei lange verweilte bemerkte sie, noch bevor man die römischen Schanzen erreichte, den Rückzug des Entsatzheeres. Unverrichteter Sache zog sie also in die Veste zurück.

83. Auf diese Weise zweimal mit großem Verluste zurückgeschlagen beriethen sich nun die Gallier, was ferner zu thun wäre, und wendeten sich dabei an Leute welche die Oertlichkeit genau kannten, um von ihnen die Lage und Befestigung des [gegen die Stadt hin] höher gelegenen römischen Lagers zu erfahren. Auf der Nordseite war ein Hügel welchen Caesar des großen Umfangs wegen nicht ganz hatte in die Linie aufnehmen können, so daß man nothgedrungen an einem fast abhängigen Punkte, der deßhalb schon ziemlich unvortheilhaft war, Stand fassen mußte. Die Mannschaft daselbst bestand aus zwei Legionen, die Legaten Cajus Antistius Reginus und Cajus Caninius Rebilus an der Spitze. Die feindlichen Anführer, durch Kundschafter hievon unterrichtet, wählten nun aus der Menge ihrer gesammten Streitkräfte vierzigtausend Mann von den Völkerschaften welche den größten Ruhm der Tapferkeit besaßen; heimlich bestimmten sie dann das Ziel und die Weise ihres Unternehmens; der Angriff sollte gegen Mittag geschehen; den Oberbefehl erhielt der Arverner Vercassivellaunus, ein Verwandter des Vercingetorix, einer von den vier Oberfeldherren [Cap. 76]. Um die erste Nachtwache brach dieser aus seinem Standorte auf, legte den Weg bis Tagesanbruch so ziemlich zurück, hielt sich hinter dem Hügel verborgen und gestattete seinen Leuten Erholung von der nächtlichen Anstrengung. Um Mittags-

zeit aber rückte er gegen den eben beschriebenen Punkt der römischen Verschanzungen an, während zugleich die gallische Reiterei sich der römischen Linie auf der Ebene näherte und das übrige Entsatzheer vor seinem Lager erschien.

84. Kaum bemerkte dieß Vercingetorix auf dem höchsten Punkte in Alesia [1]), als er die Veste verließ und die Faschinen, die langen Balken, Schutzdächer [2]), Mauersicheln, und andere zum Ausfall in Bereitschaft gesetzte Werkzeuge mit sich nahm. Man focht auf allen Seiten zu gleicher Zeit hitzig und bot Alles auf, indem die Gallier immer dort angriffen wo sie Schwäche bemerkten. Denn die große Ausdehnung der Linien hielt die römischen Streitkräfte auseinander, so daß sie mit Mühe an mehreren Punkten Widerstand leisten mochten. Auch setzte sie besonders das Geschrei in Schrecken welches während des Kampfes hinter ihnen entstand, weil sie überzeugt waren daß ihr eigenes Wohl und Weh auf fremder [3]) Tapferkeit beruhe; das Entfernte wirkt nämlich meist mit heftigerer Störung auf das menschliche Herz.

85. Caesar selbst, der an einem passenden Orte stand, um das Ganze zu überschauen, schickte den Bedrängten Hülfe. Beide Theile waren überzeugt, daß der Augenblick der Entscheidung da sei. Die

---

[1]) In der Citadelle.

[2]) Kleine Gallerien, unter deren Schutze man den Graben des Platzes mit Steinen, Holz und Erde ausfüllte und die Erde eben und fest machte; besonders auch um die Wandelthürme ohne Hinderniß gegen die Mauer einer Stadt vorrücken zu können: vgl. II, 12. Ueber die Mauersicheln vgl. zu III, 44.

[3]) Auf der Tapferkeit derjenigen Römer welche im Rücken der vorderen Linie kämpften. Von dieser hinteren Linie hieng es ab welches Schicksal jene vordere Linie habe, ob ihre eigene Gefahr zunehmen oder abnehmen werde.

Gallier hielten sich für verloren, wenn sie die römischen Linien nicht durchbrächen; die Römer erwarteten von diesem Siege das Ende all ihrer Mühen. Am schlechtesten stand es bei der höheren Verschanzung, wo Vercassivellaunus angegriffen hatte. Die ganz unbedeutende Abschüssigkeit jenes Punktes [Cap. 83] war jetzt dennoch von großem Einfluß auf den Kampf. Denn die Feinde, bei welchen die Ermüdeten stets durch Frische abgelöst wurden, beschossen die Römer und rückten, festgeschlossene Haufen bildend [vgl. z. I, 24], gegen sie an. Ebenso warfen sie in Masse an die römische Linie Aufschutt, der ihnen den Weg hinüber bahnte und Alles bedeckte, was die Römer in die Erde gegraben hatten [Cap. 73]. Bereits mangelten den Letzteren Waffen und Kräfte.

86. Dieses wahrnehmend schickte Caesar den Labienus mit sechs Cohorten als Unterstützung dorthin, und gab ihm den Befehl, wenn er sich nicht halten könne, die Cohorten zu nehmen und einen Ausbruch zu machen. Doch solle er dieß nur im höchsten Nothfalle thun. Die übrigen Schaaren besuchte Caesar selbst, und ermahnte sie muthig auszudauern, denn von diesem Tage und dieser Stunde hänge die Frucht aller bisherigen Gefechte ab. Die Gallier aus der Veste verzweifelten inzwischen an einem glücklichen Erfolge bei dem gar zu ausgedehnten Schanzen in der Ebene, und machten einen Versuch gegen den abschüssigen Punkt. Dorthin schafften sie ihre Zurüstung und vertrieben mit der Menge ihrer Geschoße die Vertheidiger der Thürme. Dann füllten sie mit Erde und Faschinen die Gräben aus, machten sich so den Zugang möglich und rießen bereits mit Sicheln den Wall und die Brustwehren nieder.

87. Caesar schickte zuerst den jungen Brutus [Cap. 9] mit sechs Cohorten, später auch den Legaten Cajus Fabius mit weiteren sieben Cohorten. Als aber der Kampf immer heftiger wurde, rückte

er selbst mit seiner ungeschwächten Mannschaft zu Hülfe. Das Treffen stellte sich so wieder her, und die Feinde zogen sich zurück. Er selbst strebte dann dorthin wohin er früher den Labienus gesandt hatte, und zwar mit vier Cohorten, die er von der nächsten Schanze an sich zog, während der eine Theil der Reiterei ebenfalls folgte, der andere aber um die äußeren Schanzen herumreiten und dem Feinde in den Rücken fallen sollte. Als endlich weder Wälle noch Gräben ferner den Sturm der Feinde aufhalten konnten vereinigte Labienus vierzig Cohorten, wie sie ihm gerade der Zufall aus den nächsten Posten darbot, und meldete Caesar, was er zu thun vorhabe. Dieser eilte daher, um selbst bei dem Treffen gegenwärtig zu sein.

88. Sobald man ihn an der Farbe des Kleides erkannte das er in den Schlachten zu tragen pflegte,[1]) und sobald die ihm folgenden Reiterhaufen und Cohorten erblickt wurden, wie man denn von jenen höher gelegenen Punkten[2]) das in der Senkung und Niederung sehen konnte, so begannen die Römer den Kampf[3]). Auf beiden Seiten erscholl ein Geschrei und alsbald erfolgte vom Walle und von allen Werken wieder Geschrei. Die Römer griffen, ohne ihre große Wurfwaffe[4]) zu gebrauchen, zum Schwerte. Plötzlich erscheint im Rücken des Feindes Caesars Reiterei; noch andere Cohorten nähern sich; der Feind wendet, den Fliehenden wirft sich die Reiterei in den Weg; überall herrscht Morden. Sedulius, Haupt und

---

[1]) Ein purpurner Kriegsmantel, aus Scharlach mit Purpur verbrämt.

[2]) Wo sich nämlich Labienus befand.

[3]) Nach der Conjectur nostri statt hostes.

[4]) Vgl. d. Anm. zu I, 25. Hier bediente man sich des Pilums nicht, entweder wegen der Hitze und Erbitterung, oder wegen der Stellung, vgl. I, 52.

Anführer der Lemoviker, kommt um; der Arverner Vercassivellaunus wird auf der Flucht ergriffen; vierundsiebenzig feindliche Fahnen werden zu Caesar gebracht; nur Wenige aus der ganzen Masse retten sich ins Lager. Die in der Veste das Blutbad und die Flucht erblickend, ziehen die Truppen von den römischen Linien zurück; so sehr herrscht Verzweiflung. Im Lager des gallischen Entsatzheeres hat man kaum die Sache vernommen, so entstand urplötzlich Flucht; man hätte die feindlichen Schaaren ganz vernichten können, wären nicht Caesars Leute durch die ununterbrochenen Hülfleistungen und den Kampf des ganzen Tages so sehr erschöpft gewesen. Um Mitternacht jedoch setzt die römische Reiterei dem Nachtrab zu: Viele werden gefangen, Viele getödtet; die Uebrigen verlieren sich flüchtig in die Heimath.

89. Am folgenden Tage erklärte Vercingetorix in der allgemeinen Versammlung: „er habe diesen Krieg nicht seines Vortheils wegen unternommen, sondern aus Liebe zur allgemeinen Freiheit. Weil man sich dem Schicksal fügen müsse, so biete er sich ihnen zu Beidem dar, ob sie durch seine Hinrichtung oder seine Auslieferung die Römer gewinnen mögen.“ Als man hierauf Gesandte ins römische Lager schickte, verlangte Caesar die Auslieferung der Waffen und die Vorführung der Häuptlinge. Während er dann vor dem Lager innerhalb der Linie seinen Sitz nahm wurden die Befehlshaber vorgeführt, die Waffen ausgeliefert, Vercingetorix übergeben.[1]) Gegen die Aeduer und Arverner verfuhr er noch nicht, in der Hoffnung durch sie die übrigen Staaten wieder zu gewinnen; aus der Zahl der übrigen Kriegsgefangenen vertheilte er an jeden Soldaten seines Heeres einen Mann als Beute.

---

[1]) Nach Dio Cassius XL, 41 wurde Vercingetorix sieben Jahre später im Triumph aufgeführt, und dann hingerichtet.

90. Hierauf zog er ins Land der Aeduer, in dessen Besitz er sich wieder setzte. Gesandte der Arverner die dort erschienen versprachen Gehorsam. Er verlangte viele Geisel. Seine Legionen schickte er ins Winterlager. Den Aeduern und Arvernern gab er die Kriegsgefangenen ihres Stammes, zwanzigtausend an der Zahl, zurück. Titus Labienus mußte mit zwei Legionen und der Reiterei ins Land der Sequaner ziehen, indem er ihm den Marcus Sempronius Rutilus beigesellte; Cajus Fabius und Lucius Minucius Basilus bezogen mit zwei Legionen das Land der Remer, um sie gegen Beschädigung der benachbarten Bellovaken zu schützen. Cajus Antistius Reginus mit einer Legion zog zu den Ambilareten, ebenso Titus Sextius zu den Biturigen, und Cajus Caninius Rebilus zu den Rutenen. Quintus Tullius Cicero und Publius Sulpicius mußten zu Cabillo und Matisco im Gebiete der Aeduer am Flusse Arar Stand fassen und für das Getreidewesen sorgen. Er selbst beschloß den Winter in Bibracte zu verleben. Auf Caesars Berichte über diese Thaten wurde in Rom ein Dankfest von zwanzig Tagen gefeiert.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.